Adolph der Kühne,

Raugraf von Dassel.

Dramatisirt

vom Verfasser des deutschen Alcibiades.

Dritter Theil.

Frankfurt und Leipzig.
1796.

Nil mortalibus arduum est! —
Coelum ipsum petimus stultitia, neque
Per nostrum patimur scelus
Iracunda Iovem ponere fulmina.

Hor.

Personen.

Adolph, Raugraf von Dassel.
Salome, seine Mutter.
Reinhold, Domprobst zu Hildesheim, sein Bruder.
Adelheid von Plesse, seine Braut.
Beate von Hoppenhausen — ihre Freundin.
Rüdanger, Freund und Vertrauter des Adolphs.

Kune von Dörringsen. Leohard v. Dörringsen, Lutz Schotten. Hans Heger. Heino v. Iber. Günzel v. Rauschenblatt.	Adolphs Ritter und Freunde.

Schnauf, Adolphs Knecht.
Knoll — Rüdangers Knecht.
Hartwig — Knecht des alten Dörringsen.
Wahn — Rauschenblatts Knecht.
Knaups und Tultrian } Räuber.
Adelbert, Erzbischof zu Maynz, Herzog von Lotringen.
Flotho von Schwallbach, Marschalk an Adelberts Hofe.
Hildebrand, Kastelan.
Pater Theodor; des Domprobst Reinhold Geheimschreiber.
Probst Moritz von Hardenberg.
Pater Sebastian, sein Vertrauter.
Hans Keidelmann, Abt.
Bodo, Abt zu Marienstein.
Hermann, Graf von Winzenburg.
Wizzel, sein Knecht.

Hartmann,)
Schmerl,) sächsische Reitersknechte.
Rößler,)
Schirolz, gewesener Kastelan auf Lauenburg.
Grimm, Thorwärter auf Friedelsheim.
Pims, ein Küchenjunge.
Pater Urbano, — in Rom.
Zechini, Herbergswirth daselbst.
Clorinde, seine Frau.
Silvio, ein Aufwarteknabe.
Soprano, Thürsteher am Haupteingange zum Kapitol.
Duglas und } wachthabende Kriegsknechte.
Saphia
Flaccus, ein Meistersänger.
Mylon, ein Bildhauer.
Lambert, ein Mahler.
Bombasto, ein Dichter.
Sturm, ein Tragödienschreiber.
Storax, ein verunglückter Juwelirer.
Pilger.
Räuber.
Mönche.
Knechte.

Erster Abschnitt.

Non Hydra secto copore firmior
Vinci dolentem crevit in Herculem! —
Hor.

I.

Maynz.

Vorzimmer in der Erzbischöfflichen Burg.

[Hildebrand, der Kastelan, lehnt in einem Fenster, und liest einen Brief; Knechte tragen sich mit Sesseln und Polstern.]

Erster Knecht. (reißt dem andern das eine Polster aus der Hand, und giebt ihm eine Kopfnuß) Dummkopf infamer! — Wirst's doch in deinem Leben nicht merken lernen: daß dieses zu meinem Sessel gehört, und jenes zu deiner Fußdecke. —

Zweiter Knecht. Nun, nun! wär's nicht ein Unglück, wenns nun auch einmal anders wär! —

Erster Knecht. Du weißt aber einmal, wie eigensinnig er ist, und daß es der Erzbischoff

so angeordnet hat; denn er hält ihn ja wie sein Auge. (demonstrirend) Dieser Sessel hier kommt an die unterste Steige, und das Polster dazu, um es ihm ihn den Rücken zu legen, daß er sich nicht an die kalte Mauer lehnt, und deiner an die zweite Steige, wo, wegen dem kalten Marmor, die Fußdecke untergelegt wird; denn dritten und vierten Sessel, nebst Polstern und Fußdecken, tragen indeß Weichardt und David die andere Steige herauf, und stellen sie längst der Gallerie hinter — Und so gehts ein und allemal, Hans! — nun merk dir's! —

Zweiter Knecht. (der indeß sehr aufmerksam an den Fingern nachgezählt hat) Richtig! — Aber da thät ja schier unser hochwürdiger Herr besser, er ließ die ganze Pfalz holstern?

Erster Knecht. Meinst du? Fant! — um dir faulen Esel die Wege zu ersparen? — Geh, geh! — (stößt ihn vor sich hin) sonst setzt's noch was warmes.

Hildebrand. (legt mit einer zufriedenen Mine seinen Brief zusammen) Was habt ihr denn?

Erster Knecht. Ihr wißt's ja: die Sessel für den alten Dörringsen. — Sie kommen aus dem Garten.

Hildebrand. (für sich) Ja, ja! die Welt wird dem guten Manne schier zu enge. (laut, mit einem spöttischen Lächeln) Aber warum tragt ihr ihn denn nicht lieber gerade auf den Händen herauf?

Erster Knecht. O, wird schierstens so kommen! — denn er bringt heute schon wieder eine Viertelstunde länger auf dieser Reise zu als gestern.

Hildebrand. (mit tückischer Zufriedenheit auf seinem Gesichte) So?

Erster Knecht. Du lieber Gott! — und unser hochwürdiger Herr steht auch allmal so lange dabei, und wartet bis er wieder ausgeruht hat; das läßt ordentlich rührend.

Hildebrand. Das ist war; aber ihr guten Leute dauert mich nur, denn ihr habt ja Tag für Tag eure volle Arbeit damit.

Erster Knecht. Ja, so ein Fetzen wie dieser, (auf den andern zeigend) der mögt' euch wohl dauern; denn der sieht nicht ein Haar breit über den Schnabel hinaus, wenn dieser ihm nur vom feistem Hammelbraten trieft; aber unsereins — (klopft sich zufrieden auf den Bauch) ja, unsereins sieht schon weiter hinaus! — Und laßt es auch mit dem alten ehrlichen Greise Tag und Nacht der Arbeit gnug haben; so weiß man doch bei ihm immer seine sichre Zuflucht.

Hildebrand. So? — ja freilich! — (für sich) Die Fetzen wachsen uns am Ende noch all' über die Hand, und tanzen uns auf den Nasen! — O, verdammt und aber verdammt wär doch das Gefühl! — (gegen das Fenster gekehrt) Er muß fort! —

Erster Knecht. Wißt ihr's noch: wie letzthin der Ehrenfried um den Dienst kommen sollte, weil er dem Marschalk, der's 'n bissel im Kopf haben mogte, grob gekommen war? — Es kostete ihn einen Gang zum alten Dörringsen, und alles war wieder gut.

Hildebrand. (verstellt) Hum! ich bat ja selbst mit beim Erzbischoff vor, so hart ich mich auch unten stellte; denn Ehrenfried ist doch ein guter Mensch, und hat Weib und Kinder!

Erster Knecht. Ja wohl! — lieber Herr Hildebrand! und wenn die Großen etwas im Kopf haben, sollten sie's doch unsereinem nicht entgelten lassen.

Hildebrand. Ja wohl! ja wohl! — Der Marschalk ist auch immer 'n bißel zu vorlaut und hitzig. — Aber macht nur, macht! — Es mögte sonst gar die Schuld auf mich kommen.

Erster Knecht. (eilfertig) Ja, traun! — Ist all Gefrage satt gewesen unten: wo ihr stecken müßtet? daß ihr gar keine Anstalten machtet.

[Knechte ab.]

Hildebrand. (allein; mit einem tückischen Lächeln) Ich werde gleich Anstalten machen: ihn ganz und auf immer zur Ruhe zu bringen! — (geht mit starken Schritten auf und nieder) Nein, weiß es Gott! am Ende hieng man noch von den Knechten ab, und müßte sich fürchten ihnen ein

schief Gesicht zu ziehn. — Das wär zu toll! — Sie setzten am Ende mit ihm Marschalk und Kastelan und alles ab, und regierten den Adelbert und die Sachen der Kirche nach ihren Gelüsten. — Nein! — ihr habt recht, Moriz! — solch eine Hand voll welke Menschenknochen sollen uns nicht länger im Wege stehn! — (mit bitterm Lächeln) Eine Hand voll Mensch, dem schon der Staub seine Rechte streitig macht! — (schlägt den Brief noch einmal auf) Aber warum wendetest du dich auch nicht gleich an den rechten Mann? — (zufrieden) O! — deine Mönche! deine Mönche! — Ja, die haben das ganze Werk verpfuscht, und könnten uns alle noch hinein rütteln, daß wir nicht wüßten wo aus. — (spöttisch) Martern da die wohlweisen Herrn den alten guten Mann so unbarmherzig zwischen Tod und Leben herum, und denken nicht dran, daß eben diese lebendige Leiche den gutherzigen Adelbert nur destomehr hinreißt, und mit ihren letzten schwachen Athemzügen uns fürchterlicher züchtigen kann, als unsers Hergotts herzhaftes Sturm- und Hagelwetterchen; — ei, ei! was haben sie da 'n mal ihrer allesumfassenden Weisheit für einen infamen Nasenschneller gegeben! — Nur gut, daß es noch einen herzhaften Laien im Hinterhalte giebt, der ihre Scharte just noch zur rechten Zeit auswetzen kann. — (schüttelt den Kopf) Aber, so gehts! — Wenn doch mancher große Herr über Dinge, mit denen es nicht rücken

will, weil der Minister der Sache vielleicht nicht gewachsen, oder mit seinen besten Anordnungen unter feigherzige Schurken oder dumme Teufels gerathen ist, den nächsten besten Stallknecht oder irgend ein vergeßnes Genie im dunkelsten Winkel seines Landes zu Rathe ziehn wollte; traun! es würden ungleich weniger schiefe Anstalten, und lächerliche von aller Welt ausgezischte Spekulationen zum Vorschein kommen, bei deren beliebten Schneckengange sich der eine Theil sehr wohl, der andere aber desto schlimmer befindet. — (in tückischer Ruhe) Nein, wahrlich! so theure wichtige Minuten gabs hier lange nicht, wie die jetzigen; ich muß eilen! — (er will abgehn; steht aber an der Thür still', und kommt in tiefem Nachdenken zurück) Aber — um mich ganz sicher zu stellen, und der übeln Nachrede, die den Fürstendienern, welche zunächst um die Person selbst sind, am gefährlichsten ist, auch nicht ein Fleckchen Blöße zu geben, wo sie mir und meinem guten Namen beikommen könnte — (legt bedächtig den Finger an die Nase) ja, so soll's werden! — Hab' er's dann auf seinem Gewissen! — hab' ich's doch von dem meinigen! — (nach einer Pause; spöttisch) G e w i s s e n? — ein Popanz für Kinder! — oder der satte Kater, der eine Maus laufen läßt, (lachend) hat auch ein Gewissen!

[Der Marschalk, Flotho von Schwalbach, tritt mürrisch herein.]

Flotho. (sieht sich wild nach alleu Seiten um) Wo sind aber einmal die Fetzen all'? —

Hildebrand. (unbefangen und dummdreist) In den Klöstern!

Flotho. (unwirsch) Ihr seid ein Narr! mit euren Schwänken zur Unzeit. — Die Edelknechte mein' ich! —

Hildebrand. Nun, ja! die mein' ich auch. Heiliger Gott! wen sollten ich denn sonst meinen?

Flotho. Man müßt's euch nicht an der Nase ansehn! — Und was sollten sie denn in den Klöstern schaffen?

Hildebrand. (warnend) Flotho! Flotho! meint ihr nicht, daß sich jetzt jeder Mönch einen Edelknecht zum Spion aufzieht?

Flotho. (ganz wild) Da sollte der Donner drein schlagen!

Hildebrand. Einst wohl waren eure Worte Donnerschläge; jetzt — (spöttisch lächelnd) sind sie so ohnmächtig, daß nicht einmal ein Knecht mehr dafür zittert. —

Flotho. Das will ich sie lehren! — oder nicht mehr Marschalk seyn! —

Hildebrand. So laufen sie zum alten Dörringsen und klagen's ihm, und der Marschalk ist betrunken gewesen! — Und — um Gotteswillen trotzt nicht auf euer Ansehn unter der Ritterschaft, und setzt etwan einem verworfenen Befehl' euren Abschied entgegen! — Dörringsen darf

schnieben, und sein Sohn der altkluge Leonhard, sitzt uns als Marschalk auf der Nase. —

Flotho. (drohend) Oder — auf meiner Lanzenspitze! —

[Man sieht Edelknechte über den Saal gehn; Flotho springt hinaus, und zankt mit ihnen.]

Hildebrand. Ein Keil treibt den andern! — Da hat's sicher mal rechte Nasen gesetzt, die er nun mit jüdischen Intereſſen wieder unter die armen Junkherrn austheilt, die sich derweilen bei den Dirnen was bene gethan haben, indeß Adelbert seinen alten Dörringsen sonnte. — (mit einem heimtückischen Lächeln) Sonne nur, sonne! —

[Flotho kommt zurück.]

Flotho. (giftig, im Hereintreten) Die Buben! — Alles will am Ende den Herrn spielen, und kein Teufel mehr Knecht seyn! —

Hildebrand. Wie's nun zu gehn pflegt, wenn kein's eine Ruthe zu fürchten hat! — (schlau und heimlich lächelnd) Habt ihr denn nicht gehört, wenn wir wieder mal eine Prunkfete haben werden?

Flotho. (gegen das Fenster gekehrt, in tiefem ernsten Nachdenken) Nein!

Hildebrand. Du lieber Gott! — Das ist nun alles eingeschlafen. — Keine Fete, kein Turnier, kein Tanz und kein Stiergefecht mehr! wo's doch noch hin und wieder sonst für unser einen ein Gaudium gab. — Schier wähn' ich, unsre Burgpfeifer haben keinen Ton in den Trompe-

ten und Schalmeien mehr, und unsre Dirnen — walzen mit ihren Beichtvätern. — Wißt ihr auch, daß es heute just das zwölfte Fest ist das wir nicht haben, weil der Freude Jubel den alten Dörringsen im Mittagsschlumer stören, oder ihm die schlaffen Nerven zu sehr erschüttern mögte? —

Flotho. (mit einem mürrischen Seitenblicke) Zum Teufel! — wie du auch nachzählst. — (zwischen den Zähnen) Ich wollt' es wär besser mit ihm, oder — schlimmer!

Hildebrand. Beides meine Schuld nicht! — Aber ich denk' es soll nun bald anders werden.

Flotho. (stiert ihn schnell an) Mensch! — Aus der Seele will ich dir den Gedanken reissen, und wenn er so unreif wär, daß alle seine Nachbarn mit zum Teufel gehn sollten. —

Hildebrand. (mit Nachdruck, und triumphirenden Lächeln) Er ist nicht unreif!

Flotho. (legt ihm beide Hände auf die Achseln und faßt ihn scharf in's Auge) Anders! und besser?

Hildebrand. Anders, und besser! — (schlau) Wenn ihr so viel Herz habt als Grimm.

Flotho. (schnell von ihm weggewandt, mit einem flammenden Blicke) Schweig! — Was willst du?

Hildebrand. (halb laut) Den Schlüssel zu dem Behältnisse, wo der Mönch sitzt, der übermorgen eingemauert werden soll. —

Flotho. (mit Abscheu) Henker! — (kehrt sich gegen das Fenster) Ich geb' dir ihn nicht!

Hildebrand. Da haben wir's Unterm Panzer giebts immer nur Prahlerei; — Muth — (klopft an sein Herz) unterm Wamms! —

Edelknechte kommen mit Sesseln und Polstern gesprungen andere bringen den alten Dörringsen geführt. Erzbischoff Adelbert, Ritter, und Höflinge folgen ihm. — Dörringsen ist hager und abgezehrt, wie ein Schatten; bleich und matt seine Augen, seine Stimme schwach und heiser. — Sie lassen ihn auf einen Sessel nieder, und alle stehn, wie Kinder um einen Vater her.

Adelbert. (etwas hitzig) Kastelan! ist euch euer Dienst zu klein oder zu groß? daß ihr euch mit keinem Auge blicken laßt?

Dörringsen. (macht eine sanfte Bewegung mit der matten dürren Hand) Adelbert! — o, laß! — Ich werd' ihnen nicht lange Mühe machen.

Adelbert. Desto schlechter von diesen elenden gefühllosen Maschinenmenschen, guter Dörringsen! — Pfui! (wie zuvor) Und das sag' ich euch, Marschalk! daß es mir nicht wieder geschieht wie heute, daß ich nach euch und den Edelknechten in allen Winkeln umherschicken muß! — sonst fürchtet — nicht meine Ungnade, sondern meinen Zorn! — (gebieterisch) Wir wollen allein seyn! —

[Alles geht bang und still ab; Hildebrand und Flotho zuletzt.]

Gallerie,

unmittelbar drauf.

Ritter, Höflinge, und Edelknechte gehn darüber hin, sprechen heimlich mit einander und schütteln die Köpfe. — Flotho kommt wild und mit flammenden Augen von der einen, und Hildebrand, mit einem tückischen Lächeln, von der andern Seite. — Beide sehn sich gewahrsam um, bis die andern alle vorüber sind; dann gehn sie mit schnellern Schritten auf einander zu.

Flotho. Was soll aber das am Ende werden? — Adelbert ist gar der Mann nicht mehr, der er sonst war.

Hildebrand. (zuckt die Achsel) Man muß sich eine Eselshaut anschaffen!

Flotho. Sonst die Freundlichkeit selbst, daß er einen oft durch Herablassung in Verlegenheit setzte; jetzt — ein Tirann kann nicht strenger seyn als er! — kein Schöffe des Freigerichts gebietherischer!

Hildebrand. Adelbert ist gut! — Nur freilich kommts, wie bei allen großen Herrn, auch bei ihm drauf an: wie ihm dieß und jenes eingeredt wird. — (mit einem tiefen Seufzer) Sonst! — O, Flotho! Flotho! wenn ich daran denke! —

Flotho. (schnell und in Eifer) Wie er keine Freude fühlen konnt', ohne uns! — keinen Sinn,

keinen Gedanken hatt', ohne uns! — Wie er nicht schlafen konnte, wenn er nicht die Händ' uns gedrückt und gesagt hatte: gute Nacht, Flotho! — gute Nacht, Hildebrand! — Jetzt, (tückisch) „Wir wollen allein seyn!" — (wild) Höll' und Teufel! — So verachtet, so verworfen — (spöttisch) um dieses Geripp! —

Hildebrand. (hält ihm die Hand hin) Marschalk! — Auf meine Ehre, es soll anders werden!

Flotho. (knirschend) Ha! — Du Klaue des Satans! —

[Giebt ihm einen Schlüssel, und springt schnell die Steige hinunter.]

Hildebrand. (allein) Hab' ich dich? — Jeder Mensch muß seinen Heiligen und einen Patron haben, zu dem er beten, und hinter den er sich verstecken kann, wenn's Pest und Hungersnoth giebt, oder — an ein Halsbrechen geht. — (steckt sorgsam den Schlüssel ein) Morgen um diese Zeit — ist's anders! (ab.)

Zimmer des Adelbert.

[Adelbert und Dörringsen sitzen Hand in Hand auf einem Ruhebett', in traulichem Gespräch]

Adelbert. Ich hätte selbst nicht gemeint, daß er so wählen würde! denn den Adolph von Dassel barfuß gen Rom wallfahrten zu sehn — das

muß ein Schauspiel seyn, das die Geschichte der Liebe nur einmal aufzuweisen hat. — *)

Dörringsen. (mit schwacher Stimme) Leider lieben unsre Jünglinge selten so treu mehr!

Adelbert. Dassel, der seinen stolzen Nacken nie noch vor einem Fürsten gebeugt hatte — Dassel, der so kühn über uns alle dahin braußte, wie Gottes Sturmwind über Distelköpfe, und uns schier so die Schnautzbärte schüttelte, wie dieser den zitternden Disteln — Dassel, der schier seinen kühnlichen Sinn selbst zum deutschen Kaiserthron' erhoben hätte; — (in zufriednem Staunen seine Hände zusammenschlagend) dieser Dassel jetzt als Büssender auf dem Wege gen Rom? — Heiliger Gott! mag das eine Demüthigung seyn!

Dörringsen. O, wohl! — wohl! — Ich hätt' es nicht mit ansehn mögen, wie er abgezogen ist. Mein Sohn konnte mir's nicht rührend gnug beschreiben: wie alle seine Ritter — (mit herzlichem Feuer) die wilden Redlichen! — mit Thränen in den Augen, auf ihre Schwerter

*) Wenn dieses schon damals eine Seltenheit war, als man doch noch Lanzen um eine Dirne brach, und Schädel spellte; was läßt sich jetzt hoffen? — O, Prunkdirnen meines Jahrhunderts! wallfahrtet keiner mehr barfuß um euch gen Rom!

Der Verf.

gestützt, um ihn her gestanden, und er sich so ruhig das Haar abscheren und das Pilgerkleid anlegen lassen, — (ganz schwach und zitternd) dann ihnen schweigend die Hände gedrückt, und — mit seinem Rüdanger und seinem getreuen Hunde davon gegangen.

Adelbert. (gefühlvoll) Bei Gott! es würde mich selbst gerührt haben; aber — eine Züchtigung mußte seyn! — Er hatte sie verdient! — schrecklich verdient! —

Dörringsen. Er hatte sie verdient! — Und wär er mein Bruder gewesen, ich hätt' ihm — just diese vielleicht nicht, aber vielleicht in mancher Menschen Augen eine weit härtere zugesprochen; auch könnt ihr nicht sagen, daß ich euch nur ein einziges Wort darein geredet habe, vielmehr hab' ich, ohn' euer Wissen, ihn durch Schreiben dahin zu vermögen gesucht: sich gütlich in alles zu fügen. — Adelbert! ihr erkennt es selbst für eine harte Züchtigung, unter der er jetzt büßt; — (blickt ihn bittend mit seinen hinsterbenden Augen an, und streichelt ihm mit seiner dürren Hand die Wangen) Adelbert! — nur laßt es die letzte seyn! — Laßt nicht sein Schicksal in den Händen seiner Feinde! — (herzlich) Schützt seine Liebe! — (draurend) Ach! und die Ueberreste seiner Länder; — (Thränen im Auge) daß nicht Ottos Enkel — betteln! —

Adelbert. (sehr ernst) Ich hab' euch darauf mein Wort gegeben, Dörringsen, und — werd's halten! Aber nun glaub' ich auch von euch nicht allein erwarten, sondern sogar fordern zu können: daß ihr, aus Dankbarkeit dafür, euch nun aller fernern Sorgen und Kümmernisse darüber entschlagt, und mir nicht dadurch, bei eurem ohnehin schwächlichen Körper, eure mir so theuren Tage muthwillig und ohne Noth abkürzt. —

Dörringsen. (herzlich ihm die Hand schüttelnd) Guter Adelbert! — ja, ja! ich will mich's entschlagen; ob ich gleich nicht hoffen kann, wieder stark zu werden wie du — aber hinhalten diesen letzten Lebensfunken nach einige Zeit — ja, ja! ihn hinhalten zu können durch Freuden der Hoffnung — ja, das hoff' ich! — (sorgsam) Adelbert! — und ich habe dir auch noch so mancherlei zu sagen, weswegen ich selbst nicht wünschte, daß der Tod mich übereilte — Adelbert, so mancherlei, was dich und deinen Ruhm vor der Welt, und dein Schicksal jenseits der Gräber, allein angeht! —

Adelbert. Ich verstehe jeden deiner Winke von fern; und ob ich sie befolge und benutze — Dörringsen! ich dächte, das sähst du. — Du bist freilich grau geworden unter kalten, ruhigen Beobachtungen alle der politischen Schleichhändel, die uns, die wir selbst unaufhörlich von allen Seiten hinein verwickelt sind, eben darum desto leichter entwischen, und deine Erinnerungen können dem

Freunde der beste Probierstein der Klugheit werden, mit der man dießseits und jenseits der Gräber bestehn kann. — (innig zufrieden) Guter Dörringsen! du darfst nur einen von meinen Leuten scharf ins Auge fassen, so fängt er mir schon an merkwürdig zu werden, so fang' ich schon an ihn zu beobachten, und finde bald alles hell und klar, was du in diesem einzigen Blicke mir sagen wolltest. Dich mit den traurigen Resultaten davon allemal zu belästigen, wär ungerecht, und oft deiner Ruhe gefährlich; aber aus meinem Betragen wirst du sehn, wen ich reif fand für meinen Zorn, und wen ich billig fand zu schonen. — (gefühlvoll) O, Dörringsen! raube dich mir nicht durch unnöthige Kümmernisse, so wird einst dein sterbender Adelbert einen Glanz hinterlassen, der vor und rückwärts ein großes Stück in der Geschichte der Erzbischöffe von Maynz verdunkelt.

Dörringsen. Ich bin zu alt, als daß ich noch stolz werden könnte, guter Adelbert! aber für meine Ruh' im Tode wär also gesorgt. — Adelbert! fragen darf ich aber doch dann und wann: wie es um die Angelegenheiten meines Adolphs steht?

Adelbert. (gutherzig) Und dein Adelbert wird immer sorgen, daß du gute — von Zeit zu Zeit immer beßre Nachrichten erfährst. (nach einer Pause) Noch hab' ich freilich nichts thun können,

als mit dem Herzog Heinrich von Sachsen unterhandeln — wegen dem Platze Friedelsheim. —

Dörringsen. Es gehört leider zu Lauenburg, das er, als verwirktes Lehn, zurückgenommen! — (sorgsam) Und wie weit ist es damit?

Adelbert. Er hat Friedelsheim, nebst dem ganzen dazu gehörigen Stück vom Sollinger Walde, zurückgegeben. —

Dörringsen. (erheitert) Hat er? — hat er wirklich zurückgegeben?

Adelbert. Zurückgegeben! — Zwar zur Erbauung des Klosters; aber nicht er, noch wir, sondern Adolph baut das Kloster.

Dörringsen. Verstehe schon! — (zufrieden) Also doch nur wenigstens einen Fuß in Lauenburg! —

Adelbert. Es wird sich mehr finden! — Noch hab' ich ja nichts bestätigt; und die Ausstattung des Klosters giebt uns die herrlichste Gelegenheit, dieß und jenes zurückgenommene Lehn für ihn wieder beizubringen. — (klopft ihn lächelnd auf die Achsel) Nur den ersten Sturm laß vollends vorüber, Dörringsen! — Du kennst ja den unruhigen Moritz. —

Dörringsen. (winkt mit der Hand) Gnug! — Und nun will ich einmal sehn, ob ich recht in Ruhe schlafen kann.

Adelbert. Schlaf du, guter Dörringsen! schlaf; dein Adelbert wacht für jede Sorge, die dein ehrliches Herz drückt. (er schellt) O! daß du wieder aufblühtest in der Ruhe deiner Seele, wie die versengte Blume im Morgenthaue; (lebhaft) Adelbert! welch ein stolzer Gedanke für dich: der glückliche Schöpfer dieser guten Blüthe zu seyn! —

Edelknechte kommen, und führen den alten Dörringsen fort: Adelbert begleitet ihn bis an den Ausgang, schüttelt im hier nochmals herzlich die Hand, und geht dann zufrieden in sein Kabinet.

Ein dunkles unterirdisches Gewölbe.

Nacht.

Hildebrand kommt mit einem Blendlaternchen in der einen und Schreibegeräth' in der andern Hand geschlichen, horcht an verschiedenen Thüren, und klopft endlich leise an der einen.

Stimme. (inwendig; bang und zitternd) Nur eine Minute noch, wenn du zum Tode mich rufst; — ich bete!

Hildebrand. (schüttelt den Kopf; für sich) Das ist nicht gut! — Ich wollt' er fluchte. — (laut) Ich komme nicht, dich zum Tode zu führen, unglücklicher Mönch! — aber vielleicht zum Leben. —

Mönch. Stral in der Nacht! ich kenne deine Stimme nicht; aber, wer du auch bist, wenn du ein menschlich Herz hast, so äffe einen Unglück-

lichen nicht mit leeren Hoffnungen. — Für mich kein Leben mehr, und kein Tageslicht!

Hildebrand. Und doch! — Leben und Tageslicht in dieser Stunde. — (leiser) Schreib diese Schrift und deinen Namen darunter; und hier ist der Schlüssel zu deinem Gefängniß, hier Geld, und dort am Eingange wirst du ein Pilgerkleid finden — alle Thüren sind offen, und du gehst sicher, wohin es dich gelustet.

Mönch. (erscheint am Luftloch' in der Thür) Es giebt der Schriften mancherlei; eh' ich „ja" sage — laß mich sie sehn! —

Hildebrand. (nimmt eine Larve vor's Gesicht, und verhüllt sich sorgsam; dann hält er dem Mönche die Schrift und das Laternchen vor das Loch) Hier! — der einzige Preiß deiner Erlösung.

Mönch. (liest, und scheint zurück zu schaudern) Ich will sterben! — geh! —

Hildebrand. (kalt) Gute Nacht! —

[Er rafft seine Sachen zusammen, und geht bis schier gegen den Ausgang, ob ihm gleich der Unglückliche ängstlich nachbittet.]

Mönch. (äusserst ängstlich, an der Thüre kratzend) Um Gotteswillen! —

Hildebrand. (für sich, tückisch lächeln) Dacht' ich's doch; — o, das Leben ist gar so süß! — Wie mancher stirbt um einer Bübereŋ willen; — kann nicht auch einer um einer Büberei willen leben? — Schier scheints als wär er zu beidem

verdammt! — (laut, indem er sich der Thür wieder nähert) Nun? — lehrt dich dich die Noth beten?

Mönch. (rasch) Und auch fluchen! — Mach' auf! — ich bin zu allem bereit.

Hildebrand. Hoffe nicht mich zu hintergehn! — (zeigt ihm einen Dolch) Ich bin auf Bubenstreiche gefaßt! und kann dich auch todt hier wieder einschließen, und den Dolch dazu; so habens nur die Knechte zu verantworten, die dir dein Wasser und Brod zugetragen.

Mönch. Fürchte nichts! — Ein Unglücklicher, wie ich bin, hat sich für die Zeit und Ewigkeit nur noch einmal zu entschliessen! — Mach' auf! —

[Hildebrand schließt auf, und der Mönch tritt todtenbleich und zitternd heraus.]

Hildebrand. (indem er ihm auf einem Steine die Schreiberei zurechte legt) So wohlfeil ist wohl noch keiner vom Einmauern losgekommen als du! —

[Der Mönch kniet an die Erde und schreibt; Hildebrand sieht ihm aufmerksam zu.]

Mönch (wirft die Feder hin und springt auf) Mörder meiner Seele! — (wischt sich den Angstschweiß von der Stirn, und sieht sich schüchtern um) Wo? — wo? —

Hildebrand. (der indeß sein Geschriebenes durchliest) Dort am Eingange liegt das Pilgerkleid; (schlägt das Pappier zusammen) Hier sind wir fertig! —

Mönch. (schüttelt ihm mit einem Blicke voll Verzweiflung die Hand) In der Hölle sehn wir uns wieder! — (springt fort.)

Hildebrand. (lachend) Dummer Teufel! — Und vergißt auch mir sein Reisegeld abzufordern. (steckt es ein) So mag er sich in die Hölle betteln oder — stehlen!

[Er zerdreht mit einem Eisen inwendig das Schloß, daß es aufgebrochen scheint, und geht davon.]

II.

Schloß Lauenburg,

ein alter Rüstsaal.

Alles ist wüst und zerstört; zerbrochne Waffen, Bilder, und Hausgeräthe, liegen umher. — Hartmann und Rößler, zwey sächsische Reitersknechte sitzen an einem Tische und zechen. — Rüden spielen mit umherliegenden Helmen und Wappenschilden.

Hartmann. (lachend) Was das für Zeugs ist in der Welt! — (auf die Rüden zeigend) Das hätt' ein's noch vor kurzem dem Dassel sagen sollen: daß sich bald hier unsre Rüden mit den Helmen und Wappenschilden seiner Urväter eine Kurzweil machen würden.

Rößler. (trinkt) Ist so gerade der wahre Lauf der Natur — Jetzt füllen wir hier auf den

Ruinen seiner freisamsten Veste die Gedärme mit seinem Wein', und wer weiß, auf welche Dornstrauche sie morgen hängen, daß ein Harfner sie findet, sich Saiten daraus dreht, und ein Minneliedel darauf klimpert.

Hartmann. Oder ein Rabe sich drein verwirrt, und der Fuchs sie beide zusammen wie Brod zu Brode speißt. — (trinkt) Mir recht! —

Rößler. Mir auch! (trinkt) — Hast du denn den Dassel gesehn?

Hartmann. Werd ja! — Noch vor drei Jahren in Göttingen auf'm Turnier; — da setzt' er sich gar schön in Respekt, so jung er war. — Wetter! was waren für Graubärte dort, aus Franken Hessen und Thüringen; aber nur so, mir nichts dir nichts, als wenn der Teufel 'n Betteljungen holt, spielt' er einen nach dem andern aus dem Sattel, daß sie ihn anflautzten wie die Geisböcke den Währwolf, wenn er ihnen bei lebendigem Leibe das Fell über die Ohren zieht.

Rößler. Hat's mir wohl meine Mutter immer erzählt, als ich durchaus 'n Ritterbub werden wollt', und mich immer mit dem Dassel zu fürchten gemacht! — Wüßte sie, daß wir jetzt auf seiner Veste zechten; ich glaub schier, sie schenkte dem Pfaffen ihren besten Haushahn um eine Seelmeß für mich; denn sie thät fürchten, sein Geist käm auf einem Lanzenschafte von Rom her zurück geritten,

und brach dem lieben Söhnchen's Genick. — (trinkt, und schwenkt den Humpen) Prost, Dassel! —

Hartmann. (trinkt) „Der Fant!“ — sagte Graf Wichardt, unser Stadthalter, und schoß nach der Lanz; aber Weib und Kinder und alles hieng sich an ihn, und fiel ihm um den Hals, daß er nicht rennen durfte mit dem freisamen Dassel, denn sie fürchteten nichts guts, da sie wußten, wie's den Raugrafens immer noch grollt, daß die Statthalterschaft — weiß der Geier warum — ihrem Haus' abgenommen worden. — Wetter! aber er konnt' ihn die ganzen acht Tage nicht ansehn, weil er den ersten Dank erhielt, und zog allemal den grauen Schnautzbart bis an die Ohren, wenn ein's seine Gesundheit ausbrachte.

Rößler. Da hat er denn sonach recht sein Müthchen an seiner Veste hier kühlen können.

Hartmann. Ist eigentlich nicht gar fein: sein Müthchen umsonst und um nichts an einem verlaßnen Steinhaufen zu kühlen! — Aber wer weiß auch, ob's so weit gekommen wär, wenn sich die Hand voll Knechte nicht wie die Bären gewehrt und uns so viel Leute zuschanden gemacht hätten. — (trinkt) Nur gut, daß wir noch hin und wieder 'n gut Tröpfel finden, sonst mögt's der Henker in diesem Rattennest' aushalten. —

Rößler. (trinkt, und stürzt den Humpen um) Ist aber auch nun rein alle, Bruderherz! weißt du das? — Und nun sey uns der Himmel gnädig,

wenn wir nicht bald abgelößt werden, und weiter rücken können. —

Hartmann. Hat ja der Henker den Schmerl wieder fortgeführt; sollte denn der nicht noch was ausstören?

Rößler. Stört sich! — Müßt unser Herr Gott aus den Steinen Brunnen quellen lassen; denn es ist all kein Mäuseloch weit und breit mehr, das wir nicht schon zwey dreymal durchstört haben. —

[Man hört draussen Lärm.]

Hartmann. Horch! — Hat der Gauch mal wieder den armen Schierolz erwischt, und läßt ihn den Spruch beten?

Rößler. Weiß aber auch gar nicht, was das Menschenkind noch hier heckt auf diesem Steinhaufen, wie die dumme Truthenne auf dem Neste, wo der Marder die Eyer ausgesoffen hat. — Höre, Bruderherz! ob er dir etwan noch 'n Schatz hier weiß? (fährt hastig auf) Bruder! wollen ihm die Fußsohlen aufschneiden und Pfeffer drein streuen; — daß der Fetzen bekennt! —

Hartmann. (mürrisch) Gauch verdammter! — Drehtest ihm wohl gleich den Hals auf den Rücken, dem armen hagern Kankerbeine; wenn er aber 'n Flammberg am Leib' hätte, solltest du schier in 'n Mäuseloch kriechen. — Horch! — Wetter über den Fetzen! —

[Schmerl bringt den Kastelan Schierolz, der einen Schlauch Wein trägt, bei den Ohren zur Thür herein geschleift.]

Schmerl. Hieher! hieher, du Tausendelementer! — Denkst du denn nicht, daß 'n sächsischer Reitersknecht auch den Brand in der Gurgel hat?

Rößler. (fröhlich) Hols der Teufel, Bruderherz! du bist doch 'n ganzer Kerl; hast eine Nase wie 'n Wachtelhund! — (jubelnd) Heida! — Schildwacht auf Lauenburg! mit dir hat's nun keine Noth!

Hartmann. (lachend) Ein Tager etliche! —

[Sie legen den Schluch auf den Tisch, und zapfen ihn an; Schierolz steht in der Ferne, und kraut sich hinter den Ohren.]

Schmerl. (unterm Anzapfen) Steh ich dort unten hinter'm alten Thurm', und beluge mir so die Gegend, wo vielleicht hie und da noch was stecken könnte, da reckt das Menschengesicht hier die Nase zu 'm Schießloch' heraus und zieht 'n Flunsch, und die Augen rollen ihm im Kopf' herum, als wollt er die Haar' auf den Mückenschwänzen zählen, die da herum segelten. „Was der haben muß?" denk' ich, und drücke mich fester zwischen die Steine. — Wetter! eh' ich michs versehe, kommt er mit dem allerliebsten Schläuchel hier, und will — husch! — damit über die eingefallne Mauer hinaus rutschen. — Wetter! aber wie der

Blitz hatte ich ihn beim Ohr, und schrie: warte! warte, Kumpan! wollen dirs 'n bißel leicht machen, daß du dir keinen Schaden thust! — Drinn' hab' ich dir noch 'n Paar Brüder, die sich fest entschlossen haben, in ihrem Leben nicht zu verdursten, und die Schnäbel schon tausend Schritt davon lecken, wenn sie 'n Dirnel oder 'n Humpen sehn; komm, komm! — werden die wackern Kämpen dafür dich in ihren Abendsegen einschließen, daß dich der Teufel nicht anficht! — (schreiend) Halt! — Geschwind, Humpen her! — halt unter! — (sie lassen ein) Wetter! was hat das Sachen für 'n Spiritus! —

Hartmann. (trinkt) Dein Wein ist gut, Alterle! — Prosit! — (er schwingt den Humpen) So recht aus dem wahren Mutterquell der Natur! — (trinkt)

Rößler. (trinkt) Just so recht für 'n übernächtigen Magen; wenn einen die leidige Liebespein nicht hat schlafen lassen. —

Schirolz. (gefällig) Zu dienen, edle Herrn! — (zieht ein Kürbißfläschchen aus der Tasche) Wem's im Magen wehtagt; — hier hab' ich noch von unserm andächtigen Pater Alphons, dem Gott eine fröhliche Urstäd verleih'! — ein extra feines Magenwasser — wie er's nannte. — (will dem Hartmann was davon unter den Wein gießen)

Hartmann. (zieht den Humpen zurück) Zum Henker mit deinem Kräutersafte, der dem Ochsen wohl den Magen gut auswaschen mag, aber 'n sächsischen Reitersknechte nicht! — So lange du uns solchen Traubensaft auftischest, kannst du das Magenwasser deines andächtigen Pater Alphons in Gottesnamen für dich behalten. —

Schmerl. Oder wähnst du etwan uns damit den Appetit zu verderben? Gauch! oder meinst, wir sollen mit dir umtauschen? — (klopft zufrieden an den Slauch) Warte! — wenn wir hier fertig sind, so sollst du an den Zapfen riechen.

Hartmann. Nein, pfui! Schmerl, das wär grausam! — (freundlich zum Schierolz) Hör', Alterle! giebst du's uns gern? —

Schierolz. (gutherzig) Mein Seele! — da ihrs nun einmal habt von Herzen gern!

Hartmann. Nun so setz dich, und trink, weil's rinnt! — denn was du noch mit dem Maule von deiner Burg hier mit weg bringst, das ist's, hols der Teufel alles! (er zieht ihn neben sich auf einen Sessel, und legt ihm vertraulich den Arm auf die Achsel) Und wenn ich's recht überlege, so bist du doch ein ehrlicher Kerl! — Hast uns aufgetischt die Tage daher, was brav gewesen ist, da du eben so gut hättest deine Keller und Vorrathsgewölbe verschütten und mit den andern zum Teufel laufen können. — Daß es in unsre Gurgeln stärker rann als

aus deinen Zapfen — dafür konteſt du nichts; und daß du dir dieſes Reſtchen gern für deinen alten Magen in Sicherheit gebracht hättſt — das können wir dir eigentlich auch nicht verdenken, denn jeder iſt ſich doch immer ſelbſt der nächſte; da wir nun aber einmal auch dieſes vollends erwiſcht haben, welches freilich an uns ſeine letzten Herrn findet — (reicht ihm den Humpen) ſo trink wenigſtens mit!

Schierolz. (trinkt; — zu Schmerl und Rößler) Seht ihr, Fetzen! könnten wir nicht da mit einander leben wie Brüder? wenn ihr ſo fein ordentlich wärt wie der Kamrad hier in Redensarten und dergleichen? — Aber da wills mit dem jungen Brauſemoſten gleich alles oben hinaus und nirgends an; und beſonders der Fant da (auf den Schmerl zeigend) hat ſo eine verdammte Mode an ſich: daß er ſich gleich mit unſer einen ſeinen einzigen Paar Ohren ſo gemein macht. — (trinkt) Je du Tauſendelementer! denkſt du denn, daß man ſeine geſunden Gliedmaſen geſtohlen hat? — Gehört ohnehin bei dieſen bedrängten Zeitläuften eine wahre Kunſt dazu, ſie ganz und heil durch die Welt zu bringen; wenn man ſie nun vollends für ſeinen guten Willen noch obendrein aller Augenblicke in Gefahr ſehn ſoll? —

Schmerl. Nun, nun Alterle! ſei nur ſtille. Wollens ein andermal 'n biſſel höflicher machen, wenn du uns wieder mit ſo 'n Schläuchel aus dem Garne wuſchen willſt. —

Schierolz. Hat sich was zu wuschen, du Höllteufel — (auf den Slauch zeigend) Alle Tage so 'n stückeretliche; nicht wahr? — Ja, wenn's mit euch ein Leben wär — da wüßt' ich freilich noch so allerhand. —

Rößler. (schnell einfallend) Wie? — was? — Herzens Brüderl'! 'n Schatz? — — Höre! mich hats mal geträumt, als hüb' ich einen. — Herzens Brüderl'! wo steht er denn? — Ich kann dir den Spruch wie 'n Ave!

Schierolz. Bist du 'n Narr? — Was soll in diesen halsbrechenden Zeiten 'n Schatz? — Heute scharrte man zusammen, und morgen käm der Feind und — zerstreute? Nein! ihr guten Kinder, jetzt kommts beim klugen Manne bloß darauf an, daß er sich was zu gute thut, weil er nicht weiß, wie lang' es ihm noch mundet; und da — (nachdenkend, und sein Mützchen hin und her rückend) denn wenn ich's recht überlege, so ist's doch wahre Thorheit! — Der Raugraf fort! — wer weiß, welcher Wolf sich jetzt an seinen harten Knochen die Zähne ausbeißt — und ich — ja, wo ich 's letztemal abfüttre, das kann auch noch kein Menschenverstand ausrechnen; also — denn was weiß der Enkel oder Urenkel von mir? daß er wenigstens meine Gesundheit tränk? — (entschlossen auffahrend) Ja, wenn ich wüßte, daß bei euch ein Dank zu verdienen wär! —

Rößler. Gnug, Bruderherz! — Er brennt mich all in der Gurgel, je mehr ich lösche. (trinkt)

Hartmann. Ich bin in keiner Sach' ein Freund von langen Vorreden; gieb her was du hast!

Schmerl. Das übrige behalt! — Meine Dankbarkeit zeig' ich dem Manne, der mir 'n Humpen, und dem Dirnel, das mir 'n Kuß reicht, am liebsten mit der That; und das — so recht aus Herzensgrunde! — Nur bitt' ich allemal: daß sie mir's Maul nicht zu lange wässern lassen; denn da bin ich ein höchst unleidlicher Fetzen.

Schierolz. Nun, so trink in Gottsnamen, Gespone! was rinnen will und ein Darm hält! — Dort, unter jener zugefallenen Hintersteige, schläft noch 'n Restel alter Niersteiner, in dem wir uns alle mit Gott's Hülf' ersäufen können! —

Rößler. (jauchzend) Heida, Kurage! — (schwingt den Humpen) Nun hat's keine Noth mit deiner Schildwacht auf Lauenburg — Heinrich! — (trinkt)

(Man hört raschen Trompetenstoß.)

Hartmann. (springt wild auf, und nach seinem Flammberg) Nun, da haben wir's!

Schmerl. (giftig) Gottes Hagel! — Das größte Unglück, das uns just jetzt aufstoßen konnte; — (mit dem Fuße stampfend) daß wir fort müßen! —

(Leonhard von Dörringsen, sein bloßes Schwert unter dem Arme, stürzt wild und mit fliegenden Haaren und fürchterlich rollenden Augen herein; einige Knechte folgen ihm, und bleiben an der Thür stehn. — Hartmann reißt seinen Flammberg heraus, und stellt sich unerschrocken ihm entgegen; Schmerl und Rößler ziehen sich hinter den Hartmann zurück, Schierolz kriecht unter den Tisch.)

Hartmann. (in natürlicher Ruhe) Was steht euch zu Dienst? edler Ritter! Schwerter oder Humpen?

Leonhard. Kein's von beiden! — Ich such' einen wahnsinnigen Pilger, der im Land' umherstreichen soll und sagen: Mein Vater in Maynz sei gemordet! —

Hartmann. (steckt gelassen seinen Flammberg ein) Das wär also der alte Kune von Dörringsen? — Ja, Ritter? der ist todt. — (Leonhard schaudert in männlichem Schmerz zusammen, und Hartmann fährt fort) Als wir gestern dort unten die Wälder gewahrten, und uns, ob der drückenden Sonnenhitz, unter einer Eiche gelagert hatten, gesellte sich so'n Fetzen zu uns, dem man's gleich ansah, daß es mit ihm nicht richtig unter der Glatz war. — War 'n Mönch gewesen im Augustiner-Kloster zu Maynz, und hatte, wegen (weiß der Henker) was für Bübereien, auf's Einmauern gesessen; da war einst in der Nacht ein Mann zu ihm vor's Gefängniß gekommen und hatt' ihm Leben und Freiheit angebo-

ten, wenn er eine gewisse Schrift schrieb, und seinen Namen darunter. Erst hatt' er, wie er sagte, nicht dran gewollt; endlich aber — denn was thut so 'n Fetzen nicht alles aus Furcht für dem Tode? — ja! endlich also hatt' er geschrieben — weil er nämlich so schreiben müssen —: daß er — als nämlich der Mönch — in dieser Nacht sein Gefängniß erbrochen, und den alten Dörringsen, aus alten Groll, durch ein vergiftetes Tuch, das er ihm im Schlafe über's Gesicht gebreitet, ermordet habe. — Dieses nun, und weil er erfahren: daß der Alte wirklich den Morgen drauf todt im Bette gefunden worden, hatte er sich so zu Gemüthe gezogen, daß sein Verstand totalen Wetterschlag erlitten. Und wie er's uns nun so konfus gnug untereinander her erzählt hatte, riß er dem da (auf den Schmerle zeigend) den Dolch aus'm Gurt', und stieß ihn sich so gerad' in's Herz, daß er auch nicht'n Zuck mehr that. —

Leonhard. (wild lachend) Deine Erzählung könnte die Wölfe in ihren Höhlen aufschrecken, und unter die Menschen hetzen! — Bist du fertig?

Hartmann. (kalt) Wir warfen den armen Sünder in eine Felsenkluft, und zogen unsers Wegs. — Weiter weiß ich nichts!

Leonhard. Und doch! — (hastig) und doch hast du was vergessen! — (legt ihm die Hand auf die Achsel) Der Mann —

Hartmann. Ach, ja! — Ja, der Mann! das war freilch das Hauptwerk; (ärgerlich) aber, Wetter! den hatte der Fetzen nicht gekannt; denn er war über und über vermummt gewesen.

Leonhard. (wild auffahrend) Ei so vermumme dich in's Teufelsnamen! — du ganzes heiliges Mördergeschlecht! — Dennoch will ich ihn heraus finden den Meister aller Henker, dem dein grauer Kopf nicht Schauder und Ehrfurcht einflößte — Vater! — (mit zusammengeschlagenen Händen und schmerzvollem Blicke zum Himmel) O, mein Vater! —mein Vater! Ich will ihn heraus finden! — An jedem Herzen soll meine Dolchspitze ihre Pulsschläge belauschen, und wenn ich einen finde — (knirschend) wenn ich einen finde der „Dörringsen!" zittert — (zuckt, wie zu einem Dolchstoß') und wenn's der Pulsschlag eines Fürsten wär! — (reicht gelassen dem Hartmann die Hand) Ich danke dir indeß, wackrer Sachse! — (schüttelt sie ihm in kaltem Grimm') Und — wo wir uns irgend einmal wieder treffen — du kannst auf mich rechnen! —

Hartmann. (bieder und ehrlich) Ihr auf mich auch! wenn's trifft. (stürmisch) Höllelement! wär ich nur hier nicht im Dienst; diesen Ritt mögt' ich schon mit euch machen! — (schüttelt ihm gutherzig die Hand) Ich hab' auch einen Vater! — Er ist zwar nur 'n Holzhacker; aber — Gott ver-

damm' mich! mit den Zähnen zerriß ich dem's Herz im Leibe, der mir ihn mordete! —

Leonhard. (mit fürchterlich rollenden Augen ihn anstierend) Just dich also nähm ich nicht mit! — denn du könntest in voreiligem Grimme mir ihn wegfangen, und ich müßte dir fluchen: daß du mir die größte Wonne der Erde gestohlen! — Valet!

(schnell ab; seine Knechte folgen ihm.)

Rößler. (tritt mit großen Schritten hinter dem Hartmann vor) Wetter! das war 'n mächtiger Kämpe.

Schmerl. (trinkt, und wischt sich höhnisch lächelnd den Bart) Aber, noch — madennaß.

Hartmann. (bald unwirsch die Faust) Schweigst du? Fetzen! — Und ihr kriecht doch hinter mich, wie die alten Weiber hinter 'n Kunkelrokken. — (bitter lachend) Was muß er von euch denken!

Schmerl. (naseweis) Daß wir Mores gelernt haben, Gauch! und nicht alle drein labern, wenn einer redt; (schlägt ihm ein Schnippchen unter die Nase) das wird er von uns denken! —

Hartmann. Er müßt' euch's kalte Schütteln nicht angesehn haben, als er herein trat! — Ja, ja! dann könnt's seyn, daß er's Wackeln eurer Helmbüsche für Wuth gehalten hätte. —

Rößler. Hätt's nur was gesetzt, auf die Gefahr; an mir hätt'st du deine Freude sehn sollen! —

Hartmann. Nun, nun! — (setzt sich, und trinkt) Zum Nierensteiner auf Lauenburg mag's angehn; aber auf 'n andern Posten — da werd' ich mir euch verbitten!

Schmerl. (stellt sich mit untergestützten Armen vor ihn hin) Aber sag' mir nur, Gauch! ob man so 'n ehrlichen Manne gleich auf den ersten Anblick in die Haare fallen oder ihn auffressen soll? — Man muß doch wohl erst hören wie oder wenn? — gerade so wie du's hier machtest; je nun dann — — wie 's trifft — macht man seinen Putz mit weg, so gut's gehn will, oder — läßt stecken.

Hartmann. Schon gut! schon gut! — diese Sprache kenn' ich schon zu lange, als daß sie mir 'n blauen Dunst vormachen sollte. — (zum Schierolz, der sich indeß wieder unter dem Tische hervor gemacht hat, und ganz ruhig daneben sitzt.) Nicht wahr? Herr Kastelan! wenn wir's nicht gethan hätten; es hätte nicht einmal eins dem wackern Ritter Rede gestanden.

Schierolz. (gleichgiltig) So was bin ich schon gewohnt! — Denn wenn sonst der Raugraf hier war, o! da war alle Tage der Teufel loß.

Hartmann. (laut lachend) Und da krochst du allemal unter den Tisch? — (alle lachen)

Schierolz. (voll Verwunderung) Behüte Gott! — Unter'n Tisch gekrochen? — ich — unter 'n Tisch?

Hartmann. Mordelement! ja — du! Stackst du denn nicht auch alleweile drunter?

Schierolz. (wie zuvor) Ich? — Behüte Gott! ich wollt' euch nur 'n bissel aus'm Wege gehn.

Hartmann. (springt lachend auf) Nun da muß keine Birn auf 'n Baum bleiben für allem Wind! — (trinkt, und klopft den Kastelan auf die Achsel) Kastelan! dein Wein macht dir Ehre; wenn's aber einmal hier was für unsre Klingen geben sollte, so richte dich ja ein, daß du beizeiten ein gut Stück davon kommst; das rathe ich dir als Freund! denn — sieh nur an — 's mögte doch nicht allemal gleich 'n Tisch bei der Hand seyn.

Schierolz. (giftig) Aber sagt mir nur, zum Henker! was ihr immer mit dem Tische wollt? — Bin doch, mein Seele! nur hier hinunter, und drüben wieder herauf gekrochen.

Hartmann. Richtig! — hinunter krochst du, da er kam, und herauf, als er wieder fort war; beides richtig! — (trinkt, und stürzt den leeren Humpen um) Jetzt kommt, Kämpen! wollen mal umschauen; unser Herr Wirth mag indeß für 'n frischen Schlauch sorgen.

Schmerl. (drohend) Oder nicht — für Hiebe!

(Reitersknechte ab)

Schierolz. (allein Weh dem, der unter solche Fetzen geräth! — Die saufen einem, mir

nichts dir nichts, den Wein weg, und schrauben einen noch obendrein, daß man Blut weinen möchte!— (schüttelt den Kopf, und geht ab)

III.

Hildesheim.

Garten an der Domprobstey.

Die Sonne geht unter.

(Adelheid von Plesse, mit einem Körbchen voll Blumen in der Hand, kommt langsam und in sich verschlossen, aus einem kleinen schauerlichen Thale des Gartens herauf. Sie ist ganz weiß gekleidet, ihr Haar wallt schmucklos über die Achseln herab, ihr Gesicht ist bleich, ihr einst so flammenvolles Auge matt, und ihr ganzes Wesen stilles Leiden.)

Adelheid. (in süsser Schwermuth) Ob ich ihn wiedersehn werde? (sie schüttelt den Kopf, und schein in ein tiefes Nachdenken zu versinken) O! was muß es für ein süßer Tod seyn: für Freude zu sterben? — (etwas aufwallend) Ich stürb gewiß für Freuden, wenn ich ihn wiedersäh! — (erschrocken zusammenschaudernd) Aber nicht mehr den rüstigen flammenden Adolph, wie er sonst sich auf

den Gaul schwang, als wär die ganze Welt sein; — (traurig) jetzt — einen armseligen Pilger! — (schnell und freudig aufwallend) Aber doch noch meinen Adolph! — O! ich will ihm die wunden Füße waschen mit meinen Freudenthränen — will ihm wegschmeicheln jede trübe Wolke von seiner finstern Stirn, und jeden nagenden Gram aus seinem großen Herzen, mit meiner grenzenlosen Liebe! — (schwermerisch, mit einem feierlichen Blicke zum Himmel) Gott! er kennt sie, wie du, diese Liebe; denn er hat mir's bewiesen: daß auch er grenzenlos lieben kann. — Wozu ihn alle Schwerter Deutschlands, und alle Flüche des Himmels und der Erde nicht würden haben bewegen können' dazu bewog ihn sein großes Herz und — die Liebe. Legt freiwillig den Löwen ab, und läßt sich als geduldiges Schaf unter den Wölfen umher führen! — Schlafen konnt' er auf seiner Siege Lorbern, stolz und in prachtvoller Ruhe, wie des grauen Alterthums denkwürdigster Held; aber — er wälzt sich jetzt rastlos auf hartem Stroh, um einst — in meinem Arme zu ruhn! — Buben schwelgen jetzt, wo einst seine Schwerter zischten; Buben! denen das Schnauben seines Hengstes das Haar den Helm emportragen machte; Buben! die's allenfalls noch wagten, in die Sonne zu sehn; nur ihm in's Auge nicht; — er, er allein versagt sich alle Freuden! — (langsam und mit Nachdruck) Alle Freuden? — das ist schrecklich! — und ich? — (besieht

traurig die Blumen in ihrem Körbchen, fährt rasch auf, und wirft es weit von sich weg) Fort! — fort! — auch ihr fort! ihr letzten unschuldigen Freuden, die ich noch hatte; fort! — O, daß dieser Garten die graunvollste Wüsteney wär! und Schrecken mich umlagerten, wie die finstern Nebel jene Berge! — (rasch) Ich mag keine Freude mehr! — (seufzend) denn mein Adolph hat ja keine!

(Sie geht traurig und mit niedergeschlagenen Augen einige Schritte vorwärts, und scheint auf einmal über den Anblick der untergehenden Sonne zu erschrecken.)

Nun? — warum erschreck' ich für dir? Sonne! — Kann ich dich nicht mehr ansehn? und doch sah ich in Adolphs Auge! — Was hab' ich gethan? daß ich für dir zittern müßt', oder für dem, der dich anbrannte? — Nichts! — (zufrieden) O! wohl der Dirne, die so ruhig wie ich sagen kann: nichts! — auch wenn sie keine Freuden mehr hat, — (sieht hell und fest in die Sonne) Nichts hab' ich gethan! (langsam und seufzend) als daß ich den großen Adolph liebte, der seinen Nacken nur vor Gott beugt. —

(Pause. Sie geht besser vor, wo sie von einer kleinen Anhöhe die ganze prachtvolle Gegend in ihrer Abendschönheit übersehn kann; steht, und überschaut sie mit einem kalten Blicke.)

Der Sommer kehrt wieder! — und für alle Welt Hoffnung, und für alle Welt Freude; — nur

für mich nicht! — Alles kehrt wieder, für alles! — Für die Wiesen ihr frisches Grün, um das sie trauerten; für das erstarrte Räupchen eine junge Knospe, nach der es seufzte; — für die girrenden Nachtigallen der trauliche Lindenschatten, um den sie klagten; — (etwas unzufrieden) auf den kahlsten Bergen doch hier und dort ein einsames Sprößchen Heide oder Spiegelmoos, für das armseligste vergessenste Insekt — darum es sich ängstete; — nur für Adelheid nicht ihr Adolph! —

(Sie blickt, nach einer kurzen Pause, ruhig auf, und scheint lange gedankenvoll in den Anblick der untergehenden Sonne versunken.)

So gieng er — als er mich das letztemal gesehn hatte — groß und ruhig, Sonne! wie du. — (nach einem kurzen ahndungsvollen Nachdenken, mit einem festen Blicke) So will ich auch gehn! — wie er und du; — (langsam, und mit fallender Stimme) wenn ich ihn das letztemal gesehn habe. —

(Beate von Hoppenhausen kommt leicht und lustig vom Eingange her gesprungen.)

Beate. (in ihrer natürlichen Sorglosigkeit) Aber was hast du nun wieder einmal? Adelheid! — Der ganze Hof vorne wimmelt von Pilgern. —

Adelheid. (traurig lächelnd) Ist nicht mein Adolph auch ein Pilger?

Beate. Leider! — Aber der muß doch ein ganz anderer Pilger seyn als diese. (schüttelt sich) Hu! wahres Bettelgesindel! zerlumpt und zerfetzt

von obeu an bis unten hinaus; es graut einen sie anzusehn!

Adelheid. (erschrocken) Stille! stille, Beate! — du durchborst mir das Herz. — (mit einem matten leidenvollen Blicke ihr die Hand drückend) Beate! — Beate! — (helle Thränen im Auge) Mein Adolph ist auch arm! —

Beate. (steht nachdenkend, und mit niedergeschlagenen Augen) Ich wollt' ihnen was geben, den Pilgern, und sie fortschicken, um dir in diesem traurigen Anblicke die noch traurigere Erinnerung zu ersparen; aber sie bestehn darauf: dich zu sehn. — Du hättest's bestellt bei den Thorwächtern.

Adelheid. Ja! — Keiner soll vorüber gehn, der diese Straße zieht; keiner ohne Gabe von mir von hinnen ziehn! — Ich danke dir, gute Seele! du meintest es ehrlich mit meinem Herzen, daß du sie wegschicken, und mir die traurige Erinnerung ersparen wolltest; aber — o! was erinnert mich nicht an meinen Adolph? — auch wenn es diese Pilger nicht sind? — Und wenn nichts mehr ist, das mich an ihn erinnert; — nicht jener Fels mehr, an dem er lehnte, da wir schieden, nicht dieses Gewand mehr, das er berührte, — nicht dieses Haar mehr, in das er so oft seinen starken Arm wand — und die Gefühle meines Herzens so verstumpft sind, daß sie keine Fieber mehr anzuspannen vermögen ohn' ein Sinnbild — Beate! — (sie gegen die Soune kehrend) so bleibt mir doch

diese große Pilgerin — dort! — (in aufwallendem Feuer) Auch wenn ich blind werde, Beate! von den Thränen; so fühl' ich ihre Gluth doch, und denke: da geht sie hin! — groß und standhaft, wie mein Adolph! —

(Beate fällt ihr herzlich weinend um den Hals, und sie gehn, Arm in Arm, ab.]

Zimmer des Domprobstes, Graf Reinholds von Dassel.

Unmittelbar darauf.

[Die Gräfin Salome lehnt todtenbleich und abgezehrt wie ein Schatten in einem Sessel; der Domprobst Reinhold steht am Fenster, und sieht mit innigem Wohlgefallen in den Hof hinunter.]

Reinhold. (zufrieden) Die gute fromme Dirne — Seht nur, Mutter! — seht nur, wie sie da unter den armen Pilgern umher läuft, und austheilt; — so geschäftig! — so sorgsam! — und sich von allen — auch von den schmutzigsten Bettlern, denen man es ansieht, daß sie das Pilgerleben nicht aus Gottesfurcht, sondern aus Faulheit zum Handwerke treiben, die Hände drücken und küssen läßt. — er kommt vom Fenster zurück, und geht im Zimmer auf und nieder] Es ist wahr, mein Bruder Adolph hat uns allen viel — sehr viel Schrecken und Kummer verursacht; aber in den Arm n dieser Dirne

kan

kan er uns alles, durch unaussprechliche Freuden, mit Wucher ersetzen.

Salome. (mit schwacher Stimme; tief seufzend) Ich werd' es nicht erleben!

Reinhold. O, Mutter! sagt das nicht.— Zwar hat euer empfindsames Herz einen guten Theil von dem Marke des Lebens aufgezehrt, das sich in euren Jahren nicht so leicht und schnell wieder ersetzt, wie in den Jahren der vollen Jugendkraft; aber — die menschliche Natur kann unsäglich viel Leiden ertragen, und scheint ungleich mehr von der Vorsehung dagegen gewaffnet zu seyn als gegen die Freuden. Nur stoßt ihr hartnäckig jedes Heilmittel, jede kleine Freude, jeden Schimmer von Hoffnung, welches alles doch die natürlichen Anlagen zur Wiederherstellung so kraftvoll unterstützt, mit Gewalt von euch, und bemüht euch recht, jedem neuen Gramme — wenn 's auch wirklich im Grunde nur ein Geschöpf eurer Einbildungskraft, nur ein schreckendes Dunstbild seyn sollte — den Weg zu eurem Herzen zu öffnen. — (sorgsam und gefühlvoll] O, Mutter! Mutter! — das ist nicht klug, viel weniger christlich!

Salome. Was frommts? — Soll ich mein Herz mit Freuden und Hoffnungen äffen, um dann desto grimmiger zu leiden, wenn ich mich doch wieder getäuscht finde? — Sohn! was hofften wir nicht alles von der Freundschaft des alten Dörring-

sen mit dem Adelbert? und nun — ist er todt! — (tief seufzend) Er ist todt! — und wie bald wird er auch — vergessen seyn?

Reinhold. Das ist eben mit euch das größte Unglück, Mutter! daß ihr, sobald irgend eine Hoffnung verschwindet, sogleich das gräßlichste Gegentheil fürchtet. — Dörringsen war ein guter ehrlicher Mann, der viel über den Erzbischoff vermogte, das ist wahr! und ihr wißt, wie viel Hofnung und Vertrauen ich selbst auf ihn setzte; aber er war doch noch lange nicht die einzige letzte Hoffnung, die wir haben. — Sein Tod hat mich herzlich betrübt, aber nicht trostlos gemacht; denn unsre Freunde sind immer noch mächtig gnug; — (feierlich ernst) Mutter! — Gott am mächtigsten! (nach einer kurzen Pause) Nur kümmert mich die jetzige traurige Trennung in unsrer Kirche! — daß sie viel Schwierigkeiten und Aufenthalt in seinen Angelegenheiten verursachen mögte. *)

---

*) Diese Trennung entstand 1130. als Pabst Honorius II. starb; denn ein Theil der Kardinäle erwählten den Kardinal von St. Angelo, Gregorius, der unter den Päbsten Innocentius II. heißt, der andere Theil den Petrus de Leone, welcher Anakletus II. genennt wurde. Die Parthei des Innocentius war zu Rom schwächer; daher floh er nach Frankreich, und hielt sich zwey Jahr daselbst auf; aber desto mächtiger war er ausserhalb Italien. Denn zu ihm hielt sich, nächst dem

Salome. (sehr ängstlich) O, Gott! — Du fürchtest? — Reinhold! wenn erst du fürchtest, dann weiß ich gewiß, daß es sehr schlimm um seine Sache stehn muß; denn du bist — frömmer zwar wie er — (reicht ihm zärtlich die Hand) mein guter Reinhold! — aber eben so kalt in Gefahren und sorglos.

Reinhold. (etwas ungehalten) Aber man darf euch auch am Ende gar nichts mehr sagen! — Und ich sag' euch doch lieber alles selbst, als daß ich's euch, ungleich vergrößert vielleicht, von andern erfahren lasse. — (geht einigemal etwas heftig auf und nieder, und fährt dann gelassen fort) Ich habe deswegen an den Abt Bernhard gen Clairvaux geschrieben. —

Kaiser Lothar (vornehmlich auf Anstiften des heil. Bernhards, dessen Freund er war) auch der König v. Frankreich, der König von England, und der König v. Spanien, nebst andern Mächten mehr; da hingegen Anakletus nur den Königl von Sizilien und Schottland zu Beschützern hatte. Der Tod des Anakletus macht im Jahr 1138. dieser Trennung endlich ein Ende, nach welchem dann Innocentius bis auf das Jahr 1143. ruhig und allein regierte.

Siehe Ludwigs Freyherrn von Holberg allgemeine Kirchengeschichte, vom Anfange des Christenthums bis auf die Reformation Lutheri; — aus dem Dänischen übersetzt von George August Detharding. 1. Theil.

Der Verf.

Salome. (freidig auflebend) An den heiligen Bernhard? Sohn! an den heiligen Bernhard hast du geschrieben?

Reinhold. Nun, nun! — Auch er ist ein Mensch! —

Salome. (in Entzücken) O, der göttliche Mann! — An den hast du geschrieben?

Reinhold. (mit Nachdruck) An den hab' ich geschrieben! — (sanft verweisend) Seht Mutter! wie ihr nun da gleich aufwalt, als ob der Abt von Clairvaux — der zwar ein sehr kluger Mann, und vieler Könige und Fürsten, und selbst des Pabstes Freund ist — unser Herrgott wär! — und nun dürft' ich euch nur noch was weniges von unsern Verbindungen hinzusetzen, seit meiner letzten Reise in Frankreich, so wärt ihr ausser euch für Entzücken, und dächtet, es könnt' uns gar nicht fehlen. — Nein, Mutter! auch auf ihn rechne ich nicht mehr, als auf jeden andern billigen und gutdenkenden Menschen, der Kopf und Willen hat, und in einiger Verbindung steht. — Und so hab' ich ihm, auf den Fall, daß es wegen Rom und dem Anaklet Schwierigkeiten setzen sollte, die Sache meines Bruders bei dem Innocentius empfohlen, der sich jetzt, wie ihr wißt, zu Avignon aufhält, damit man wenigens dort davon weiß, und — daß er nicht aus eignem Antriebe, sondern auf Verordnung von Seiten des Erzbischoffs, sich zuerst nach Rom gewendet; denn mir scheints nicht anders, als sollte dieses bloß eine Falle für ihn seyn, oder

wenigstens eine Gelegenheit, die Sache in's Weite zu spielen. —

Salome. (seufzend) Ach, leider! leider! — guter Reinhold! und wie du das alles so gut ausgedacht hast! —

Reinhold. Da seht ihr's Mutter! — Diese und andere dergleichen Sachen giengen mir im Kopfe herum, indeß ihr mir oft die kränkendsten Vorwürfe machtet: als nähm ich mich der Sachen meines Bruders, die doch in gewisser Rücksicht schier so gut wie meine eigenen sind, zu wenig an, weil ich nicht stürmte. — Mutter! in dergleichen verwickelten Sachen läßt sich ungleich mehr in einer ruhigen Stille thun als mit voreiligem Sturm; und eben darum that ich so wenig als möglich für ihn bei den Vergleichsunterhandlungen, um ganz ihre Aufmerksamkeit von mir abzuwenden, und auf Dinge und Gedanken zu richten, die just so weit von mir entfernt sind, als der schmuzigste Eigennuz. (lachend) Denn — wißt ihr denn, daß sie in Maynz und Marienstein ganz überzeugt sind: daß mir nichts damit gedient sey, wenn mein Bruder Adolph wieder in die Graffschaft eingesetzt werde? —

Salome. (ganz in Erstaunen) Ob's möglich ist? — O, die kleinen Seelen! —

Reinhold. Ja seht ihr's, Mutter! — Und das sind auch Heilige! — (spöttisch) Aber freilich nehmen sie immer das Maas, mit dem sie andere messen, an sich selbst.

Salome. (indem man ein Glöckchen läute hört, steht auf, und reicht ihm zufrieden die Hand) Ich danke dir, Sohn! — Gott hat mir durch dich in dieser Stunde viel Ruhe gegeben; (auf die Kapelle zeigend) Ihm will ich dort danken! —

(Er führt sie gegen die eine Seitenthür, an der sie Frauen in Empfang nehmen; — indem tritt zur andern Thür sein Geheimschreiber, der Pater Theodor herein.)

Reinhold. (sieht sich schnell und etwas betroffen nach ihm um) Was neues? Pater! — und was gutes?

Pater. (zuckt die Achsel) Wie nun die Neuigkeiten heuer sind! — In den guten — total Mißwachs! — (zieht eine Rolle Papier aus der Kutte, und übergiebt es ihm) Hier vorerst der Plan zum Innern des neuen Klosters Friedelsheim.

Reinhold. (voll Verwunderung) Ei, ei! — sind sie denn mit dem Aeussern schon fertig?

Pater. (mit einem bedeutenden Lächeln) Vollkommen! — Und auch mit der Kirche zu Nordheim.

Reinhold. Man siehts, daß sie mit anderer Leute Gelde bauen! wollt ihr sagen. — Ja, ja! —

Pater. Je nun! — vielleicht hat's auch noch so seine Nebenabsichten mit der übertriebenen Eile.

Reinhold. Meint ihr? — (aufmerksam den Plan betrachtend) Dieser Plan, dächt' ich, wär—

zwar etwas kostbar, worauf sie denn freilich nicht mögen gerechnet haben — sonst aber schön! — sehr schön!

Pater. Ei ja wohl! — ganz fürtrefflich! — Und es giebt auch dort noch allerhand andere ganz artige.

Reinhold. (blickt ihn mit einem gefälligen Lächeln von der Seite an) Habt ihr sie auch?

Pater. (schlau und zufrieden) Ich hoff's! —

Reinhold. So kommt! —

(Sie gehn in sein Kabinett.)

IV.

Marienstein.

Saal.

Nacht.

(Der Probst Moritz von Hardenberg kommt sehr eilfertig, mit einem offenen Briefe in der Hand, aus dem einen Zimmer; Pater Sebastian, mit dem Storax, dem man den Schelm am Gesicht' ansieht, aus dem andern. — Der Saal ist nur schwach erleuchtet, und alle Fenster sind verhangen.)

Probst. (mit von Freude funkelnden Augen) Geschwind! — geschwind! — Seyd ihr fertig? — alles richtig? —

Sebastian. Alles richtig! — Er hat auf's Venerabile geschworen: auf den Nothfall die Feuerprobe auszuhalten; — hat die goldne Kette und den Siegelring mit seinem Namenszeichen, der im Schutt von Burg-Dassel gefunden worden, und weiß die ganze Geschichte, nach allen Umständen, auf's Haar herzusagen. —

Probst. (giebt dem Storax den offenen Brief] Gut! — und hier ist auch dein Ablaß-Brief — O, mein Sohn! es giebt leider Fälle die Menge, wo man durch ungerecht scheinende Zwangsmittel, nach dem Beispiele Gottes, die Menschen zu ihrer wahren zeitlichen und ewigen Glückseligkeit führen muß, und dann ist alles, was man dazu anwendet, nicht nur erlaubt, sondern sogar Gott wohlgefällig. — (in heiliger Erhabenheit) Und solltest du den heiligsten Eid auf die Wahrheit dieser Sache schwören müssen, mein Sohn! — scheue dich nicht! — [legt ihm feierlich die Hand auf den Kopf] Ich nehme dir ihn hiermit von deiner Seele! — Solltest du das Sakrament darauf empfangen müssen; ich absolvire dich hiermit im voraus — — (Storax kniet nieder, und er absolvirt ihn) — Was du auch thust in dieser Sache — du bist für alles gereinigt und geheiligt! — und kannst dich rühmen, ein auserwähltes Werkzeug Gottes zu seyn: um ein verirrtes Schaf aus den Klauen des Satans zu reissen.

Storax. (für sich) Alle Blitz! — wär so 'n Schaf! — Wollt' es verirrte sich mal — in

mein Bette! — (laut) Ich habe mich, zur Buße für meine begangenen Sünden, ganz der Kirche geweiht und euch; — leitet ihr nur mich und meine Handlungen nach der heiligen Klugheit, zu meinem und meiner Nebenmenschen wahrem Leibes- und Seelenheil; ich folge — wär's auch durch alle Fährlichkeiten und Martern der Erde — getreu! — (für sich) Werd' indeß mich und meine Privatangelegenheiten dabei auch nicht vergessen! —

Probst. Erhalte dich Gott bei diesen christlichen Gesinnungen und dem heiligen Vorhaben, stärke dich in den Versuchungen des Satans durch die Kraft seines Geistes, und erhebe dich über alle irdische Leiden, im erhabenen Bewußtseyn seines Friedens! und du wirst einst glänzen, in deinem Lohne, wie des Himmels Glanz. —

(Er ertheilt ihm die Benediction, und Storax geht leise durch eine Seitenthür ab.)

Sebastian. Der ist ganz unser! — Aber ich glaube mehr aus eignem Interesse, als aus Interesse für uns und die Kirche; denn er war so fertig, daß ihn die Schergen auf jedem Schritt und Tritte verfolgen, um ihn an die Schandsäule zu schliessen.

Probst. Das thut nichts! — Eins vereinigt sich mit dem andern, und wir erreichen doch unsern Endzweck. — (innig zufrieden) Aber, hab' ich's nicht gesagt? — alles geht nun besser, da Dörringsen aus dem Wege ist! — Adelbert genehmigt jetzt alles — willigt in alles — und von allen Seiten

her strömen uns neue Freunde zu, da sie nicht mehr furchtsam und zweifelhaft sind: wohin der Ausschlag fallen werde; — Sebastian! wir sind warlich auf dem glücklichsten Wege zum herrlichsten Ziele! — Nun müssen wir nur schnell und unaufhaltsam darauf fortschreiten, und dürfen unsre von allen Seiten beunruhigten Gegner nicht zu Gedanken kommen lassen.

Sebastian. Das ist nun meine Sorge; hochwürdiger Herr! — Fertigt ihr nur bald die Sachen an den Domprobst Reinhold vollends aus, daß meine dortige Erscheinung nicht auffällt; (selbst zufrieden) O, ich müßte die Stärken und Schwächen der menschlichen Herzen nicht kennen, oder mit alle dieser Kenntniß der größte Dummkopf unter der Sonne seyn — wenn ich mich nicht getraute, euch, ohne weitere Rücksicht auf Nebenumstände, den glücklichsten Erfolg für eure Wünsche zu versprechen.

Probst. Und doch thun Nebenumstände sehr viel! — (freudig) O! die Nachricht vom Tode des alten Conrad, ihres Vaters, die euch unmittelbar vorangeht, soll euch, hoff' ich, gar trefflich zustatten kommen! — Schon Dörringsens Tod hat seine gute Wirkung gethan; — dieser kann die seinige ganz unmöglich verfehlen. — Die Herzen sind in finstre Melancholie und stille Trauer gestimmt— nie ist das Herz furchtsamer als in solchen Lagen, — Sie glauben sich verlassen — schier nun von

allen Seiten verlassen — (tükisch jubelnd) Sebastian! ein glücklicher Sturm, und — sie wirft sich in den Arm der Kirche, (ganz in Entzücken) und — in den meinigen! —

Sebastian. Natürlich! — Das ist so der wahre Gang der Sachen dieser Art! (mit einem verzerrten Lächeln) Ha; wer doch dann nicht grau wär, und noch Schwungkraft in den Nerven hätte! — (schüttelt ihm stürmisch die Hand) Moritz! — Moritz! — Ihr werdet unaussprechlich glücklich seyn! —

Probst. O, Sebastian! was wär es auch, warum man mit so viel Ungeduld, Unruh', und Anstrengung, seinen süssesten Wünschen nachhängt? — Warum man Tage verträumt und Nächte durchwacht, die man geniessen könnte? — warum man seinen Geist ermüdet und — sein Gewissen vergiftet? — Sebastian! wenn es nicht ein solches Ziel wär? — (rasch, und etwas sorgsam übergehend) Aber — wir sind lange noch nicht auf dem festen Punkte, von dem wir ruhig triumphirend um uns her schauen und sagen könnten: sie ist unser! — Ich fürchte noch viel — sehr viel! und unter allem, was ich da fürchte, steht immer — schier schäme ich mich's zu sagen! — der Hermann von Winzenburg oben an.

Sebastian. (lachend) Nun, beim Himmel! so ist's denn möglich, daß man in der Liebe für keiner Schwachheit sicher ist! — Ist's möglich?

(in Erstaunen) Ist's möglich, daß man diesen Westwind fürchten kann? — Und wenn ihr mir es nicht selbst sagtet, Probst! — so wahr Gott lebt, ich würde mich der Sünde fürchten, es zu glauben. —

Probst. Er liebt sie bis zur Raserey — hat unserm Stifte schier den dritten Theil seiner Güter nach und nach verschrieben: daß wir ihre Verbindung mit dem Raugrafen zerstören, und sie ihm in die Hände spielen sollen — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) Sebastian! und ich hab' ihm immer Hoffnung gemacht! —

Sebastian. Als wenn ich das alles nicht wüßte! — Nun? — und was denn mehr?

Probst. (in sichtbarer Unruhe) Wenn er sich nun betrogen findet?

Sebastian. (gleichgültig) So weint das Kind, und — geht heim! oder — wenn's ja Muth gnug hat, noch etwas mehr zu thun — so stößt es sich und seiner Lieb' und ihren getäuschten Hoffnungen den Dolch der Barmherzigkeit in die Gurgel, und — wir lassen ihn, aus alter guter Freundschaft — begraben.

Probst. (schüttelt bedenklich den Kopf) Sebastian! Sebastian! — ihr nehmt es auch gar zu leicht! — Zwar zerreißt uns die Schlange nicht, wie der Löwe; — zwar frißt sie uns nicht, wie der Wolf; — aber sie kann uns stechen!

Sebastian. (lächelnd) Ich merke wohl, Moritz! ihr wärt im Stande, noch auf ungleich

seltsamere Gedanken zu gerathen, wenn es nicht bald anders wird; denn ihr seyd just — (haltet mir's zu gute!) wie ein Knabe, der das erstemal liebt. Ich bitt' euch herzlich: drückt ihr nur die Augen zu, und geht euren Weg; (schüttelt ihm die Hand) ich leuchte! —

Probst. Und — ihr wißt doch, daß Reinhold, den wir auch immer nicht achteten, sich dieser Sache wegen an den heil. Bernhard gewendet hat?

Sebastian. Und — ist es nicht schon ein gutes Zeichen, daß ich es weiß? — Hab ich's etwan vom Reinhold selbst, oder von seinem hochweisen Theodor erfahren? oder woher weiß ich's sonst?

Probst. Aber wenn nun Adolph jenen Weg finden sollte? — Sebastian! wie da?

Sebastian. Den hat schon mancher gefunden, und es ist so gut gewesen als, hätt' er ihn — nicht gefunden! —

Probst. Aber wenn er ihn nun offen findet? und die Menschen für sich gestimmt?

Sebastian. Auch dafür ist gesorgt! (etwas ungeduldig) Aber — jetzt laßt mich schlafen! denn — ich bin nicht verliebt. — (für sich indem er die Lichter auslöscht, bis auf ein einziges) O, was ist man doch für ein unleidliches Geschöpf, wen man verliebt ist! —

(ab)

Probst Moritz allein.

(Er geht einige Minuten, in ruhiger Ueberlegung auf und nieder, und sein Gesicht heitert sich immer mehr und mehr auf; endlich bleibt er auf einmal vor einem großen geschliffenen Spiegel stehn, auf welchen gerade die Stralen des gegenüberstehenden Lichtes fallen, und scheint für dem Glanze zu erschrecken, der ihn so schnell umleuchtet.)

Ha! — war das ein Stralenschein der Heiligkeit, der so schnell mich umleuchtete? — (schüttelt lächelnd den Kopf) Nein, warlich nicht! — Es war wohl der Spiegel. — Oder ein Stralenschein der glücklichen Liebe? — (voll Verwunderung) Liebe? — wie in aller Welt komm' ich auch auf diesen Gedanken! — Wer sagt, daß ich sie liebe? — (lachend) O! müßt' ich nicht jedes schöne Mädchen lieben? wenn man um des schönen Körpers willen lieben sollte? (kalt) Und ihre Seele? — Was geht mich ihre Seele an? —

(Er geht aus dem Scheine vorüber, gegen sein Zimmer hin.)

Auch dafür wär also gesorgt? — (zufrieden) Auch dafür: daß du selbst in des rechtschaffensten heiligsten Mannes Ohr kein Gehör findest? — O, du altes ewiges Räthsel, Sebastian! — wo du nur in aller Welt so hinter jedes Triebrad der geistlichen und politischen Maschinen deine Schliche findest? — Auch dafür also wär gesorgt? — Ha! warlich, mit dir muß es der Teufel halten, wenn er nicht

unter den Menschen verrathen seyn will! — (freudig aufwallend) Und dann wär sie mein? — (hönisch lächelnd) Nicht wie dem schwindelnden Jüngling', oder dem dummköpfigen Manne die Dirne sein ist, der, um einiger glücklicher Stunden willen, sein ganzes Leben und all' seine Freuden an ein ewiges Einerlei kettet, bei dem er bald drauft gähnt, endlich gar einschlummert; — nein! (mit funkelnden Augen und gespannten Muskeln) nein! — Aber wie dem rüstigen Manne, dessen Geist und Herz nie Sklavenketten zu tragen gewohnt war, die Dirne mit warmen Blute sein ist, in deren Armen man nicht seufzt, sondern nur wünscht, — nicht schmachtet, sondern nur genießt, — nicht leidet, sondern nur schwelgt; ja! — so soll sie mein seyn! — So, so soll diese schöne Göttin Mensch werden, und Menschen glüklich machen lernen! oder — (mit wild rollenden Augen) oder! — (zufrieden und spöttlich lächelnd) Aber — was ist eine Weibertugend? — Gerade das, was unsre Hei'igkeit ist! — Sie wirft einen prächtigen Glanz um uns her, und — (höhnisch) der Mensch bleibt Mensch! —

(Er löscht das Licht vollends aus, und geht in sein Zimmer zurück.)

V.

Mayn z.

Ein dunkler Bogengang im Vorhofe des erzbischöflichen Palastes.

(Leonhard von Dörringsen lehnt mit übereinander geschlagenen Armen und wild rollenden Augen an einem Pfeiler, und sieht starr vor sich hin. — Einige Menschen gehn schüchtern an ihm vorüber; aber er scheint keins zu bemerken. — Tiefe schauerliche Stille; nur von seinen schnaubenden Athemzügen unterbrochen.)

Ob er's ist? — (Pause) Daß er ein Bube ist — darauf nehm' ich noch heute das Hochwürdige; denn er kann mir ja nicht in's Auge sehn. Aber — was kümmern mich fremde Bübereien, die ihn vielleicht für jedem Menschenauge scheu machen? wenigstens schreien sie mich nicht um Blut an. Und — wenn er's nicht wär? — Leonhard! Leonhard! — ein Menschenleben ist doch mehr als das Leben eines räudigen Gauls, den man so — bloß aus Ueberdruß niederstößt. — (Pause) Noch ruht kein unschuldig Blut auf deinem Herzen! —

Dein

Dein Vater, der dich Rittersitte, Tugend, und Gerechtigkeit lehrte, sey nicht die Schuld zu dem ersten! (schlägt krachend an seine Brust) Harre! dulde! — (wirft sich auf eine andere Seite) Schweig! — untersuch'! und — überzeuge dich! —

[Er steht lange, in tiefes Nachdenken versunken, und scheint mit sich selbst zu sprechen. — Hartwig, ehemals Knecht seines Vaters, jetzt der seinige, kommt geschlichen, und er fährt auf, wie aus einem Traume.]

Bist du da? — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) Und — was hast du neues?

Hartwig. Neues? — nichts! aber — (mit Bedeutung) ihr habt recht! —

Leonhard. (auffahrend, in wilder Freude) Recht? — ich habe recht? Ha! dann soll's dich auch nicht lange mehr martern, dein Gewissen, das ungleich ehrlicher ist als du selbst! — (sehr ernst) Aber — du weißt's doch auch gewiß? — (fürchterlich drohend) Hartwig! wenn du mich einen Unschuldigen morden läßt! — Ich fordre Rechenschaft von dir — fürchterliche Rechenschaft! und mein Vater wird sie in der Ewigkeit, vor dem Richterstuhle Gottes, für seinen verdammten Sohn, noch fürchterlicher von dir fordern! —

Hartwig. (unerschrocken) Das kann er und ihr! — Und, wenn ihr mir nicht auf's Wort glauben wollt, so könnt ihr euch auch selbst überzeugen. — Dort unten in einem von jenen kleinen Hüttchens liegt ein ehemaliger Knecht des Erz-

bischoffs, und kann — weiß auch der Henker, ob's von rechten Dingen zugeht — weder leben noch sterben; dieser ist aller Augenblicke bereit, das Sakrament drauf zu nehmen: daß er — versteht ihr mich — es gewesen ist; denn er ist in der Gallerie eingeschlafen gewesen, und hat ihn sehn in das Zimmer hinein gehn. Natürlich war er erst aufgewacht; denn sonst hätt' er's nicht sehn können! — Da war er ihm nachgeschlichen bis an die Thür, und hatte gesehn, daß er dem alten Herrn ein Tuch über's Gesicht gebreitet; weiter nichts! — „Hum! hatt' er gedacht, der ist doch recht besorgt für den lieben alten Herrn, daß ihn die Fliegen nicht im Schlafe stören sollen!" — und hatte sich wieder in seinen Winkel gedrückt, um nicht von dem Fetzen, der auch gleich wieder heraus gekommen, bemerkt zu werden, weil er sonst hätte Verdruß davon haben können; übrigens aber hatt' es ihn weiter nicht gekümmert. Als aber der alte Herr den Morgen drauf im Bette todt gefunden worden, und man von dem Tuche gemurmelt, das man über seinem Gesichte gefunden, und es untersucht und vergiftet befunden worden; da sey ihm das Dings erst aufgefallen. — Er mag denn wohl davon geplaudert haben; versteht ihr mich? — und da war er kurz drauf auch so — versteht ihr mich? — auf eine kuriöse Art krank geworden, daß sie ihn vom Hofe weg, und zu seiner Frauen Bruder, in dieses Häuschen, bringen müssen. —

Leonhard. (finster und ernst) Sterbende, sagt man, sprechen nicht leicht Unwahrheit! — (entschlossen sich aufrichtend) Bring' mich zu ihm! —
[Beide ab.]

Zimmer des Erzbischoff, einige Stunden drauf.

(Adelbert geht mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder, und scheint äusterst unruhig; an einigen Tischen sitzen Mönche und schreiben. — Man sieht eben einen Edelknecht abgehn)

Adelbert. (für sich) Der wackre Sohn des redlichen gemordeten Dörringsen — (mit einem tiefen Seufzer.) Wie werd' ich den empfangen? — Ich, an dessen Dolche der Mörder des Freundes noch nicht geblutet hat? — (unruhig) Und es sind schon zwei Monate! — (die Hände zusammenschlagend) Sohn? — (er winkt, und die Mönche gehn ab; dann fährt er laut in herzlicher Bewegung, fort) O, Monarchen der Erde! — wie seyd ihr auf euren Thronen, in eurem geprießnen Glück', in eurer furchtbaren Pracht und Größe, und in eurem Menschen scheuchenden Stolze so elend! — Ihr, die größten Sklaven eurer herrschenden Diener! habt nichts davon, als daß ihr den Fluch eurer unter ihren Geißeln seufzenden Länder tragen müßt. — [seufzend] Auch ich wähnte Herr in meinem Lande — wenig-

stens Herr in meiner Burg zu seyn! und vermogte nicht meinen ersten — ach! vielleicht meinen einzigen Freund zu schützen? An meiner Seite morden sie mir ihn! und ich — wohne vielleicht mitten unter seinen Mördern? — Er, der die Schandthat vollbrachte, ißt vielleicht mit mir aus einer Schüssel, und — ich kenne ihn nicht! drücke vielleicht ihn mit Bruderwärme an mein Herz, und — keiner hat das Mitleiden, oder die Barmherzigkeit für mich: es mir zu sagen! (heftig) Ha! wehe dem, der sich so warm an die Menschen hängt, wie ich! — Der so tief fühlt bei ihren Leiden — sich so innig freut, wenn er sie glücklich sieht! — Tyrannen wollen sie haben zu Beherrschern! — dann erst sind sie treu, die Sklavenseelen! wenn sie zittern. — Wohl denn!

[Er geht heftig auf und nieder, und scheint mit sich selbst zu kämpfen. — Man hört im Vorzimmer starke Fußtritte; — er sucht sich zu sammeln — und indem tritt Leonhard von Dörringsen wild herein.]

Leonhard. (geht, ohne Verbeugung, mit starken festen Schritten auf ihn zu) Der Mörder meines Vaters ist auf eurer Burg! —

Adelbert. (stürmisch auffahrend) Auf meiner Burg? — Ich will sie gleich schließen, und alle meine Leute zusammen rufen lassen! —

[Er schellt, indem er dieses spricht, und der Kastelan Hildebrand tritt — erblassend beim Anblicke des Leonhard — zu einer Seitenthür herein.]

Leonhard. (knirschend) Hier ist er schon! —

[Er reißt einen Dolch aus seiner Binde, sticht ihn nieder, und springt zur Thür hinaus. — Adelbert schaudert zurück, und flieht nach den Zimmern auf der andern Seite. — Ritter und Edelknechte stürzen herein; — allgemeines Getümmel.]

Zweyter Abschnitt.

Condit quisque diem collibus in suis,
Et vitem viduas ducit ad arbores.
Hinc ad vina redit laetus, et alteris
Te mensis adhibet Deum.

Te multa prece, te prosequitur mero
Defuso patris, et Laribus tuam
Miscet nomen, uti Graecia Castoris
Et magni memor Herculis.

Hor.

VI.

Herberge, zu Rom.

[Adolph, der sich Horn nennen läßt, und Rüdanger, unter dem Namen Euax, sitzen bei einem Kruge Wein. Zechini, der Wirth, steht am Fenster, und baut an einer Mäusefalle; Clorinde, seine Frau, kommt eben, mit einem Meerschweinchen auf dem Arme. zur Thür herein. — Adolph ist ganz als Pilger gekleidet, aber Rüdanger trägt sein Schwert noch, übrigens eine ganz einfache

leinene Haustracht. — Barthel liegt lechzend unter dem Tische.]

Rüdanger. (trinkt, und reicht der Wirthin den leeren Krug hin) Noch 'n Krügel! —

Clorinde. (ruft, ohne den Rüdanger anzusehn, zur Thür hinaus) Silvio! —

Silvio.) ein Aufwarterbube, kommt mit einer Schüssel voll Wasser und Brod gesprungen] Hab 'n Supp gemacht für euren armen Rüden da! — (setzt dem Barthel die Schüssel vor, [und nimmt dem Rüdanger den leeren Krug ab.]

Adolph. Hab Dank, wackrer Bub'! — Wird ihm so baß munden, wie uns euer Aepfelmost! denn wir hatten alle geschmachtet. —

Rüdanger. (ruft dem Silvio nach) Bring' gleich 'n zwei oder drei solche Dings! sonst kommst du nicht von der Straße.

Zechini. (schüttelt den Kopf, und sieht ihn von der Seite an) Was kostet denn so 'n Krug Wein bei euch zu Lande?

Rüdanger. (spöttisch) So 'n Dings? — sind ja kaum zwey Schluck drinn'; (etwas nachrechnend) ohngefähr — ja! wenn der Wein recht gut ist — 's Paar 'n Silbergröschel.

Zechini. (wie zuvor) Drum! — bey uns zu Land' ist er ungleich theuer!

Rüdanger. Drum meint ihr wohl, da er uns, so schlecht er ist, doch so gut rinnt, ob wir ihn auch bezahlen könnten? — Ha! mein Schwertknopf hier gilt mehr als euer ganzes Weinlager! —

Zechini. Nun, nun! hab mehr solche deutsche Großthuer gesehn, die uns, wie von alten Zeiten her, noch die Zechen schuldig sind. Aber — wir kamen vorhin davon ab — (legt seine Mäusefalle weg, und fährt, den Finger an der Nase, in pathetischem Tone fort) Als unser Drusus die Deutschen überwunden hatte —

Adolph. (ihn unterbrechend) Oha! — nur nicht überwunden. Er zog dadurch hin, und richtete Trophäen auf, ob er gleich an den wenigsten Orten einen Menschen hatte zu sehn bekommen, weil die Deutschen klug genug waren, sich nicht mit ihm einzulassen, sondern sich in ihre sichern Wälder zurückzogen, bis er wieder gieng; da sie ihm denn immer wacker den Nacken zerklopften. — Aber als unser Hermann euren Varus schlug — hört! wie war's denn da?

Zechini. (stampft unwirsch mit dem Fuße.) Daß euch doch gleich der Henker die Gurgel zuschnürte! — Müßt mich auch allemal in meiner besten Suada stören. (fährt wie zuvor fort) Und unser Cäsar — unser Mark Aurel — unser Marius, auf dem Schutt' des dampfenden Karthago — unser Scipio —

Rüdanger. (trinkt, und reicht gelassen dem Knaben den leeren Krug) Sind alle todt!

Zechini. (kehrt sich schnell von ihnen, und tritt wieder an's Fenster zu seiner Mäusefalle; für sich) Hol euch der Teufel! — Ihr deutschen Schafköpfe! —

Rüdanger. (mit einem kalten Lächeln auf die Arbeit des Zechini zeigend) Mögt nur wissen, wie ihr zu der Feindseligkeit gegen die deutschen Mäuse gekommen wärt? Ist doch noch 'n Erbstück? — Eure Vorwesen suchten durch Niederlagen unter den deutschen Kriegsknechten ihren Durst nach Ruhme zu stillen; — euch glückts ungleich besser als ihnen — unter den Mäusen!

(Man hört in der Ferne den Klang einer Harfe.)

Zechini. (ruft zum Fenster hinaus) Nur näher! Meister Flaccus; nur näher!

Adolph. (finster) Ist wohl so 'n Fiedler um's liebe Brod, der Meister Flaccus? — so bitt' ich euch um's Himmelswillen: laßt ihn draussen!

Zechini. Was? ein Fiedler um's liebe Brod? — unser Meister Flaccus? — Zwar, wie's nun heutzutage geht! — allenthalben schreit einen ein unbelohntes Verdienst um Brod an; aber unser Flaccus — ihr hört's ja gleich am Namen — unser Flaccus — ja! das ist ein Meistersänger, der weit und breit seinesgleichen sucht; das sollt ihr gleich hören!

Rüdanger. (zum Adolph) Laß doch! — Werden ja wenigstens über ihn und seinen Meistergesang lachen können. —

(Meister Flaccus, ein kleines verwachsenes Männchen, dem man den Hunger und Kummer auf den ersten Blick ansieht, tritt, unter vielen tiefen Bücklingen, mit einer mächtig großen Harfe herein, und setzt sich sogleich an der Thür in Bereitschaft.)

Zechini. Meister! nun macht mal was recht herzbrechendes, wie letzthin das von der Dirn' und dem feurigen Drachen war; daß die Herrn da 'n bissel Maul und Nasen aufsperren, die immer so groß auf ihr Vaterland thun. — Sind Deutsche!

Flaccus. (zufrieden) Schön! schön! — Haben was ganz neues gesetzt, das einem wackern Deutschen ganz besonders an's Herz greifen muß. Es ist was ganz extra schönes, und ich muß es schier an allen Thüren singen. — (wichtig) Es ist ordentlich Mode! — denn es ist so recht fürchterlich schön! — (fängt an zu klimpern)

Rüdanger. Nun, nun! — Jedes Werk lobt sich immer am besten selbst!

Flaccus. (eilfertig Incontanente! Signore; incontanente! —

[Spielt und singt mit gräßlichen Figuren.]

Hör' an, du liebe Christenheit!
Und nimm es dir zu Herzen:
Der Sarazenen Grausamkeit
Macht dir gar bittre Schmerzen;
Doch mitten in der Kirche Schoos
Wuchs euch ein Ungeheuer groß,
Das schien euch ein Geselle
Vom Teufel aus der Hölle.

Zuförderst dankt dem lieben Gott
Mit Herzen, Mund und Händen:
Daß er thät gnädig solche Noth
Von unsern Hütten wenden;
Dann will ich, wie's geschrieben steht,
Von dieser Höllenmajestät,
Zum Labsal eurer Seelen,
Das Unglück euch erzählen.

[Sie schlagen alle Kreuze; und er fährt fort)

Haußt dort in einem deutschen Gau
Ein Graf von jungen Jahren;
War, wie sein Name, wild und rauh,
Und kühnlich in Gefahren.
Sein Streithengst wild, noch wilder er,
Giengs über Stock und Stein daher,
Als wollt' er alle Gauen
In Brei zusammen hauen.

(Adolph und Rüdanger sehn einander an; Flaccus fährt ungestört fort.)

Und, ach! seyn treuer Streitgespon,
Deß Namen ich vergessen,
Soll — Kyrie eleison! —
Soll gar — soll Menschen fressen!
Er glaubt euch, wie die Sage spricht,
An Gott und an den Teufel nicht;
Soll in den größten Nöthen
Kein Paternoster beten.

(Rüdanger sieht den Adolph seitwärts an, und streicht sich lächelnd den Bart; und unter den folgenden Strophen wenden sie beide die Gesichter weg, um Lachen und Aergerniß zu verbergen.)

Der Graf — Herr Dassel wohlgenannt —
Hat jüngst, bei einer Flasche
Hochheimer, Nordheim abgebrannt,
Und drinn' zu Staub und Asche
Gar viele Knecht' und fromme Herrn;
Es kam die Flamme fern, ach fern!
Am hohen Himmelsbogen
Blutroth heraufgeflogen.

Und als sich dann ein Kriegesheer
Dem Frevel widersetzte,
Zog er um Mitternacht einher,
Und sengt' und brennt' und hetzte
Die Menschen wie das liebe Vieh,
Und schlachtet noch und schindet sie; —
Wohl mag sein Freund indessen
Den Wanst sich dicke fressen. —

Doch, ob des Himmels Strafgericht
Zuweilen scheint zu schnarchen —
Es schlummert nur, doch schläft es nicht; —
So haben die Monarchen
Der Kirche nun mit Schimpf und Schand
Von Land und Leuten ihn verbannt,
Und ihm auf Tod und Leben
Denn Gottesfluch gegeben. —

Ach! bittet Gott; ach! bittet Gott,
Mit Herzen Mund und Händen:
Er wolle gnädig solche Noth
Von unsern Hütten wenden,
Und ihn und seinen Streitgespon
Für solchen Frevel's Tagelohn
Im Höllenpfuhl der Sünden
Auf's schierste lassen finden.
(Endet.)

Rüdanger. Hast deine Sachen gut gemacht, Meister! — (reicht ihm den Krug) Hier trink auch mal! — Besonders für den herzbrechenden Wunsch.

Clorinde. (steht immer noch mit andächtig aufgehobenen Händen, mitten in der Stube) Ei du gerechter Gott! — was es doch für Menschen in der Welt giebt! Huh! — (schüttelt sich, und springt zur Thür hinaus.)

Zechini. (mit offenem Mund' und stieren Augen) Ich bin euch noch wie angenagelt! — Nein, ist's den möglich? Meister! — ist's denn möglich?

Fllaccus. Hat alles seine Richtigkeit! — Alles aus den sichersten Nachrichten! —

Rüdanger. (laut lachend) Wirklich aus den sichersten Nachrichten? — Nun so müßt' ich's euch gesagt haben! denn die sichersten Nachrichten kann nur ich von ihm geben. —

Zechini. (ganz erstaunt) Was? — was? — Ihr kenntet ihn? — Ihr? — den Dassel?

Rüdanger. Je, werde ja! — Kenn' ihn von Kindesbeinen an, so gut wie meinen Kumpan Horn hier!

[Flaccus lehnt seine Harfe weg, und drängt sich mit dem Zechini näher an ihn an.)

Zechini. (ganz Neugierde) Nun? — nun? — Und ist denn also das alles so wahr?

Rüdanger. Behüte Gott! — Aber da sieht man, was durch euch Dichter vom Anbeginn der Welt her für Lügen unter die Menschen gekommen sind.

Zechini. (wie zuvor) Nicht? — nicht? — Es wär also nicht alles so wahr?

Rüdanger. Behüte Gott! — Mit dem Brande von Nordheim zwar, und mit der darauf erfolgten grimmigen Schlacht, mag es wohl seine Richtigkeit haben, denn ich hab' auch schon anderwärts davon gehört — und freilich, wenn er böse gemacht wird, dann ist's nicht besser, als es macht eins, daß es ihm aus den Augen kommt, denn aus den Händen — wenn er's einmal hat — kommt's ihm ganz gewiß nicht; aber übrigens — das kann ich euch auf's Wort versichern — übrigens ist er der beste Mann von der Welt! Just so 'n gerader biederer Mann, und um kein Haar anders, wie mein Kumpan Horn da! — (lachend) Und sein Gespon — (zum Flaccus) er heist Rüdanger! —

Flaccus. (einfallend) Ja, ja! — Traun, so hieß er! — (schlägt in die Hände) Nun, beim

Pan! daran hört man's, daß ihr die ganze Geschichte kennt.

Rüdanger. Und der Rüdanger, der so herzlich schlechte Zähne hat, daß er kaum 'n Lammsbraten kauen kann — (laut lachend) der sollte Menschen fressen?

Flaccus. Ja, ja! die frißt er! — darauf könnt ihr euch ganz sicher verlassen: die frißt er! — Und den Wein — Hu! — den säuft er ordentlich in Strömen.

Rüdanger. (gelassend lächelnd) Was du nun redest, Menschenkind! — Zwar vermag er sein Tröpfchen, und es rinnt ihm so gut, als es nur immer einem ehrlichen Manne rinnen kann; aber Ströme sind's deswegen doch lange nicht! denn sonst müßt' er schier, da er immer durstet, aller Welt Ströme rein ausgesoffen haben; und — was willst du sagen! — ich lasse mir Nas' und Ohren abschneiden, wenn ich nicht heute noch, so wie ihr mich hier sitzen seht, — wenn's drauf ankommt — mit ihm zur Wette sauf', (auf den Tisch schlagend) und — ihn nieder saufe! —

Zechini. (macht das Fenster zu) Ei, ei! — was mal der Wind geht! —

Rüdanger. O, laß es nur offen! — Er jagt dir deine Mäusefallen nicht weg.

Adolph. Ihr könnt euch drauf verlassen: daß er euch da keine Lüge sagt. Ich selbst bin ein Augenzeuge, daß er den Rüdanger unzähligemal schon niedergesoffen hat! —

Rüdanger. Nun, da habt ihr's! — Der ehrliche Mann da hat ein Gelübd', und darf also, wen er auch mir zu Liebe wollte, keine Lüge sagen.

Clorinde kommt athemlos und die Hände ringend herein gesprungen.]

Clorinde. (schreiend) Heiliger Gott! — Ach, Jesus Marie. Mutter Gottes, erbarme dich unser! — Das Unglück! — das Unglück! — (läuft wie unsinnig mit zerstreuten Haaren umher.]

Zechini. (sieht an's Fenster) Nun, nun! — (horchend) Posaunt ja noch nicht zum jüngsten Tage!

Clorinde. (wie zuvor) Gott, ach Gott! — Ach, wenn's das wär! — Aber da sagen sie draußen: der Graf Dassel wär mit seinem Menschenfresser hier angekommen! —

[Flaccus und Zechini stehn mit offenen Mäulern, und gaffen sie in sprachlosen Staunen an.]

Rüdanger. Immer möglich! — Denn wie wir gehört haben, soll er sich hier Ablaß für seine Sünden beim heiligen Vater holen. —

Clorinde. (zitternd) Ach, du lieber Gott! — wenn er doch in seinem Leben nicht gesündigt hätte!

Flaccus. (fröhlich) Den muß ich sehn! — Und wenn mich Rüdanger samt meiner Harfe fressen sollte! —

[Rafft seine Harfe auf, und springt fort.]

Clorinde. (sich schüttelnd) Gott bewahre mich dafür in allen Gnaden! — Ich glaub', ich stürb' auf der Stelle für Schrecken, wenn sie mir zu Gesichte kämen. — (fährt erschrocken zusammen) Heiliger Gott! es wird ihnen doch nicht etwan einfallen, bei uns einzukehren?

Zechini. (gefaßt) Laß du's nur gut seyn, mein Kind! — Der Herr ist ja, wie er sagt, wie Bruder mit ihnen, und da wird er uns schon in seinen Schutz nehmen, wenn was vorfallen sollte; mach' du nur dafür 'n gut's Vesperbrod und 'n gut's Nachtlager zurechte. Nicht wahr?

Rüdanger. (reicht ihm die Hand) Hier habt ihr mein Wort: es soll euch von ihnen kein Leid's widerfahren! — (zum Adolph) Aber hört Horn! wenn ihr nun 'n bissel ausgeruht habt, dächt' ich, wir giengen einen Gang. Ihr wißt, was uns hier auf's schierste zu schaffen ist; und vielleicht treffen wir denn auch von ohngefähr unsre guten Freunde.

Clorinde. Nur bringt sie mir um Gotteswillen nicht etwan mit in's Haus! denn man weiß ja doch nicht, wie die wilden Menschen auf's Weibsen sind.

Rüdanger. (klopft sie lächelnd auf die Achsel) Habt ihr eurem Mann eure Jungferschaft mit in den Brautschragen gebracht, und auch sonst ihm als Weib eure Hausehre redlich erhalten; — vom Dassel und Rüdanger habt ihr nichts zu besorgen! —

Zechini. (zieht ihn auf die Seite) Ja, ja! bringt ihr sie nur mit, wenn ihr sie trefft! — Die Weiber haben immer ihre Sorg' um's bissel Nothzuchten, und ist doch der tausendsten nicht um's Herz. — Ihr spracht vorhin von einer Wette mit dem Rüdanger — versteht ihr mich? — will euch schon 'n guten Preiß machen, wenn's in's Ganze geht; und ihr sollt auch dabei nicht zu kurz kommen.

Rüdanger. (trinkt den Rest aus, und reicht ihm die Hand) Aufs Wort! — Indeß Addio! —

[Rüdanger und Adolph gehn ab; die andern zerstreuen sich — jedes an sein Geschäft.]

VII.

Straße, nach dem Kapitol, ohnweit dem Triumphbogen des Titus.

[Adolph und Rüdanger kommen im Gespräch um einige bemooste Ruinen. — Gewimmel von Menschen auf allen Seiten; aber niemand scheint auf sie zu merken.

Rüdanger. Siehst du nun, wie gut es ist, daß wir unsre Namen veränderten? — Wetter! wenn sie schon Gassenlieder von uns singen? — Und wie hätten wir hier allewege durchkommen wollen? — Ich glaube schier, die Menschen hätten uns erdrückt! — Aber so — (lachend.) da

giebt's doch auch mitunter ein wahres Gaudium! — wie vorhin mit dem allerliebsten Meister Flaccus.

Adolph. Werden uns ja doch zeitig gnug bekannt machen müssen!

Rüdanger. Thut nichts! — was wir in unsern Schriften für den rechten Mann sind, das sind wir für andere Leute nicht. — Du hörst und siehst ja was sie sich für Bilder von uns machen; und, nach diesem zu urtheilen, sollte es uns, däucht mich, schwerer werden, sie von der Wahrheit zu überzeugen, als in der Täuschung zu unterhalten.

Adolph. (zufrieden) O, Rüdanger! jetzt erst fühl' ich mit jedem Augenblicke tiefer, wie höchst nöthig du zu diesem sauren Gange mir warst, da leider mein Geist alle Tage tiefer sinkt, seitdem ich Schwert und Rüstung abgelegt habe — gleich als hätt' er mit ihnen alle seine Schwungkraft verlohren; (ihm herzlich die Hand drückend) und du scheinst dich ordentlich in die Welt schicken zu lernen?

Rüdanger. Muß man nicht? — O! gieb nur Achtung, wie ordentlich ich mit dem heil. Vater Pabste reden werde; — gerade wie mit 'n gemeinen Manne: — das sollst du sehn.

Adolph. (steht, und schaut sich nach allen Seiten um) Ja, ja! — Jetzt aber fühlt man's auch erst, was für ein Unglück es ist, daß wir doch auch auf der ganzen Gottes Welt weiter nichts ge-

lernt haben, als 'n Streithengst tummeln und 'n gutes Schwert führen.

Rüdanger. (mit Befremden) Was für 'n Unglück?

Adolph. Sagten sie nicht dort unten: dieses wär das Campo Vaccino?

Rüdanger. Ja, mich däucht, so nannten sie es.

Adolph. Sieh! und hier soll man nun die größten Schönheiten und merkwürdigsten Ueberbleibsel von alten Denkmalen antreffen.

Rüdanger. (sieht sich neugierig nach allen Seiten um) Ich sehe nicht!

Adolph. Ich auch nicht! — Aber, das ist es eben, — wir verstehn es nicht! —

Rüdanger. Etwan dieser Graubart hier, dem Nas' und Ohren fehlen? — oder jenes Weibsen mit dem geflickten Schenkel, das gegen eure Adelheid doch immer nur eine steinerne Narrenposse ist? — oder jener zackige Steinklumpen dort, mit den artigen Männerchen oben ringsum? die alle so barmherzig aussehn, wie unsre Chorherrn, wenn sie keinen Wein haben? — Nun, wenn das Schönheiten seyn sollen! Schönheiten, um deren Erkenntniß man sich mit den staubigen Büchern herumbalgen muß — beim Zevs! so gereut's mich nicht, daß ich nichts gelernt habe. — Da lob' ich mir 'n wackern Hirschen in unserm Solling, oder 'n dampfendes Thal voll springender Ross' und

jauchzender Buben,' wenn so die Sonne dort über'm Hundsrück herauf gestiegen kommt! Aber — wer uns hier den rechten Weg zeigt, auf dem wir vor die rechte Schmiede kommen? — Das ist die Sache! — (Pause) Von dem Gesindel hier mag ich niemand fragen; denn die wenigsten verstehn uns, und wenn sie uns verstehn, so thät's Noth, wir erzählten den Neugierigen erst unsern ganzen Lebenslauf, ehe wir Antwort hoffen können. — Aber, sieh! sieh! was lehnt dort unter dem alten Gemäuer? — (er meint den Triumphbogen des Titus) — So einsam? so in sich gekehrt? — Sicher ist das ein Gelehrter! — Komm, Bruder! — den wollen wir fragen. — (Sie gehn darauf zu.)

[Der Mann lehnt unbeweglich unter grauem Moos', seinen Arm auf einen Stein gestützt, und sieht mit stieren funkelnden Augen vor sich hin; gegen ihm über liegt ein Griffel, und ein schwarzes Schiefertäfelchen.]

Der Mann. (in tiefer Begeisterung) — „Und vor deinem Blicke zischen — siedend die Weltmeere! — Zürnst du, so schweigt Jupiters Donner! — Schüttelst dein Haupt du — so pocht des Weltalls brechender Pulsschlag; — stöhnt der Aeonen letzter Athemzug! und die große Leiche der Natur begräbt sich selbst in das erste ewige Nichts!" —

[Er rafft schnell den Griffel und das Täfelchen auf, und schreibt. — Rüdanger und Adolph nähern sich ihm.]

Rüdanger. (klopft ihn sanft auf die Achsel) Höre! — wo wohnt denn der Pabst?

Der Mann. (ohne nach ihnen aufzublicken) Er hat mich noch nicht canonisirt! —

Rüdanger. Das ist nicht recht von ihm; denn du scheinst ein tiefgelehrter Mann zu seyn.

Der Mann. (in großer Ruhe aufblickend) Ich bin der berühmte Dichter Bombasto! — Lange schon prangt über den Sternen mein Name, und jetzt — (innig zufrieden) jetzt gebiehrt der Musen schönste mir ein Werk, das mich auf einmal total unsterblich machen muß. — (stolz) Eine Ode, auf den deutschen Raugrafen von Dassel! — (Adolph und Rüdanger sehn einander betroffen an) Ihr staunt? — (zufrieden lächelnd) Ja! staunt nur: daß ich an diesen Helden mich wage, den ein Horatz und Pindar kaum würdig besungen hätten; aber, hier! — (pathetisch) hier, unter den ehrwürdigen Ruinen deines Triumphbogens, o göttlicher Titus! — hier umrauscht mich die wahre Begeisterung zum Gesang eines Helden, der ein Nest voll Bösewichter ausbrannte; und Horatz und Pindar werden eifersüchtig ihre umlorberten Häupter schütteln, wenn Fama meinen Namen im Tempel des Ruhms über die ihrigen setzt. — (ganz in Begeisterung) Hört, Fremdlinge! den Anfang der Ode des großen Bombasto auf den noch größern Dassel; — hört's, und geht staunend vonhinnen! —

[Seine Augen rollen fürchterlich unter dem Lesen, und zuweilen scheint er sogar Konvulsionen zu bekommen.]

„Raffe, Dassel! dem alten zitternden Atlas
„Von der Schulter den Himmel!
„Reiß aus der Klaue dem Vogel des Jupiter
„Seine zackigen Blitze! —
„Rühmlicher wirst du tragen den Himmel, mächtiger schleudern
„Jupiters Donnerkeil'!
„Aber du lächelst in deinen Schnautzbart, o Dassel! —
„Lächelst, und gehst?
„Ist's dir zu klein, zu tragen den Himmel? zu schleudern
„Jupiters Donner? —
„Shpären rollen wie Seifenblasen in Deinem
„Athemstrome dahin!
„Fest sind gegründet deine Füß' in den Klüften des
„Süder- und Norder-Pol';
„Tausend Sonnenfernen jenseits der Sonne weht
„Rauschend dein Helmbusch.
„Eiß ist die Sonne gegen dein Aug', und vor deinem Blicke
„Zischen siedend die Weltmeere.
„Zürnst du, so schweigt Jupiters Donner! —
„Schüttelst dein Haupt du,
„Pocht des Weltalls brechender Pulsschlag! — stöhnt der Aeonen
„Letzter Athemzug! — und die

„Große Leiche, Natur, begräbt sich selbst in das erste „Ewige Nichts!“ — *)

[Endet.]

Rüdanger. (schüttelt den Kopf) Und geht denn nun das Dings noch lange so fort?

Bombasto. Das weiß ich selbst nicht, wie weit der Flug meines großen Geistes mich noch führen wird! — (wischt sich den Schweiß von der Stirn) Aber — ist es nicht schön? nicht ordentlich was göttliches drinn'?

Rüdanger. Drum! — Ja, ja; das muß seyn! — denn — ich verstehs nicht! —

Bombasto. (schnell und wild auffahrend) Odi profanum vulgus! —

[Springt davon.]

Adolph (lächelnd, indeß Rüdanger dem fortspringenden Bombasto voll Verwnnderunng nach sieht) Da hast du's mit deinem Gelehrten! — Ja, komm' ein's nur zu diesen, und wolle was wissen, und verlasse sich auf ihre Weisheit — da ist er meistentheils verlassen gnug; denn sie wissen immer selbst nicht den dritten Theil von dem, was sie zu wissen glauben! —

Rüdanger. Der Kerl ist 'n Narr! — Aber wo der Pabst wohnt, hätt' er doch wohl wis-

*) Wenn ich auch in diesen und ähnlichen Schilderungen gegen das Kostüm fehlte, so wird man mich doch, hoff' ich, verstehn? —

Der Verf.

sen können? — Aha! dort kommt einer — der's Sausen und Brausen im Kopf' hat; — der muß mir Rede stehn, und wenn, wie's scheint, die halbe Welt sein wär! — (tritt ihm in Weg)

Adolph. Ach, laß ihn gehn! laß ihn gehn! — Du siehst ja, daß es auch ein Gelehrter ist. —

[Ein großer Mann mit fürchterlich ernstem Gesicht und wild flammenden Augen, in einem weit fliegenden rauschenden Talar, Halbstiefeln, und großen stark befederten Hute, kommt ihnen mit weiten gravitätischen Schritten und stolz zurückgeworfenen Haupte entgegen.]

Rüdanger. (streckt ihm die Hand vor) Höre guter Freund! auf ein Wort! —

Der Mann. (stürmisch) Ich höre! — Nur mach's kurz; denn meine Zeit ist edel.

Rüdanger. Unmöglich edler als die unsre! — Sag mir: wo wohnt denn der Pabst?

Der Mann. Im Vatican! — (mißt ihn mit großen Augen) Willst du Thürsteher bei ihm werden? oder Sesselträger? — (tritt ihm etwas näher) Hör'! ich dächte du ließt den Pabst Pabst seyn, und — würdest bei uns Schauspieler. (klopft ihn auf die Achsel) Beim Stix! du müßtest den besten Klopffechter oder Bravo unsrer Zeit vorstellen! — Oder (wirft sich in theatralischer Stellung zurück) ha! — diesen Gedanken gab mir ein Gott ein! (reicht ihm die Hand) Dreihundert Scudi! — Freund du mußt bleiben! —

Rüdanger. (lachend) Das ist doch seltsam! — Zu was allen du mich machen mögtest? — Bist du denn ein Schauspieler?

Der Mann. Nein! — O, guter Freund! meine Schritte gehn unaufhaltsam über Todt' und Lebendige dahin, und unter meiner Hand entscheidet ein Augenblick — ein einziger Zug — über Seyn und Nichtseyn.

Rüdanger So bist du wohl gar ein Blutrichter?

Der Mann. Nein! — Ich bin der berühmte Tragödienschreiber, Sturm, und bearbeite eben ein Stück aus der allerneusten deutschen Geschichte, nach dem Ajar des Sophokles, betitelt: der rasende Dassel! —

Rüdanger. (ihn unterbrechend, um sein Lachen zu verbergen) Aha! — Hab all in der Herberge davon ein Liedel singen hören. —

Sturm. Sudelei! — Dergleichen giebts die Menge in aller Leute Mäulern, und auf allen Gassen; denn es ist ordentlich eine Mordgeschichte; aber ein Stück — ha! das soll die Welt so sehr in Erstaunen setzen wie die Geschichte selbst. Nur bin ich mit mir selbst noch nicht einig über den Ausgang. Sterben muß er! das ist ausgemacht; aber wie? — Doch vielleicht entscheidet er darüber selbst bald, und rettet mich aus der Verlegenheit. — (dem Rüdanger traulich die Hand auf die Achsel legend) Sieh, Freund! und in diesem Stück mußt du die

Rolle seines Freundes, des Rüdanger, spielen; denn du bist ganz — beim Stix! ganz der Mann und die Figur, wie ich mir jenen denke. Schon bin ich dreimal ganz Rom deshalben durchwandert, und hab unter allen Zusammenkünften aller Thürsteher und Last- und Sesselträger umsonst einen Rüdanger gesucht; — (klopft ihm zufrieden die Achsel) Du bist's! bist der natürliche Rüdanger! als wenn ihn sein Vater meiner Phantasie nachgemacht hätte —

Rüdanger. Weißt du denn aber auch, ob ich Talent dazu hab' oder nicht?

Sturm. Talent hin, Talent her! — Zu dieser Rolle brauchst du wenigstens keins; denn dieser Mensch ist ohnehin ein halbes Vieh. —

Rüdanger. (fährt wild nach seinem Schwert) Geh, Hund! oder ich spellte dir den Kopf! —

Sturm. (springt erschrocken zurück) Bist du rasend? — (lachend) Oder willst du mir nur zeigen, wie du den Rüdanger machen würdest? — (in Entzücken) Ha, schön! — schön! — fürtrefflich! —

[Rüdanger zuckt sein Schwert; aber Adolph hält ihm den Arm, und ruft ihm flüchtig einige Worte zu.]

Rüdanger. (stößt knirschend sein Schwert wieder in die Scheide) Bube verdammter! — Hätt' ich dich in unsern Wäldern! —

[Adolph zieht ihn mit sich fort; — beide ab.]

Sturm. (allein) Aktus also! (sieht ihnen mit weit aufgerissenen Augen nach) Und es war doch

wohl sein Ernst? — Ein Räuber vielleicht? — er sprach von Wäldern! — (schüttelt den Kopf) Ei, ei! — Sturm! da hätt'st du vom Leben zum Tode kommen können, ohne zu wissen wie oder warum! — und dein rasender Dassel wär nicht fertig gewesen? — (Pause. Sturm steht in tiefem Nachdenken) Hat's mich doch ganz konfus gemacht! Wo war ich denn gleich in meinem Trauerspiele? — (zieht eine Rolle Papier heraus, und sieht hinein) Richtig! — (liest) „Knechte sengen und brennen und nothzuchten" — schön! schön! — ja, ja! zum Zwischenspiel; — „Dassel und Rüdanger gehn ab." — Richtig! (steckt sein Pappier ein) Weiter also. —

[Wie zuvor — mit gravitätischen Schritten — ab.]

Besser gegen das Kapitol hinauf.

[Adolph und Rüdanger kommen unter einem Bogengange wieder zum Vorschein.]

Adolph. (lachend) Schier hätt's Noth gethan, ich hätte mich gleich 'n bissel erhenkt, um den Herrn Komödienschreiber aus seiner Verlegenheit zu reissen! —

Rüdanger. (unwirsch) Hi, der Fetzen! — Hättst du mich ihn doch in Gottsnamen niederstossen lassen! —

Adolph. Rüdanger! muß ich dich ein mal erinnern: auf was für einem Wege wir sind? und

was davon abhängt, ob wir ihn gut oder nicht gut zurücklegen?

Rüdanger. (wie zuvor) Ja, wär auch das nicht; ich wär lange mit gleichen Füßen drein gesprungen! — Dort soll ich Menschen fressen, und hier gar 'n halbes Vieh seyn! — Jenes nun glaubt zwar kein vernünftiger Mensch, und es machte mir ordentlich 'n Kurzweil; aber dieses — Wetter! und wer weiß denn, zu was einen solche Fetzen in ihren verdammten Schmiereien all mehr noch machen? — Ja, komm' mir noch einer! — Ich will's ihm (an sein Schwert schlagend) mit meiner Feder hier auf die Nase schreiben, was ich bin, daß man's doch am jüngsten Tage soll lesen können!

Adolph. Ruhe, Rüdanger! — Wissen wir doch nun wo der Pabst wohnt. —

Rüdanger. (lachend) Wissen wir? — Im Vatican wohnt er! ja, das wissen wir endlich, Gott Lob und Dank! — aber ob der Vatican in Rom oder Rom im Vatican liegt? — da werden wir schon noch was zu fragen haben!

Adolph. Ja, komm mir, und laß dich wieder mit 'n Gelehrten ein! — Und sollen wir das ganze Rom Haus für Haus durch wandern; endlich müssen wir ihn doch finden. —

Rüdanger. Ha, sieh! dort steht ein alter ehrwürdiger Mann auf seinen Stab gestützt, und gafft die Männer unter dem Säulengang' an. —

Es scheint mir ein Künstler! — Und der, dächt' ich, müßte doch wohl vernünftig seyn?

Adolph. (zuckt die Achsel) Wie's trifft! — Die Künstler sind auch zuweilen — Gelehrte.

Rüdanger. (sieht sich nach allen Seiten um) Daß man doch aber hier auch nicht einen einzigen Ritter sieht! — Oder sind sie vielleicht hier auch Gelehrte? — (mürrisch) So hol sie der Teufel! —

[Sie gehn auf den Alten zu.]

Der Alte. (vertieft) Oder ob ich den Brutus da nehme, mit den eingebißnen Lippen und dem heimlichen Feuerblick' unter den dunkeln überhangenden Augenbraunen hervor? — oder dort den hagern Cassius? — Dieser Sulla? pfui! der sieht so heimtückisch. — Oder diesen Marcell? der Römer Schwert; — oder dort den Fabius? der Römer Schild? — *)

Rüdanger. (sieht ihn sorgsam an) Glaub' schier, Alter! du bist auch ein Gelehrter; und doch siehst du mir so vernünftig und gutherzig aus. — Sag mir, ich bitte dich! sag mir, gerade: bist du einer?

Der Alte. Nein! — (immer noch unverwandt eine Büste um die andere betrachtend) Ich bin der Bildhauer Mylon.

*) Es ist bekannt daß Marcus Claudius Marcellus, der Römer Schwert, so wie Q. Fabius Maximus der Römer Schild genennt wurde. —

Der Verf.

Rüdanger. Ich hätt' eine Frage an dich, lieber Alter! aber — ich störe dich wohl?

Mylon. (wie zuvor) Nein! — Frage du so viel du willst; es hängt ja von mir ab, ob ich dir antworten will. —

Rüdanger. Und was suchst du denn hier eigentlich mit so viel Fleiß?

Mylon. Einen Kopf für den deutschen Raugrafen Adolph von Dassel. —

Rüdanger; (lächelnd) Hat er denn keinen?

Mylon. (sieht ihn unwirsch an) Du bist ein Narr! — Eben darum, weil er einen hat, wird mir's so schwer, einen für ihn zu finden. — Aber ich werde wohl noch den Marcell hier nehmen; den jener Brutus — so schön er auch übrigens ist — hat mir doch so was falsches in seiner Miene, welches mit dem offenen geraden Karakter des Adolph gar nicht paßte.

Rüdanger. Aber, lieber Mylon! was willst du denn damit machen?

Mylon. Du fragst auch sehr einfältig; da du doch hörst, daß ich ein Bildhauer bin. — Eine Statue! versteht sich's. — O! es sind ihrer wohl hundert bei mir bestellt; wenn ich nur jetzt gnug Hände hätte! — denn alles will diesen Wundermann in, oder vor seinem Hause oder Garten haben. Sieh! und weil man ihn nun nicht gesehn, auch nicht einmal eine Mahlerey von ihm hat — (zuckt die Achsel) so sucht man sich freilich zu hel-

fen, so gut es gehen will. Man arbeitet die Figur im gehörigen Kostüm aus, und setzt dann so derweilen nach Gedanken einen passenden Kopf drauf, bis sich etwan eine getreue Kopie vom Originale findet. —

Rüdanger. So, so! nun versteh' ich's. — Aber, lieber Freund! warum willst du denn den Kopf jenes finstern Graubarts zum Adolph von Dassel nehmen? Ich weiß ja nicht anders, als daß er noch nicht einmal dreißig Jahr alt ist. Ich dächte, wenn ich dir rathen sollte — (auf den Adolph zeigend) du nähmst lieber diesen.

Mylon. (spöttisch) Diesen? — Ja, wenn ich irgend einmal das Verdienst aufstellen wollte, wie es vor den Thüren der Fürsten um die Brodrinden bettelt, mit denen ihre satten Hunde spielen, oder einen Pfaffen, dem die gottlosen Laienbrüder den Wein ausgesoffen haben; ja, dann mögt's angehn! Denn — ein ganz guter ehrlicher Mann mag er wohl seyn; aber — (schüttelt lächelnd den Kopf) ein Adolph von Dassel ist er nicht! —

Rüdanger. Aber wenn ich dich nun versichre: daß er ihm so ähnlich ist, wie ein Ey dem andern! — wenn ich dich nun versichre —

Mylon. (ihn unwirsch unterbrechend) Und wenn ich dich nun versichre: daß du — ein Narr bist!

[Kehrt sich schnell von ihnen, und geht gelassen seine Straße.]

Rüd.

Rüdanger. Da haben wir's! — Am Ende steinigen sie uns noch, wenn wir ihnen sagen, wer wir sind, oder schmeissen uns in ein Tollhaus. — Aber da sieht man den Wahnsinn der Menschen! Was sie sich einmal in die Köpfe setzen, das muß so seyn, und wenn Gott Zeichen und Wunder thät.

Adolph. Er hat recht, der ehrliche Mylon! (schüttelt traurig den Kopf) Ich bin's nicht mehr!

Rüdanger. Ja freilich sahst du ganz anders aus, wenn du deinen tollen Schwarzen über die Leichen der Pfaffenknechte daher tummeltest, als in diesen Lumpen; aber — beim Teufel! da hätten auch alle diese Fetzen nicht so mit uns sprechen dürfen. — (laut lachend) Albern gnug! — ja, bei meiner armen Seel! so albern, daß man schier nicht mehr weiß, ob man drüber weinen oder lachen soll. — Wie konfus es in der Welt hergeht! —

[Es wird auf einmal alles still und leer um sie her; denn das Volk zerstreut sich in die Kirchen und in die Theater. — Einsam in einer Nische sitzt ein armselig gekleideter junger Mensch, und zeichnet sehr fleißig. — Sie sind ihm schon ganz nahe, da sie ihn erst bemerken.]

Adolph. Ich dächte, mit diesem sprächst du, Rüdanger! — Sein ehrlich Gesicht gefällt mir.

Rüdanger. (geht auf ihn zu) Junger Mensch! ist mit dir ein vernünftig Wort zu reden?

Der junge Mensch. (sieht sich schüchtern um) Stille! stille! — Ich bitt' euch: geht vorüber! —

Rüdanger. Auch nicht? — Aber was hast du denn hier, daß du dich so schüchtern umsiehst?

Der junge Mensch. Ich mögte gern auch einen Adolph von Dassel mahlen, weil nun einmal alles auf diesen Mann versessen ist; und da haben unsre einheimischen Künstler alle Säle verschliessen lassen, in denen man, von den besten Meisterstücken, Ideen und Züge dazu sammeln könnte. — (seufzend) O, Gott! wie weit geht doch der Neid! — Wenn man die ersten Schwierigkeiten der Kunst überwunden hat, und nun anfängt sich zu heben; dann hat man mit diesem zu kämpfen. — Alles! alles, was auffallen könnte, wollen sie für sich allein behalten; — lieber Gott! und ich brauch' es schier zum Brode! —

Rüdanger. Du bist also kein eingebohrner Römer? — Gehst nur deiner Kunst hier nach?

Der junge Mensch. Ja, lieber Herr! — Ich bin ein Niederländer; mein Name ist Lambert. (schüchtern) Lange schon schlich ich hier umher, bis sich nun das Volk verlaufen hat — um allein zu seyn; denn, hier! — (zeigt auf eine Büste) hier! dieser Kopf des jungen Titus! — (zufrieden) das soll mein Dassel werden! — Keiner ist noch

auf diesen Titus gefallen — (sieht sich immer schüchtern um) o! wenn mich nur niemand sieht; sonst ist alles verrathen! —

Rüdanger. Höre, junger Mensch! wenn du guten Rath annehmen willst, und — schweigen kannst, so sollst du den Adolph von Dassel mahlen, wie ihn keiner in ganz Rom auf allen euren Menschengesichtern zusammenstoppeln wird; — sollst den einzigen mahlen, den es giebt!! —

Lambert. (stiert ihn an, und legt langsam seine Mahlerei weg) Herr! — um Gotteswillen, — Herr! habt ihr etwan eine richtige Zeichnung von ihm? —

Rüdanger. (der indeß mit dem Adolph heimlich gesprochen hat, tritt zurück, und zeigt mit dem Finger auf ihn) Hier! — so gut wie sie die Natur liefert.

Lambert. (betrachtet den Adolph genau) Hat er wirklich Aehnlichkeit mit ihm?

Rüdanger. Die größte, die man mit seinem eigenen Gesicht haben kann! — Er ist's selbst!

Lambert. (erschrickt, und weiß lange nicht was er sagen soll; endlich — ihn gutherzig ansehend) Ihr habt mich zum Narren! —

Rüdanger. (unwirsch) Mordelement! bist du auch dumm? — Weil er den Streithengst nicht zwischen den stählernen Schenkel, und den Rippen-

brecher nicht in der Eisenfaust hat? — Er ist's! sag' ich dir, Fant! — und wenn du's nicht glauben willst, so hol dich der Teufel!

Lambert. (in freudiger Unruhe; stammelnd) Ich will's ja glauben! Ich will's ja glauben! — Laßt mich doch nur erst zu Verstande kommen. —

Rüdanger. Auch kann's nicht lange mehr ein Geheimniß bleiben, daß wir hier sind; denn wir sind eben auf dem Wege zum heiligen Vater, um uns Absolution zu holen.

Adolph. Und ich versichre dir: du sollst der einzige seyn, der mir so lange in's Gesicht sehn darf, als man Zeit braucht, um einen zu mahlen.

Lambert. (fröhlich aufspringend) Mir ist geholfen! (mit zusammengeschlungenen Händen zum Himmel blickend) Arme Mutter! — und auch dir! — (gutherzig) Ach! sie verkaufte ihr Häuschen um meinetwillen, und drückt sich jetzt unter fremden Menschen herum. Nun will ich ihr Geld heimschicken, daß sie sich ein neues kaufen und sich warten und pflegen laßen kann; (glühend) und — wenn ich nun durch bin vollends mit den Gemmen und Groteskẽn — o! dann kehre ich selbst zurück, und — führe meine gute Dirne heim! — (will dem Adolph die Hand küssen) Großer Graf! ihr habt mich total glücklich gemacht! —

Adolph. (lächelnd, indem er seine Hand zurück zieht) Glücklicher Schwermer! — was du nicht alles auf diesen leichten Grund zu bauen gedenkst. —

Lambert. Was? Graf! — was meint ihr wohl? — Meint ihr wohl, daß ich das erste Stück unter tausend Scudi aus der Hand gebe? — (sieht sich schüchtern um) Aber, — um Gotteswillen! wenn uns ein's hier säh, und es laut würde, daß ihr es seyd, ehe ich fertig wär — bei Gott! es gäb Mord und Todtschlag. — (ängstlich) Ich bitt' euch, Großer Graf! macht eure Wohl' that vollkommen, und kommt mit dorthin unter eine der Hallen des Tempels des göttlichen Antonin und Faustina; — dort, seht ihr, ist es jetzt so still und einsam, wie in den Gräbern. — Ich bitt' euch: kommt! kommt! — (Er zieht den Adolph, ohne Antwort abzuwarten, schier mit Gewalt mit sich fort.)

Rüdanger. (schüttelt lächelnd den Kopf) Doch auch ein Narr' — in seiner Art! (Er folgt ihnen langsam.)

VIII.

Am Aufgange zum Kapitol.

Adolph und Rüdanger drängen sich durch eine Menge Volk, das aus einer Kirche strömt. — Rüdanger gafft nach allen Seiten umher, und scheint jemanden zu suchen; Adolph zieht ihn mit sich fort.

Adolph. Komm, komm! — Du siehst ja, daß mit alle diesen Menschen nichts zu schaffen ist. — Der eine steht uns für Unsinn keine Rede, der

andere für Grimm über die Wahrheit nicht; und der vernünftigste — läuft uns für lauter Freuden und Dankbarkeit davon. — (Pause, während welcher sie, nur so wie von ohngefähr, gerade auf die Steige des Katitol zu gehn) Aber — sieh! sieh! — (zeigt auf das Kapitol) diese Gebäude — die größten und prächtigsten, die wir hier noch gesehn haben — (aufwallend) Rüdanger! wer weiß, stehn wir nicht, ohn' es zu wissen, am Ziele? —

Sie gehn die breiten Steigen hinauf. — Oben, am prächtigen Eingange, tritt ihnen mit gravitätischen Schriten Soprano, der Thürsteher, entgegen, und von verschiedenen Seiten nähern sich die wachthabenden Kriegsknechte, Duglas nnd Saffia.

Soprano. (mit unfreundlicher gebietender Stimme) Wer seyd ihr?

Rüdanger. Daß wir Menschen sind, siehst du uns doch wohl an? Und daß wir Fremde sind — wirst du an unsrer gebrochenen Sprache hören.

Soprano. Der Fremden giebts hier viel, die sich uns aufdrängen! — Seid ihr Künstler? so zeigt mir euer Schreiben an den Prätor oder an mich, durch die man euch uns empfiehlt. (wirft sich in eine majestätische Stellung) Ich bin der in aller Welt bekannte Lambesko Soprano! dem die Verwahrung des Eingangs zu diesen Heiligthümern anvertraut ist.

Rüdanger. (heimlich zum Adolph) Gewiß ein Bube, dem man die Klau versilbern muß. —

Soprano. (fährt fort; — etwas spöttisch ihre Kleidung betrachtend) Aber Deutschlands Künstler pflegen uns nicht mit Bilgerstäben und Schlachtschwertern zu besuchen! —

Rüdanger. Auch sind wir keine Künstler. — Wir haben eine Sache von Wichtigkeit im Geheim mit dem heiligen Vater abzuthun; wohnt er nicht hier?

Soprano. (laut lachend) Ihr eine Sache von Wichtigkeit mit dem heiligen Vater? — ihr? (auf den Hund zeigend, der neben dem Adolph sich niedergesetzt hat, und den großmächtigen Thürsteher voll Verwunderung zu betrachten scheint) Ihr?

Rüdanger. Nun ja, wir! — Affe! was findest du darinnen Lächerliches?

Soprano. Denkt ihr in diesem Aufzug' ihn anlaufen zu dürfen, wie mich? — Habt ihr schon mit dem Angelo, mit dem Pasco di Fressa; mit dem Pizatti, mit dem Moroso, mit dem Egidius, Silvester, Eustach, Esposa, Peraldo, Paolo, mit dem Manuel di santa Rosa gesprochen? — *)

Rüdanger. Was haben wir mit diesen zu schaffen? — Unser Mann ist ein einziger! —

*) Alles Namen von — respective — Thürstehern. —
Der Verf.

Soprona. (lachend) Und den werdet ihr nicht sprechen, wenn ihr es nicht anders anfangt — Glück auf die Reise! —

Rüdanger. (unwirsch) Teufel und Höll'! und den müssen wir sprechen! —

Duglas. Ihr könnt ja fluchen, wie ein deutscher Ritter? — Aber mögt ihr euch Blasen an die Lunge fluchen; ich sag' euch: ihr kommt damit nicht so weit, als mit einer einzigen Zechine.

Rüdanger. (spöttisch) So? — Warte, Fetzen! ich will dich mal unterst zu oberst stellen, und doch sehn, ob dir viel Zechinen aus den Taschen fallen.

Soprano. (drohend) Seyd nicht zu vorlaut, Fremdling! — Ihr seyd auf keiner deutschen Bierbank. —

Saffia. Könnt sonst, trotz eurem Schlachtemesser, ein's auf die Glatz haben, eh' ihr's euch verseht.

Duglas. Und in 'n Nothstall geschmissen werden, wo euch die Sonne weniger inkommodirt als der Erdschweiß und die Ratten und Mäuse.

Rüdanger. (wild unter sie hinein fahrend) Ihr! — (Adolph hält ihn zurück, und er scheint sich selbst zu besinnen) Hätt' ich nicht Respekt für den Kleidern und Waffen, die ihr tragt; ihr solltet's am Gellen eurer Ohren merken, mit wem ihr sprecht! —

[Der Pater Urbano kommt mit langsamen bedächtigen Schritten aus einem Seitenpallaste.]

Urbano. (sanft verweisend) Soprano! Soprano! — Wie oft muß man's euch sagen, daß ihr sanft und gefällig mit Fremden reden sollt. — Nicht sie durch eure Grobheit zu Ungebührnissen reitzen, wie ich wohl merke, daß hier geschehn ist. — (ernstlicher) Soprano! — soll ich eine Aenderung veranstalten?

Soprano. (spöttisch auf den Adolph und Rüdanger zeigend) Sie wollen zum heiligen Vater; ehrwürdiger Herr! — in diesem Aufzuge! —

Urbano. Muß man deswegen lachen und spotten, weil sie die Sitte nicht wissen?

Rüdanger. Und nicht mit Zechinen um sich herum werfen. —

Urbano. (streng) Soprano! das ist das letztemal, daß ich das nicht höre! — (sanft zum Adolph und Rüdanger) Kommt, meine Kinder! und sprecht mit mir. — Mir entdeckt eure Angelegenheiten! und was in meinen Kräften steht, das soll für euer Bestes verwendet werden.

Adolph. (seitwärts zum Rüdanger) Hat sich die Welt hier verdreht? Sind Pfaffen ehrlich, und Buben die Laien? —

[Sie gehn mit dem alten Urbano die Steige wieder hinunter; die Knechte und Soprano sehn einander an, schütteln die Köpfe, und ziehn sich unter die Säulengänge zurück.]

Ohnweit dem Triumphbogen des Titus; wie oben.

(Adolph, Rüdanger, und Pater Urbano kommen eilfertig um die Ruinen dieses Triumphbogens herum, und scheinen nach dem Vatikan hinunter gehen zu wollen. — Adolph und Urbano sind in traulichem Gespräch, und Urbano bleibt auf einmal wie eingewurzelt stehn.)

Urbano. Was? — (in sichtbarem Erstaunen) Hört' ich recht? oder gellte mein Ohr mir von der Stimme meines Herzens? — (schnell und mit aufwallendem Jugendfeuer seine Hand fassend) Du? — du wärst's? den ich noch zu sehn wünschte, eh' ich mich auf's Ohr lege, und die tausend und abertausend Ungerechtigkeiten verschlafe, über die ich leider nur seufzen kann?

Adolph. (lächelnd) Du hast recht gehört! Es wär Unrecht, dich länger zu täuschen, da ich deinen redlichen Eifer für meine Sache sehe. — (drückt ihm die Hand) Ich bin der unglückliche Raugraf Adolph von Dassel! — (Pause; unter der ihn Urbano gedankenvoll und in sprachlosem Staunen ansieht) O! sieh mich nicht so an, ehrlicher Alter! — Das Herz blutet mir, wenn du mich so ansiehst.

Urbano. (mit gepreßter Stimme) Mir auch! bei Gott, — mir auch!

Adolph. (etwas feuriger) Du hättst mich sehn sollen, als ich noch Walthers, meines Anherrn Schwert schwang! — Damals hätt' ich meine

Augen nicht vor dir niedergeschlagen, wie jetzt. — Jetzt! — (finster und abgebrochen) Niedergedrückt von der mächtigen Bosheit, und — von den Leiden meines Herzens. —

Urbano. (noch immer in seinen Anblick versunken) Laßt mich zu Gedanken kommen, edler Graf! — Jetzt fang' ich an, eure Gegenwart in Rom und euer Gesuch beim heiligen Vater zu begreifen.

Adolph. (knirschend) O, daß du es nie begreifen müßtest! — Nie begreifen müßtest, was der Raugraf Adolph für sein Herz und um eine Dirne thun kann! — (in süssem Entzücken) Die redliche Dirne! — (schüttelt ihm grimmig die Hand) Aber — dahin haben's deine deutschen Brüder gebracht! — Haben mir mein Eigenthum gestohlen — mich von Land und Leuten vertrieben — und nun wollten sie mir auch das Glück und die Ruhe meines Herzens nehmen! —

Urbano. (ihn schnell unterbrechend — heftig) Und jetzt — jetzt dachten sie dir auf einmal ganz und für immer den Rest zu geben! —

Adolph. (mit Befremden) Jetzt? — Indem sie mir schmeichelten, mich noch vom Abgrunde zu retten?

Urbano. Jetzt! — Denn was hast du, als deutscher Graf und Lehmann des Kaysers, bei unserm Anaklet zu schaffen?

Adolph. (mit unterdrücktem Grimm) Mir Ablaß zu holen, und die Bestätigung zu einem Klostergestifte. —

Urbano. Da haben wir's! — (kehrt ihn schnell nach einer andern Seite) Fort! — Unser Weg geht nun ganz anders. — Du darfst den Anaklet nicht sehn! —

Adolph. (in Erstaunen) Mann! bist du rasend? — Und wo soll ich denn finden, was ich suche?

Urbano. In Avignon! — Aber' um Gotteswillen! wußtest du es denn nicht? Wußtest du es denn nicht: daß der Kaiser nur den Innocentius für der Kirchen Oberhaupt anerkennt, und alles, was sich an unsern Anakletus wendet, bei euch im Kirchen- und Reichs-Bann' ist? — Hattest du denn keinen Freund, der es dir sagen konnte?

Rüdanger. (auffahrend) Gott verdamm' mich! das hab' ich und wir alle nicht gewußt. — Wer wird sich auch auch um all' eure Hahnengefecht kümern?

Adolph. (ruhig lächelnd) Die Redlichen! — Aber wo der Feind einbrach, das wußten sie recht gut! —

Urbano. Das ist eben das Unglück mit euch Fechtbrüdern, daß ihr auch gar nichts wißt, als was ihr mit Augen seht, und mit Händen greift, und so lang' eine Klinge im Heft hält, blind hinein rennt, bis ihr ganz und gar im Schlamme stecken bleibt. — (schüttelt dem Adolph bieder und ehrlich die Hand) Raugraf! so spricht kein Römer mit euch, und wenn er euer Bruder ist, wie ich mit euch spreche! vielweniger ein Mönch wie ich. — Aber das himmelschreiende Unrecht, mit dem jene Heimtückischen eure Unwissenheit benutzen —

das geht mir 'nah! und ich wage meinen grauen Kopf an eure Verschwiegenheit. —

Adolph. Du wagst kein Haar davon, ehrlicher Römer! — Rede! wie denkst du, daß es um mich steht?

Urbano. Schlimm! sehr schlimm, auf diesem Wege! — Willst du dich aber mir anvertrauen, so will ich dir einen andern zeigen, auf dem es, hoff' ich, ungleich besser gehn soll. —

Adolph. Dein grauer Kopf flößt mir unumschränktes Vertauen ein! — Und was sollte dir's auf dem letzten Schritte zum Grabe noch für Wollust seyn: einen Unglücklichen noch unglücklicher zu machen? — Rede Vater! — ich folge dir!

Urbano. Du siehst aus dem Umstande: weil Lothar unsern Anaklet als das Oberhaupt der Kirche nicht anerkennt, daß sie dich bloß darum mit deinem Gesuch an ihn hierher verwiesen haben, um dir ganz den Kaiser zum Feinde zu machen; denn für sie — guter Graf! o, wie viel giebts für sie nicht Entschuldigungen, um den Kopf aus der Schlinge zu ziehn? — Also, schnell! wenn du Muth hast, dem Rathe eines ehrlichen Mannes zu folgen — schnell zum Innocentius gen Avignon! und keinen Athemzug dort von Rom! —

Adolph. (sorgsam) Und glaubst du wirklich, daß es mir dort glücken werde?

Urbano. Wenn sie nicht ganz als eingefleischte Teufel gegen dich gehandelt haben — so muß dir's glücken! — Der sanfte Innocentius wird dich, als einen Deutschen, die noch immer an un-

serm stolzen Anaklet zu hängen schienen, mit offenen Armen empfangen, und Lothar sich freuen. Auch wagst du ja nichts; — und wenn sie dich auch dort verhaßt gemacht, und jedes Ohr für dich betäubt hätten, denn du stehst ja dort vor dem Gericht, das dein Kaiser anerkennt; aber hier — und wenn dir auch alles nach Wunsche gehn sollte — so war Gott lebt! vor dem ich vielleicht heute noch im Gericht steh' — hier bist du unwiederbringlich verlohren! — (Pause; unter welcher Adolph tief nachzudenken scheint) Doch ist dir auch dieses dann allemal zur letzten Zuflucht noch übrig; — jenes nicht!

Adolph. (sieht den Rüdanger an) Und was meinst du?

Rüdanger. (lachend) Ich meine: wir gehn jetzts nichts um! — wenn wir nur den rechten Weg gehn. Und — so viel als ich von der Sache begreifen kann — hat der ehrwürdige Pater hier recht.

Adolph. (reicht dem Urbano die Hand) Ich danke dir! — und Gott mag dir's lohnen. — Zeichne mir den Weg auf.

Urbano. Jetzt ruft mein Amt mich von euch; aber morgen in der ersten Frühe will ich euch dort unten hinter den Gärten des Diocletian erwarten, und da sollt ihr alles haben, was euch zu dieser Reise Noth ist. — (schüttelt dem Adolph die Hand) Ich hab' einen Freund dort — zwar nur einen einzigen, denn ich machte mir mit meiner Ehr-

lichkeit immer mehr Feinde als Freunde — aber ihr wißt ja wohl auch, daß man die Freunde nicht nach der Zahl rechnet? — Dieser ist einer für tausend! und an diesen will ich schreiben. — (feurig) „Hier ist der Mann, will ich ihm schreiben, von dem wir ehrlichen Graukӧpfe uns so oft mit Jugendfeuer unterhielten, ehe noch unser Schicksal uns und die Kirche trennte!“ — doch Freunde trennt ja nur der Tod! — „Empfang' ihn wie meinen Sohn, und leite seine Sache wie die Sache des deinigen!“ — Auch hätt' ich dieses nicht nӧthig, Raugraf! du nennst ihm deinen Namen, und findest ihn wie mich; aber so ohngefähr meine Gedanken will ich ihm doch über deine Sache schreiben, und wen er besonders zu meiden, und wem er sich und dich anzuvertrauen hat; (sorgsam) denn ich habe selbst seit kurzem erst die besondern Freunde des Moritz von Hardenberg kennen gelernt. — (nachdenkend) Ja, das muß ich ihm schreiben! denn ihr — versteht es nicht! — (feurig) Ich habe dich gesehn, Raugraf Adolph! — weiß es Gott! und mich herzlich gefreut; — (ehrlich und bieder ihm die Hand schüttelnd) und — wie würd' es mich freuen: dich glücklich zu sehn! —

(Eine Menge Volk strӧmt ihnen entgegen, und sie gehn seitwärts ab.)

IX.

Hildesheim,

Kabinet des Domprobst.

(Der Domprobst Reinhold sitzt traurig und in sich gekehrt in einem Sessel, gegen ihm über Pater Theodor und Pater Sebastian schreibend an einem Tische. — Lange tiefe Stille.)

Reinhold. Ihr habt mich äusserst unruhig gemacht, lieber Sebastian! — und nun bitt' ich euch um alles in der Welt: schafft mir Gewißheit!

Sebastian. Ich hoffe sie jede Stunde! — Nur bitt' ich euch, hochwürdiger Herr! macht euch auf das Schlimmste gefaßt, denn ich fürcht' ich fürchte, nach allen Umständen sind die Muthmaßungen des Josepho gegründet.

Reinhold. Aber sollte man ihn denn nicht gleich erkannt haben? — Er trägt doch gewiß wenigstens seinen Siegelring? —

Sebastian. Wer wird auch unter abgerißnen Pilgerkleidern den Raugrafen Adolph von Dassel suchen? — Und schwerlich wär wohl jemand auf die Vermuthung gefallen, wenn sie nicht der Name „Rüdanger" der auf dem Schwerte des andern Erschlagenen gefunden worden, aufmerksam gemacht hätte. Vom Siegelring und den Brief-

schaften

schaften, die man freilich bei ihnen hätte finden müssen, schreibt er nichts; und dieses ist auch noch meine einzige Hoffnung.

(Theodor schüttelt den Kopf.)

Reinhold. Doch also noch eine! — (gepreßt und äusserst unruhig) Aber nun bangt mir nur um die Weiber!

Sebastian. Die haben freilich nicht die Kraft, ihre Schicksale so standhaft zu ertragen wie wir; aber die Macht der Religion thut bei solchen Schwachen oft Wunder. — Ueberlaßt sie Gott und dieser! —

Reinhold. (mit einem tiefen Seufzer) Ich muß wohl! —

(Die Paters schreiben fort, und es herrscht wieder eine tiefe Stille.)

Theodor. (steht auf, und übergiebt dem Reinhold eine Schrift) Hier wär es also.

Reinhold. (legt die Schrift weg) Ich bin jetzt zu zerstreut, die Sache gehörig zu übersehn und zu durchdenken, lieber Theodor! — Es hat doch im Hauptwerke so seine Richtigkeit?

Theodor. (mit Nachdruck) Dieses — ja!

Sebastian. (unbefangen, indem auch er aufsteht) Und die Nebendinge lassen sich schon in einer ruhigen Stunde vollends abmachen. Haben wir doch indeß eure Belege, warum unser gottseliger Herr Probst Moritz euch so dringend bath; da-

mit ihn weder jetzt noch in Zukunft jemand eines Unrechts oder eigenmächtiger Handlungen anschuldigen könne. —

(Man hört ein starkes Geräusch im Vorzimmer, und ängstliche weibliche Stimmen.)

Reinhold. (springt erschrocken auf) Was ist das? — Eine schreckliche Ahndung! — Theodor!

(Theodor springt fort)

Sebastian. (in erzwungener Verlegenheit) Ich will nicht hoffen! — Es zogen Pilger die Straße daher. —

Reinhold. Ha! so ist's richtig. — Und ist's auch nur ein gewöhnliches Pilgermährlein — o Gott! — Gott! sie halten es nicht aus! —

(Theodor kommt wild und zerstört zurück.)

Theodor. Hat die Büberei ein Meisterstück gespielt? — oder wir alle sind ihre Narren! — Da kommt ein Pilger, und bringt der Adelheid ihre goldene Kette vom Adolph, und auch seinen Siegelring. — Thränen rollen ihm über die Wangen — Adelheid liegt in Unmacht. — Ich habe seine Geschichte nicht ausgehört. —

Reinhold. (bestürzt) Und meine arme Mutter! — Geht! Theodor — Sebastian — geht! helft! tröstet! — den Pilger will ich selbst sprechen.

Sebastian. (die Hände ringend) Heiliger Gott! — daß ich Zeuge dieses Unglücks seyn muß! —

(Er geht ab; Theodor bleibt zurück.)

Theodor. (schnell) Ich bitt' euch herzlich, Probst! — Prüft ja genau, eh' ihr glaubt! — Ich traue dem ganzen Volke nicht! — (ab.)

Reinhold. Ich auch nicht! denn ich kenne sie so gut wie du redlicher Theodor! — Aber ich kenn' auch deinen persönlichen Haß! — (wirft sich tief seufzend in den Sessel) O! der du Wunden schlägst, Allmächtiger! — blick' herab auf die Unglücklichen, und — (mit einem betenden Blicke zum Himmel) laß sie nicht verbluten!

(Der Pilger, ein eisgrauer Mann, tritt, auf einen Stab gestützt, bang' und zitternd herein. — Thränen fliessen unaufhaltsam aus seinen trüben Augen in den weißen Bart herab, und seine Stimme ist schwach und heisch. — Er scheint beim Anblicke des gebeugten Reinhold zurückzuschaudern, und seine Thränen fliessen heftiger.)

Pilger. (mit zum Himmel gestreckten Händen) O, Gott! — was hab' ich gesündigt, daß ich dieser Unglücksbote seyn muß? — Ruhig hätt' ich morgen vielleicht mein zitterndes Haupt auf's Kissen gelegt, und wär in Frieden dahin gefahren, — hätt' ich den Unglücklichen nicht gesehn! —

Reinhold. (springt hastig auf, und auf ihn zu) Du hast ihn gesehn?

Pilger. (mit weggekehrtem Gesichte, schwach und zitternd) Hier ist sein Siegelring für euch; der Dirne hab' ich ihre goldne Kette gebracht. — Er befahl mir's, und — starb in meinen Armen.

Reinhold. (erblaßt, indem er den Siegelring betrachtet) Er ist's! — (mit stierem Blicke vor sich hin, und fallender Stimme) Tod also — todt, mein wackrer Bruder Adolph! — todt! — (in trauriger Ruhe aufblickend) Ist deine Mähr schon zu Ende? Pilger!

Pilger. Im Walde vor Ravenna fand ich ihn und den Rüdanger. — Rüdanger starrte schon; Adolph athmete noch schwach. Sie waren von Räubern übermannt worden, denen sie eine geraubte Dirne wieder hatten abnehmen wollen. — Er erzählte mir's röchelnd, nannte mir seinen Namen, und gab mir diesen traurigen Auftrag. — Ich wollt' ihm seine Wunden verbinden; aber er schüttelte lächelnd den Kopf, dankte mir, und — starb. — (mit gepreßter Stimme) Die barmherzigen Brüder haben ihn begraben. —

Reinhold. Gott lohn's ihnen! — (in trauriger Erinnerung) Also doch gestorben — brav, wie sie waren, die redlichen Wilden! — (männlich gefaßt) Pilger! wo geht deine Reise zu? — Ich will dir Pflege geben lassen.

Pilger. (schwach und zitternd) In's Grab! — hochwürdiger Herr! — gebt mir euren Seegen! —

(Er kniet nieder; — Reinhold giebt ihm, mit einer gefühlvollen Thräne im Auge, die Benediction, und indem erscheint Theodor an der Thür.)

Reinhold. (wendet sich schnell gegen ihn) Theodor! — ich lese neue Schrecken auf deinem Gesichte; — wie steht's um die Weiber?

Theodor. Adelheid erträgt es wie gewöhnlich, in stiller Trauer.

Reinhold. (ihn hastig unterbrechend) Aber meine Mutter? — Theodor! — meine Mutter?

Theodor. (zuckt die Achsel, und wendet sich etwas seitwärts) Ihr kennt sie ja!

Reinhold. (stürmisch, und mit einem flammenden Blicke zum Himmel) Gott im Himmel! — Häufe nicht Leichen auf Leichen! —

(Er springt hastig zur Thür hinaus; Theodor ihm nach. — Der Pilger folgt langsam.)

Pilger. (in Abgehn) Das hast du meisterhaft gemacht Storax! — Fahre fort! und aus dir kann noch was werden. — (sieht sich in der Thür noch einmal um, und wird auf dem einen Tische ein mit Juwelen besetztes Krucifix gewahr) Aha! — (stutzt und sieht sich gewahrsam um) Wer wird in dem jetzigen Schreck auf den Pilger fallen? — Komm, komm! — (rafft das Krucifix weg, und steckt es ein) zum gesegneten Anfange! — (schnell ab.)

Zimmer der Adelheid; unmittelbar drauf.

(Adelheid, ganz schwarz gekleidet, kommt still und traurig zu der einen Thür herein; Sebastian folgt ihr.)

Adelheid. Ich soll sie nicht sterben sehn? — Lieber Vater! aber ich werd's fühlen! —

(flüchtig) Und ich weiß auch gar nicht, warum sie mich wegschaffen? — Die guten Menschen! — sie wollen mir nicht so weh thun. — (lächelnd, und auf ihr Herz deutend) O! wo schon ein Dolch so tief steckt, da schmerzt der andere nicht! —

Sebastian. Arme Dirne! — So jung? und ihr habt warlich schon mehr Jammer und Elend erlebt, als mancher Greis nicht! Aber, ermannt euch! tragt es in christlicher Geduld! — und es wird euch vor Gott zum Ruhme gereichen.

Adelheid. (fest und heiter) Das will ich! (reicht ihm entschlossen die Hand) Hier habt ihr Wort und Hand, lieber Pater! — das will ich! — (schwermerisch) O! mein Adolph war ja so fest und entschlossen in allem was er that — trotzte so kühn jedem Ungeheuer, das seinem Herzen und seinen Schwertern sich entgegen wälzte — kämpfte mit so unerschütterlichem Muthe gegen alles, was den Flug seines Geistes hemmen wollte — selbst gegen das Schicksal! — Ich will seiner werth seyn! — (in tragischem Entzücken) Adolph! auch nach dem Tode deiner werth! — daß, wenn du nun herüber schaust aus den Wohnungen der Seeligen, du mit Freuden und Bewunderung deinen neuen Brüdern sagst: das war meine Braut! — (schnell, ihm die Hand auf die Achsel legend) Habt ihr ihn gekannt?

Sebastian. Ich werde ja! — (mit verstelltem Schmerz) O, Gott! was war das für ein Mann!

Adelheid. In jedem Jahrhunderte wird nur ein Adolph gebohren! Ueber mehrern würde sich die Natur zu sehr erschöpfen, und dann lauter Buben hervorbringen müssen. — (heiter) O! wie war er so ruhig, so gelassen, wenn er allein kämpfte! — nur dann rollte fürchterlich sein grosses Flammenauge, wenn Unschuldige litten und seine Rache heischten. — Kämpf' ich nicht auch allein? — und der Schmerz sollte meine Minen verzerren? und meine Augen in funkelnde Kreiße drehn? — Nein, Pater! — das sollt ihr nicht erleben! — Ich will alles, alle Leiden und alle Freuden fest in mich selbst verschliessen, und mir alles selbst allein seyn, was einst er mir allein war. (entzückt) Und — wie starb er? (zufrieden lächelnd) O! der Edle! — sprengte mit dem Pilgerstabe den unedlen Dirnenräuber an; denn er dachte in dem Augenblicke nur daran: wie der arme Jüngling sich ängstigen würde — nicht daß er nicht Walthers Schwert, sondern den Pilgerstab in der Hand hatte — (traurig) und fiel! — (glühend) Hätt' er Walthers Schwert gehabt? — warlich, er wär nicht gefallen! —

Sebastian. Ihr seyd eine Dirne ohne Gleichen! — Ganz werth der Nachwelt ein Muster redlicher Lieb' und Treue zu seyn! — Nur ein's fehlt noch!

Adelheid. (hastig) Und das wär? — O, Sebastian! ich bitt' euch: sagt! — o! sagt, was ich noch thun kann, um meines Adolphs auch jen-

seits dem Staube noch werth zu seyn, und ihm und der Welt zu beweisen, wie grenzenlos ich ihn liebe? —

Sebastian. Erinnert euch nur deß, was die gottselige Salome mit brechenden Augen und zitternden Lippen euch sagte, und ich brauch' es euch nicht zu wiederholen.

Adelheid. (in tiefem ernstem Nachdenken.) Ich erinnre michs! — „Er starb unterm Gottesfluch! sagte sie; söhne den Rächer aus, Adelheid! — (langsam und schaudernd) und gieb mir dort meinen Sohn wieder!" —

Sebastian. (schlau beobachtend) Ihr versteht doch, was sie damit sagen wollte?

Adelheid. O! wohl — wohl versteh' ich's! — (besieht ihre Trauerkleider) Ich bin ja eine Waise! bin so ganz in Trauer gehüllt, daß ich nicht weiß, um was ich den Flor winden soll der ihn betrauert. — (mit einem tragischen Lächeln) Um's Herz! —

Sebastian. Wohl! edle Dirne; wohl! — Und dann seyd ihr keine verlaßne Waise mehr; denn die Kirche nimmt euch mit Freuden in den zärtlichsten Mutterarm auf, und giebt euch in ihrer heiligen Stille die seligste Ruhe, die euch aller Welt Gewinn, unter ihren nichtigen Freuden, nicht mehr geben kann.

Adelheid. (heiter) Und ich söhne den Rächer aus für meinen Adolph? — wende von ihm den furchtbaren Gottesfluch, unter dem er starb?

— gebe dort der guten Mutter den Sohn — (schaudernd) und mir selbst meinen Adolph wieder? — (erschrocken) O, Gott! — Gott! — (faßt heftig die Hand des Sebastian) Lieber Pater! ihr glaubt also wohl auch, daß ich ihn sonst auch dort — (die Hände ringend) auch dort nicht wiedersäh?

Sebastian. (zuckt die Achsel) Für einen Gottesfluch, wie er diesen belastete, mögten wohl all unsre Seelmessen schier zu schwach seyn! —

Adelheid. (entschlossen) Stirb ruhig, Mutter! — Du sollst deinen Sohn wieder haben!

Sebastian. (in froher Begeisterung) Ein Entschluß, der unverwelkliche Kronen verdient! — (schüttelt der Adelheid die Hand) Trugst du auch hier nicht mit ihm die Myrthenkrone der Liebe; Engeldirne! so wirst du dort mit ihm die weit herrlichere Siegerkrone tragen! —

Adelheid. Jetzt laßt mich noch einen Augenblick hinüber zur guten Mutter Salome! daß ich's ihr sage, und ruhig ihre fromme Seele sich auch über diese Leiden aufschwingt. — Ich bitte: laßt mich!

(Sie ringt mit ihm, und er ist unentschlossen. Indem erscheint Reinhold an der Thür, und man sieht ihm an, was er sagen will.)

Reinhold. (in männlichem Schmerz) Adelheid! —

Adelheid. (schnell auffahrend) Sie ist todt? — O! so will ich's ihrem fliehenden Geiste

nachrufen: „Mutter! — du sollst deinen Sohn wieder haben!" —

(Sie windet sich von der Hand des Sebastian los, und springt zur Thür hinaus; — Reinhold geht traurig vorüber.)

Sebastian. (allein) Hab' ich dich? — (tückisch lächelnd) O! hätte dich unser Moritz schon so fest und gewiß in seinen Armen, als ich in den Armen der Kirche dich habe! — Doch, dafür mag er sorgen! — Meine Abtei ist glücklich verdient! — Wie er sich Himmel oder Hölle verdient — das ist nicht meine Sorge. — (nachdenkend) Aber — höre, Sebastian! wie nun weiter? — Sie bei diesem guten Gedanken zu erhalten? — da thun bei solch einer ehrlichen Schwermerin immer Erscheinungen die beste Wirkung. — Je nun — damit können wir dienen! — ! Und dann so nach und nach mit dem Wesen wegen Friedelsheim herausrücken? — Ja, ja! da soll, denk' ich, auch die Klausel: daß es auf diese Weise gleichsam bei der Familie bleibe, trefliche Wirkung thun. — Und, daß er uns nicht etwan in der besten Arbeit überrascht? — dafür werden schon dort unsre guten Freunde sorgen, und uns nicht in der Lüge stecken lassen. — (streicht sich, zufrieden lächelnd, den Bart) Alter Praktikus! — Nur laß dir nicht etwan noch ein's vom naseweisen Theodor auswischen! — (ab)

X.

Burg Flörsheim.

Abenddämmerung.

[Güntzel von Rauschenblatt, Hans Heger, und Heino von Iber, sitzen an einem Tische und zechen. — Knechte tragen Humpen zu.]

Rauschenblatt. (trinkt) Dächt' aber doch, Kämpen! das Gesindel fieng an nach und nach abzunehmen.

Heger. Muß aber auch der Schotten alle seine Rüdenzwinger schier voll haben.

Iber. Hat sich wohl, mit dem Abnehmen! — Ist als ob sie sich aller Augenblicke schockweis vermehrten, wie die Blattläuse. — (trinkt, und stößt unwirsch den Humpen auf den Tisch) O! verdammt, und aberverdammt wär so 'n Leben! wo's die größte Heldenthat ist so 'n selbstgemachten Freiherrn's Leder 'n bissel auszugerben, oder, wenn's hoch kommt, ihn, aus Barmherzigkeit für die Nachkommenschaft, aufzuknüpfen. — Schier schäm' ich mich meines Schwerts! und werde nächstens den Pflug zur Hand nehmen.

Heger. Und für die Räuber ackern, im brennenden Sonnenstrahle, daß sie dir's im kühlen Mondscheine wegtragen können? — da wärst du

wohl ein ganzer Narr! (schwingt den Humpen) Unser Adolph! —

Alle. (fröhlich) Unser Adolph! — Unser Adolph! — (schwingen jauchzend die Humpen, und trinken.)

Iber: (stürmisch) Ja, damals! — Hu, Teufel und Hölle! was war das für eine Zeit! wenn wir uns mit ihm vom Humpen weg, auf die Saule warfen, und so weit der Himmel blau war von unserm Schwerter gezische den Menschen die Ohren gellten. Jetzt! — hum! wenn einem nicht das Gesindel die Schwerter noch 'n bissel locker in den Scheiden erhielt, glaub schier, sie rosteten ein.

Heger. Ein wahres Fest für die Schnakkenburger und Konsteine, das jetzige Leben! daß sie so recht in der Stille, ganz unbemerkt, ihr Wesen treiben können.

Iber. (wild) Hört, Kämpen! ich dächte, wir machten mal einen Tanz mit ihnen! und zeigten doch wenigstens der Welt, daß Adolphs Geist noch unter uns herrscht.

Rauschenblatt. Und gäben den Pfaffen, die uns ohnehin immer noch von alten Zeiten her auf den Dienst lauern, von neuem Gelegenheit sich an uns zu reiben, und die ganze Christenheit gegen uns aufzuhetzen? — Ich denk' immer noch, Adolph hatte seine guten Absichten dabei, daß er uns sagte, da er schied: haltet euch still und ruhig! aber die

Schwerter locker in den Scheiden auf jeden Augenblick! — denn man weiß nicht, was vorfällt. —

Iber. (schwingt den Humpen) Locker in den Scheiden die Schwerter auf jeden Augenblick!

Alle. (jauchzend) Locker! — locker auf jeden Augenblick! — (schwingen die Humpen und trinken]

Heger. (jubelnd) Und mit frischen ausgeruhten Knochen, dann — nieder! nieder was vor Lanz' oder Klinge kommt! — (trinkt)

Iber. (wirft unwirsch seinen Kopf in die hole Hand) Aber zwischen jenem prächtigen, „dann" und diesem elenden „jetzt" wo wir auf unsern Nesten sitzen, als brüteten wir wunder was für Heldenthaten aus; — (wild) Eine graunvolle Ewigkeit!

Heger. (trinkt) Die laßt uns vertrinken; weil wir Zeit haben! — Haben in der NordheimerFehde, dächt' ich, uns satt gedurstet, da 's nichts gab als Blut. — (trinkt, und schwingt den Humpen) Hol's der Teufel! und da gab's doch Leben in der Welt! —

Iber. Leben und Tod! — Wird auch mancher wackrer Kämpe jetzt nicht mehr zechen, der damals durstete. (trinkt) Wohl ihm, wenn er die Zeiten mitgenommen hatte, wie Hans Heger!

Heger. (fröhlich) Und unser Heino! (trinkt) Der murrt und knurt über die schlechten Zeiten, daß man melancholisch dabei werden mögt',

und es rinnt ihm doch mitunter so wacker wie 'n Pfäfflein, das seine Lung' unter der Beichte verhitzt hat. — (trinkt) War so ganz die Sitt' unsers Adolph! — Konnte dursten, wenn's seyn mußte, wie 'n Kamel, und wenn er Zeit hatte, so rann's ihm wie 'n Gießbach im Thauwetter.

Rauschenblatt. (gefühlvoll) Aber — was er jetzt machen muß? unser guter Adolph!

Iber. Aergern wird er sich über das verdammte Pfaffengeschmire, das ihn so 'n unsinniges Zickzack in der Welt umher treibt, und denken: ich bleibe Schuldner!

Heger. (trinkt) Hol's der Teufel! Kämpen! wird das eine Zeche werden! — (schwingt jubelnd den Humpen) Und — ein Bezahlen! —

[Man hört das Lärmhorn von der Wart', und alle fahren auf, und an die Fenster.

Iber. Nun, nun! — Wetter! daß sich der kleine Bub' oben verschreckt! —

Rauschenblatt. (lachend) Hat nicht Noth! — Er hält den Löffel all so fest in der Hand, als hätt' er den Rippenbrecher drinn', und jauchtzt laut auf, wenn er's Horn hört. —

Heger. Das hat er vom Vater! — (ruft zum Fenster hinunter) Was giebts?

Lugner. (auf der Wart) Lutz Schotten reitet ein! —

Heger. Aha! Bruder Lutz! — Wird mal drüben am Solling seine Hatz gehabt haben, und — dursten wie 'n Chorherr! —

[Schotten sprengt zum Thore herein, und sie rufen ihm jauchzend „Willkommen“ entgegen.]

Rauschenblatt. (zu den Knechten) Nun so tragt nur auf, Kämpen! — tragt auf! —

Iber. (lachend] Knurrt doch heut's Weibel nicht!

[Schotten tritt etwas finster und ernst herein; und sie schütteln einander unter frohen Ausrufungen die Hände.]

Schotten. Nun! euch scheint's ja da zu rinnen wie Gott's Regenwasser den Mäuselöchern?

Rauschenblatt. (zufrieden) Was kann man auch weiter thun? wenn's Frieden auf der Grenze giebt, und 's Weiblein im Wochenbett liegt?

Schotten. Und das Raubgesindel den Bauern schier's Haar vom Kopf' herunter frißt?

Iber. Sind eben erst heim! — Haben's unten um die Wolfsgruben 'n bissel ausgefegt. —

Schotten. So, so! — Sagt' auch das nur zur Kurzweil; denn — ich merk's an den leeren Nestern auf meiner Grenze, daß ihr wacker drein stört. Aber — weiter wißt ihr nichts? — (mit einem durchdringenden Blicke) Wirklich nichts?

Iber. (auffahrend] Höll' und Teufel! — Nichts! — Und was sollen wir auch wissen?

Heger. Hat der Schwarzburger sich schon aus geheilt, und ist wieder auf'm Geläuft? oder greifen die Sachsen all weiter um sich?

Schotten. (nimmt seinen Helm ab, und setzt sich) Erst trinken! — Denn ich merke nun wohl, daß ihr auf euren Nestern hier mit den wilden Gänsen um die Wett' in die Welt hinein lebt, und, wenn's euch nur rinnt, oder 'n Junges im Schragen zwitscht, euch den Henker drum kümmert, ob's im bösen Loche spückt oder 'n Haase dem Nachbar über 'n Weg läuft. — (trinkt) Der Leonhard ist euch 'n Bub' ohne Gleichen! — Hat eine Nase, trotz dem besten Wachtelhunde! —

Rauschenblatt. Nun, nun! — Mit allem Respekt für die unsern. — Sind auch keine Narren! —

Schotten. Und was wißt ihr denn? — heh? — Daß 1130 Pabst Honorius der zweite gestorben ist? und — meine graue Corsare gewölft hat! — Ich fresse den Wolfsstein, wenn ihr was wichtigeres wißt! Und ich selbst — mit allem Respekt von mir gesprochen! — ich selbst schlendre so wie 'n Hans ohne Sorgen in die Welt hinein, und bin nicht eher klug geworden, bis mich der Leonhard auf die Spur gesetzt hat.

Iber. [schüttelt sich das Kraußhaar aus dem Gesichte, trinkt, und rückt ihm näher) Je, was die Pest! —

Schotten. (trinkt, und macht sich den Brustharnisch locker) Gehn euch gar seltsame Gerede jenseits dem Solling! — Erstlich sagen sie — merkt's aber wohl: die Pfaffen sagen's! — erstlich also sagen sie: unser Adolph wär todt!

(Alle

(Alle fahren erschrocken auf, und ihre wilden Ausrufungen durchkreutzen einander. — Schotten fährt gelassen fort.)

Schotten. Ruhe! — Hört ihr denn nicht, daß es die Pfaffen sagen? — Und eben darum weil nur diese es sagen, und kein einziger ehrlicher Lai, können wir ruhig es nicht glauben, und keck sagen: es ist nicht wahr! —

Iber. (stürmisch) Aber, alle Wetter! Bruderherz! wie kämen sie denn auf den Gedanken?

Schotten. Hört nur weiter! — und ihr werdet euch dann die ganze Historia so gut zusammen rechnen können, wie drei mal drei. — (trinkt und fährt fort) Zweitens — denn das Kloster Friedelsheim ist all fix und fertig — ja! und da sprechen sie von einer Abtißin, auf die man's nicht würde gedacht haben. Merkt ihr was?

Heger. Teufel und Hölle! — das wär ein verdammter Streich. Gelt? Adelheid! —

Iber. Und darum sprengen sie aus und machen ihr weis: Adolph sey todt! (wild) Schlag der Donner den Fetzen in die Genicke! —

Rauschenblatt. Heiliger Gott! wie wird die gute Dirne sich ängstigen! — Und seine Mutter!

Schotten. Die soll für Schreck all dahin seyn. — Aber, gelt nun wißt ihr alles? — Und wie sie mit ihr stehn, und wie weit sie's bei ihr durch diesen blinden Lärmen gebracht haben, das werden

wir schierstens vom Leonhard hören, der alleweile gen Hildesheim abgeritten ist. — An uns ist nun die Reihe: einen Entschluß zu fassen, der das ganze Wesen auf einmal zerstört; und dieser ist: wir müssen den Adolph aufsuchen! —

Alle. Ja, ja! — Bruderherz! — Wir müssen ihn aufsuchen! — müssen ihn aufsuchen! —

Schotten. (trinkt, und fährt fort) Denn wenn er auch, wie ich ganz gewiß glaube, nicht todt ist, so drehn sie ihn vielleicht noch mal Jahr und Tag in der Welt herum, daß sie derweilen daheim fein machen können, was sie wollen. — Hat's 'n ehrlicher Pater aus Salzungen dem Leonhard erklärt, wie schwer es jetzt sey, recht ordentlich 'n Ablaß zu bekommen, da's immer einer mit diesem und der andere mit jenem Pabst hielt; seht, und da müssen wir! da müssen wir ihn aufsuchen! — müssen ihm Kundschaft geben von allem, was derweilen daheim vorgeht, und er muß öffentlich am Maynzer Hofe bekannt machen, daß er noch lebt, und alles, was in seiner Abwesenheit, und weil man ihn für todt gehalten, geschehn mögt', auf's feierlichste für null und nichtig erklären. —

Iber. Wetter, Bruderherz! du sprichst ja wie 'n Buch? — Hast du denn das all so selbst ausgesonnen?

Schotten. (klopft ihn auf die Achsel) Hab mit 'n ehrlichen Manne darüber gesprochen! und der hat mir so dieß und jenes ausgelegt, warum sich unsereins freilich nicht eher kümmert, als bis

einen 's Feuer auf die Nägel brennt. Und das ist auch jetzt der Fall! denn je länger wir zögern, je schlimmer wird's.

Iber. (springt rasch und entschlossen auf, und rafft seinen Helm vom Tische) Da bin ich!

Heger. (trinkt, und stürzt den Humpen um) Mein Haus, wißt ihr, ist allemal bestellt!

Rauschenblatt. (steht auf) Und das meinige will ich gleich bestellen! —

Schotten. Halt! — Noch hab' ich nicht ausgeredt. — (reicht dem Rauschenblatt die Hand) Nicht als ob ich glaubt' es werde dir jetzt schwerer als sonst, einen Zug nach deinem Lehnsherrn und Freunde zu thun — auch nicht als ob ich dein wackres liebes Weib für eine Närrin hielt, die sich dir heulend an den Hals hing, wenn du ihr sagtest: „ich zieh' über Land! um unsern Adolph aufzusuchen." — nein! auf's Wort, nicht! aber — hört mich weiter: Alle können wir nicht ziehn! — Also, warum wollen wir deiner Hulda — die denn doch, wie alle Weiber, ihren Mann sichrer in ihrem Arme für 'n Schlagfluß', als in der weiten Welt für 'n Schwertstreiche glaubt — warum, da wir's können, wollen wir ihr nicht wenigstens so lang', als noch möglich diesen Kummer ersparen? — (fest) Ich und Hans und Heino — ziehen! denn uns allen tragen die Ratzen keine verschimmelte Speckschwarte aus der Burg; du, Rauschenblatt! bleibst mit dem Leonhard daheim, habt auf alles, was geschieht, ein wachsames Aug', und —

werbt in aller Still einstweilen Knechte! — nicht just ein Heer; aber Buben, auf die man allenfalls wetten kann; denn wenn wir zurückkommen — vielleicht Adolph selbst mit, wenn er die Gefahr seiner Abwesenheit hört — wer weiß was geschieht! — Unrecht und höchst gefährlich ist's und bleibt's auf alle Fälle: daß sie, zwar bei seinem Bruder, aber doch — unter den Pfaffen ist! — Bei jedem von uns wär sie ungleich besser aufgehoben.

Alle. Richtig! — richtig ausgerechnet auf's Haar! — (trinken, und schwingen jubelnd die Humpen) Es leb' unser neuer Feldherr! — Adolph der zweite!

Schotten. (lachend) O, macht keine Kurzweil aus der ernsthaften Sache! —

Rauschenblatt. Ich bleib' also, weil ihr's haben wollt! und wolltet ihr's haben, so durchzög ich auch mit euch, nach unserm guten Adolph, die ganze Welt! —

Alle. Das wissen wir! — Das wissen wir! —

Schotten. Auch weiß man ja noch immer nicht, wer den glücklichsten Streich spielt; ob die, welche ziehn, oder einer von denen, die bleiben! —

(Man hört raschen Trompetenstoß)

Aha! meine Falken rufen. (trinkt, und steht auf) Wollen noch einen Zug hinüber auf die Norder Grenze machen! (indem er sich den Brustharnisch wieder fest schnallt, und den Helm aufstürzt] Wo treff' ich euch morgen?

Rauschenblatt. Hier! wenn du willst. —

Iber. (stürzt gleichfalls seinen Helm auf) Richtig! — Wollen diese Nacht noch mal um die Wolfsgruben hetzen, und mit dem Morgen wieder hier eintreffen.

Schotten. Gut! — Danke, Bruder Rauschenblatt! — und grüß' mir's Weibel! —

[Ab. — Alle begleiten ihn.]

Dritter Abschnit.

Raro antecedentem scelestum
Deseruit pede poena claudo.

Hor.

XI.

Marienstein.

Zimmer des Abt.

[Hans Keidelmann, lehnt betrunken in einem Armsessel, und vor ihm auf dem Tisch stehn große silberne Becher. An einem andern Tische sitzen Mönche und schreiben. Bodo geht, mit einigen Schriften in der Hand, im Zimmer auf und nieder, und scheint ihnen in die Feder zu diktiren.]

Keidelmann. (mit schwerer Zunge) Lieber Gott! was ist's doch mit dem Menschen für ein Elend, wenn er—alt wird! — (er hascht nach dem

Becher, führt ihn zitternd zum Munde und trinkt] Es wird mir all so dunkel vor den Augen, braußt mir vor den Ohren, und — im Kopfe — ist's — wie gar nichts! — (trinkt) Dank euch tausendmal, lieber Bodo! daß ihr mich so brüderlich unterstützt — (trinkt) in meinen schweren — schweren Arbeiten, die mich schier zu Boden drücken; (weinend) vergelten — kann ich's euch nicht! —

Bodo. (ohne sich nach ihm umzusehn) Schon gut! schon gut! — Seid ihr nur ruhig. — (bleibt vor den Mönchen stehn, diktirt, und zeigt mit dem Finger in ihre Schriften) Hier bleibt Raum, die behörigen Handfesten einzurücken. —

Mönch. Gut, gut! — Die alte Hochwürden dort ist aber auch heute mal recht fertig.

Bodo. (lächelnd) Und wenn ist er's denn nicht? — (rollt seine Schriften zusammen, und legt sie vor den Keidelmann auf den Tisch hin) Und so wären wir denn einstweilen in Richtigkeit — Hier! —

Keidelmann. (trinkt) Gott sei Lob und Dank! daß er uns Gnade verliehen hat, und die Kraft seines Geistes, ohne die wir doch alle nur schwache Menschen sind. — (trinkt) Ach! — also wieder eine Seele gerettet! und so glücklich! — [mit einem begeisterten Blicke zum Himmel) So glücklich! —

Bodo. (bitter) Glücklich — und der ruhige Beobachter sieht bey diesem Glücke, nichts als Mord und Todtschlag' entgegen! — Denn wenn ich auch glaube, daß Adolph wirklich todt ist; der Graf von

Winzenburg, denn ihr immer das Maul aufsperrtet, ist gewiß das Kind nicht dabei, das man sich unter ihm vorstellt. — (schüttelt den Kopf) Ich wasche meine Hände in Unschuld! —

Keidelmann. In Gottesnamen! — [trinkt] Ueber ein gut Gewissen und 'n frischen Trunk Niersteiner — geht doch nichts in der Welt! — (wankend) Ich bin so selig! — o, — so selig!

Bodo. (finster lächelnd) Eine Seligkeit, die man ausschläft! — Armer Mann! (für sich) Wohl dir, daß du nicht weißt, wie unglücklich du bist! —

Keidelmann. Gott Lob und Dank! — (stammelnd) Und der heilige Vater wird mich gewiß auch — kanonisiren. —

Bodo. (zu den Mönchen) Schafft ihn nur nun fort; denn wenn Moritz kommt, so ärgert er sich nur über ihn. —

Mönch. Mag er! — Ist's doch immer sein lieber gottseliger Hans Keidelmann.

Bodo. (mit einem bedeutenden Winke) Das versteht ihr nicht! — Er hat bei alle dem auch seine sehr guten Seiten.

Mönch. Ja, ja! verstehn's wohl. — Ein Probst wie unsrer, muß einen Abt haben wie ihr, und ein Probst wie Moritz, einen Hans Keidelmann; denn sobald sie beide klug oder beide — nicht klug sind, so steht's gar übel um ihre Sache. Glaubt, hochwürdiger Herr! das haben wir all weg! —

Bodo. (sieht ihn seitwärts an) Ihr seid

sehr offenherzig! Ich rathe euch: seid's nur gegen mich! — Indeß schafft ihn nur fort; — (mit sichtbarem Verdruß) er wird uns warlich lästig!

Mönch. Wenn er nur erst unterschrieben hätte! —

Bodo. Ja, das wird Arbeit kosten! — und doch muß es seyn. (indem er sich gegen das Fenster kehrt.) Seht zu, wie ihr mit ihm auskommt!

Mönch. [zu dem andern] Höre! wollen's kurz machen; — wieder wie letzthin.

[Sie stehn auf, und gehn mit ihren Schriften auf ihn zu.]

Keidelmann. [indem sich ihm die Mönche nähern; rasch und erschrocken] Was — was wollt ihr denn?

Mönch. Ihr sollt unterschreiben.

Keidelmann. In Gott'snamen! — [reicht ihnen seine rechte Hand hin] Da! — da! —

Mönch. [heimlich lachend] Ja, ja! — wollen's schon machen, daß weder eure Leibes noch Geisteskräfte dabei leiden sollen. — [heimlich zum andern] Hätt' ich nur gleich eine Verschreibung bei mir; — jetzt wär's ein Eintunken.

Der Andere. [stößt ihn, und schiebt ein Blatt unter] Stille! — wir theilen. —

Mönch. Infamer Gauch! — Ich kurzweile nur, und du machst wirklich Ernst.

[Sie stellen sich zu beiden Seiten; der eine hält die Schriften, der andere faßt die Hand des Abt mit der Feder, und unterzeichnet frisch weg.]

Keidelmann. [indem der Mönch mit seiner Hand schreibt] Ich heisse Hans Keidelmann! — lallend] Ha — Ha — Ha Hans Kei — delma — mann, heiß' ich.

Mönch. Schon gut, hochwürdiger Herr! — Schon gut! — Ich weiß es all. —

Der Andere. (tückisch lächelnd — heimlich) Schreib du nur eine Minute so fort, so sollen unsre Bäuche bald so gesegnet seyn, wie der gottseligen Hochwürden ihrer. — (er zieht sein Blatt weg, und steckt es seitwärts ein) Danke! —

Mönch. So wär's richtig, hochwürdiger Herr! — (läßt die Hand des Abt los, und nimmt seine Schriften zusammen) Alles richtig! —

Keidelmann. Gott sey Dank! — Er hat mir ja aus so mancher Arbeit gnädiglich geholfen; — auch aus dieser!

Bodo. (kommt vom Fester zurück) Begebt euch nun zur Ruh, lieber Herr Bruder! ihr habt euch heute sehr angegriffen. —

Keidelmann. Ja wohl! — (trinkt) Das Denken wird mir nur so sauer! — Aber zu Gottes Ehren, und meinem Nächsten zu dienen — (trinkt) o, wie gern opfr' ich meine le — letzte Kraf — fast auf!

Bodo. Ja, ja! das ist bekannt. Euer guter Wille übersteigt oft eure Kräfte! — (winkt den Mönchen) Begebt euch zur Ruh! —

Keidelmann. Ja, das will ich! — (streckt seine Arme aus, und die Mönche heben ihn auf) Ach! so 'n armer schwacher alter Mann, wie ich bin! — (gebrochen) Gute Na — Nacht! —

Bodo. (verdrießlich) Gute Nacht! — (ohne sich weiter nach ihm umzusehn) Schlaft wohl!

Keidelmann. (wankend) Wohl! — wohl! — O, wie schläft sich's so wohl, wenn man — ein gut Gewissen — im Herzen — ha — hat! —

[Die Mönche führen ihn ab.]

Bodo. (mürrisch ihm nachsehend) Und einen Schlauch Niersteiner im Magen! — (geht heftig auf und nieder) Nein, das ist mir doch zu toll! — Unsereins vermag doch auch sein Tröpfchen; aber dieser! — In diesen seiner Gurgel müßte Jahr aus Jahr ein das stärkste Mühlrad im Gange bleiben! — (lächelnd) Indeß — just wie ihn Moritz haben muß! — Der Bruder hat recht! —

[Moritz von Hardenberg tritt äusserst zufrieden durch eine Seitenthür herein; auf dem Fuße folgt ihm sein getreuer Sebastian.]

Moritz. (im Hereintreten, schnell, und in freudiger Unruhe) Seyd ihr fertig? lieber Bodo! fertig? —

Bodo. Fertig! — alles fertig! — (reicht ihm die doppelten Urkunden) Bis auf euren Namen.

Moritz. (setzt sich schnell, und unterzeichnet) Hat doch mein Hans Keidelmann heute so schön geschrieben.

Bodo. (lächelnd) Mit geführter Hand. —

Moritz. (flüchtig) Kurz: er hat geschrieben! — (springt auf, und giebt die Urkunden dem Sebastian) Und schnell — schnell nun damit gen Maynz zur Bestätigung! schnell, Sebastian, schnell! — (Sebastian ab) Und dann — (fällt dem Bodo um den Hals) O, Bodo! — Bodo! sie wird mein seyn! — Mir anvertraut zur Obhut — Bode! (mit widem Gelächter) Mir? — Bodo! — mir? — O! was wird das für eine Obhut werden! —

[Ein Knecht tritt herein]

Knecht. Der Herr Graf von Winzenburg! —

Moritz. (erschrocken) Der Graf von Winzenburg? — Sagts dem Pater Sebastian! — Er soll mit ihm sprechen — soll mit ihm trinken! — Ich bin nicht daheim — bin krank — lieg' auf den Tod! —

Knecht. Sehr wohl! — (geht ab.)

Moritz. (verdrießlich) Ich mag diesen lästigen Menschen gar nicht mehr sehn! —

[Schnell durch die Seitenthür ab. — Bodo schüttelt bedenklich den Kopf, und folgt ihm.]

Herberge,

ohnweit Marienstein.

[Der Graf Hermann von Winzenburg springt am Thore der Herberge vom Gaule, und wirft sich mürrisch unter einen schattigen Baum hin. —

Wizzel, sein Knecht, führt still und traurig die Gaule nach dem Stall'.]

Hermann. (ruft ihm, ohne aufzublicken, mit ungewöhnlich rauher Stimme nach) Einen Krug Wein!

Wizzel. Sogleich, gestrenger Ritter! — (für sich) Hat die gute Zeit mal wieder 'n Ende! — (ab.)

Hermann. Bin ich verrathen oder verkauft? — Wo ich hin komme flieht man mich? — Niemand will mich sprechen! mich? — dem sie sonst alle mit offenen Armen entgegen kamen; weil ich — (langsam und mit Nachdruck) immer brachte! — (nachdenken) Alles ist so geschäftig — so eilfertig — so geheimnißvoll! — Alle drehn die Augen wie die Schlachtkälber, und ziehn Gesichter als krabelte ihnen die Gicht an den Nerven! (auffahrend) Ha! — betrogen bin ich! — betrogen! — (knirschend) Betrogen? — Und jetzt, indeß der Grimm und die Liebe mir schier den Magen umwendet und das Herz addrückt — jetzt lachen sie vielleicht heimlich — lachen und spotten über den ehrlichen leichtgläubigen Winzenburg? — (mit fürchterlich rollenden Augen, und zusammengebißnen Lippen) über den Betrognen! — (schlägt sich krachend vor die Stirn) Gott verdamm' mich! — man betrügt ihn nur einmal! — (springt wild auf) Wein! — Noch niemals hat mich hier so gedurstet; denn ich kam immer trunken von ihren Gelagen. Jetzt bin ich nüchtern! — ha! so nüchtern!

— ha! so nüchtern und vernünftig, daß ich mir den Kopf gegen einen Felsen rennen mögte! — (ruft noch einmal stürmisch gegen die Herberge) Wein!

Wizzel. (kommt ängstlich mit einem Kruge Wein gesprungen) Seid nicht unwirsch, gestrenger Ritter! daß ich so lange blieb. — Der Wirth —

Herrmann. (reißt ihm den Krug aus der Hand und trinkt) Du brauchst mir nicht zu sagen, daß du 'n Esel bist! —

Wizzel. Lieber Gott! was kann ich denn aber dafür, daß ich nicht so klug bin wie ihr?

Hermann. (wirft ihm den Krug an den Kopf) Gauch verdammter! — Willst du auch über mich spotten?

Wizzel. (list die Scherben zusammen) Sei's Gott geklagt, wie ihr einem mitspielt! — Elend gnug daß man arm ist, und großen Herrn um's liebe Brod dienen muß! aber sie sollten doch auch 'n Einsehn haben, und bedenken, daß unsereins doch auch ein Mensch ist. — (Herrmann geht mit starken heftigen Schritten auf und nieder) Was hab' ich euch denn gethan? — Was hab' ich denn gespottet? — Daß ich sag' ihr wärt klüger als ich; das ist doch wohl nichts unrechts? denn ihr seid ja ein Graf; und der muß doch wohl klüger seyn als sein Knecht?

Hermann. (lachend) Also darum! — Nimm's nicht für ungut, lieber Wizzel! — ich bin nun einmal so! — (Wizzel kommt auf ihn zu, und

will ihm gutherzig die Hand reichen; er wendet sich von ihm) Geh, geh! ich weiß, daß du's redlich mit mir meinst, so weit dein Verstand und deine Kräfte langen; — geh! schaff Wein!

Wizzel. (wischt sich Thränen von den Augen) Was das für 'n guter Herr ist! — (ab.)

Hermann. Also darum! darum müßt' ich klüger sein als er; weil ich ein Graf bin? — (bitter lachend) Weil ich Graf bin? — (mürrisch und in sich gekehrt) Ich habe meine armen Unterthanen unglücklich gemacht! — Sie seufzen unter der Geißel der Pfaffen, die ihnen das letzte Mark aussaugen; sie seufzen — seufzen über mich? (gepreßt) Ueber mich! der ich ihnen Glück und Ueberfluß und Ruhe geben konnte; — fluchen mir vielleicht? — (wild auffahrend) Und — betrogen? dennoch betrogen? — (knirschend) Alle die Seufzer der Armen, all' ihre Flüche — o, ihr verdammten heiligen Ungeheuer! — über euch! — über euch! — Das Herz eines Liebenden ist wie ein Kind; es will alles haben, und giebt alles hin! — Schurkenherzen die eurigen! die nichts geben, und alles haben wollen. (geht heftig auf und nieder) Aber — erst Gewißheit! und dann — dann (schlägt knirschend an sein Schwert) Bei Gott, und beim Teufel! — Pfaffen! — ihr habt mit keinem Kinde gespielt! —

Wizzel. (bringt einen frischen Krug Wein) Seht, Herr! so sehr ich mich auch haste, währt's

doch allemal eine ewige Zeit eh' man was bringt; denn der Wirth —

Hermann. (ihn stürmisch unterbrechend) Nun so ist der Wirth ein Esel, und du eine Memme, daß du ihn nicht hinter die Ohren schlägst.

Wizzel Auch nicht! — Der arme Mann trieft wie 'n Pudel am ganzen Leibe für Arbeit; denn 's sitzen sechs Knechte drinn, die saufen wie die Löcher.

Hermann. (aufmerksam) Knechte? — Kennst du sie nicht? — wem sie dienen?

Wizzel. Fünfe scheinen's erst versuchen zu wollen; denn sie tragen Flammberge wohl, aber noch weder Sturmhauben noch Binden; der sechste — müßt mich sehr bethören, wenn's nicht der Wahn wär.

Hermann. (noch aufmerksamer) Wahn? — der Knecht des Rauschenblatt? — Höre, Wizzel! mach' dich doch an ihn, und sieh, daß du mir ihn, nur so wie von ohngefähr heraus bringst; ich mögte gern mit ihm sprechen. — Aber mach's klug! 's ist dir 'n bißel 'n wilder Fant.

Wizzel. Weiß wohl, daß er die Nas' um eine Spanne höher trägt, als 'n gewöhnliches Menschenkind, seitdem ihm der Raugraf, wegen der Nordheimer Fehde, die stählerne Böckelhaube mit dem silbernen Adler geschenkt hat; aber — wills schon machen! Sprech', es wär mir mein Falber

in

in eine Steinritze getreten, und bitte mir seinen guten Rath aus; versteht ihr mich? — das greift ihn so 'n bissel bei der Ambition an, und dann schwätz' ich ihn ja wohl vollends heraus. — (ab.)

Winzenburg. (allein; — geht einige Augenblicke nachdenkend auf und nieder) Umsonst liegt der nicht hier! — das läßt sich an den Fingern abzählen. Und — wer die andern sind? — (rasch) Zog nicht diesen Morgen der Hartwig des Dörringsen mit so 'n Häuflein Freifechter nach Burg Mannstein hinunter? — Und also richtig! — richtig! — Auch sie merken Betrug! auch sie werden Rache fordern! — (mit flammenden Blicken) Desto besser! — Zwei Dolche treffen sichrer als einer — fürchterlicher zischen zwey Schwerter als eins! — Desto besser! — Wir waren nie Freunde; jetzt! — Glück auf, Rachebrüder! — jetzt sind wir's!

(Wizzel kommt mit dem Wahn zum Thorwege heraus — im Gespräch.)

Wizzel. Hols der Teufel! ich bin dir mit der Mähre mehr als hundertmal durch die Ilme nüber und rüber geschwommen.

Wahn. Laß mit dir handeln! — Es ist an einemmale satt und übersatt. — (wird den Hermann gewahr, und will umwenden) Valet! —

Hermann. (geht auf ihn zu) Ei, sieh da! — wackrer Kämpe! was schafft dein Herr?

Wahn. (kalt und abgebrochen) Wiegt seinen Buben auf'm Schild', und bläßt ihm ein's auf'm Heerhorne dazu vor. —

Hermann. Wird das 'n Bub' werden — Ein Bub', den 's nicht von Hanschrei zu Hahnschrei auf der Burg duldet. Aber — (ihm aber näher tretend) Höre, Kämpe! — (vertraulich) Hab schon heut' auch den Hartwig gesehn — höre! was liegt ihr denn da herum?

Wahn. (naseweis) Als wenn ich euch fragte! — Jeder hat so seinen Weg und sein Schicks.

Hermann. Aber doch ist der Weg und das Schicks des einen immer wichtiger als des andern. — Hat's bei euch etwan so was zu bedeuten?

Wahn. (sieht ihm starr und trotzig in die Augen) Herr Graf! — Schön dank der Nachfrage! —

(Kehrt sich trotzig um, und geht wieder zum Thorwege hinein. — Hermann sieht ihm gelassen nach.)

Wizzel. Das ist ja 'n verdammter Kurzkopf! — Zog eine Flemme, daß der struppige Schnautzbart bis an die Ohren langte, der Gauch! —

Hermann. (zufrieden) Nun weiß ich's! O, Wahn! wolltst du Geheimnisse haben, so mußtest du's anders anfangen. Hättst du mir ein Geschichtchen erzählt — es hätt' auch noch so albern und abentheuerlich herauskommen mögen — vielleicht hätt ich mich täuschen lassen; aber dieses hartnäckige geheimnißvolle Schweigen — dieser Trotz, weil er mich noch für einen Pfaffenfreund hält — (rasch) Zahle, Wizzel! und bring' unsre Pferde! — Ich weiß alles! —

Wizzel. (der ihn die ganze Zeit über mit offenen Maule angestiert hat) Ich nichts! — (ab)

Hermann. (mit einem brennenden Blicke zum Himmel) Adelheid! — O, du! meine Seligkeit und meine Hölle! — Ist die Seligkeit vorüber für diese Welt — ha! so will ich die Höll' in ihrer ganzen fürchterlichen Glorie fühlen! — (knirrschend) Aber du — voran! — (in gräßlicher Freude) Voran — mit deinem ganzen Sündenregister zum Teufel! und ich im Triumph' hinterher. — (schaudernd) Adelheid! — wenn ich nicht mit dir im Himmel sein kann. —

(Wizzel kommt mit den Pferden. — Sie schwingen sich auf, und fliegen davon.)

XII.

Heide, am Solling.

(Knaups und Tultrian, zwei Räuber, kommen einen Tiefweg heraus, und schleichen sich nach dem Dickig zu. — Beide sind sehr schlecht gekleidet, und man sieht weder Wehr noch Waffen bei ihnen. — Es ist schwüler Mittag, und tiefe schauerliche Stille.)

Knaups. Ei du mein Gott! kommt auch am Ende noch alles ab, wie Treu und Glaube. Kein

Gotts - Kampf, kein Turnier, kein Kampfjagen und keine Brautmeß, auch nicht einmal eine erbärmliche Fuchsprelle an den Höfen mehr, wobei es sonst doch noch hin und wieder 'n Bissen Brod für unsereins gab; alles — alles kommt ab! — Donner und 's Wetter! will uns denn der liebe Gott verhungern lassen?

Tultrian. Zage nicht, arme Seele! Wer weiß denn, wo eben jetzt unser Brod wächst.

Knaups. Oder unser Strick! — (ärgerlich) Wetter! auf Friedelsheim hatt' ich doch heute meine ganze Hoffnung gesetzt; — (schlägt sich vor den Kopf) und auch dort nichts?

Tultrian. Wie ich dir sage! — Darf dich gar nicht gereuen, daß du daheim bleiben mußtest, wegen deinem frischem Feuerzeichen auf der Stirn, das dir Lutz zu guter letzt noch drauf gebrannt hat; — alles war so still und traurig wie 'n Leichenzug! und als einmal 's Thor geschlossen war, hätte einer zehn Schritte davon glauben müssen, es wär alles ausgestorben. —

Knaups. Wetter! was gab's sonst für'n Jubel, wenn so 'n Stift eingeweiht wurd'; und obendrein zugleich die Einführung der neuen Aebtiß? —

Tultrian. Ach du lieber Gott! die gute Aebtiß sah auch einer Leiche ähnlicher, als einer Himmelsbraut. Sie muß dir krank seyn! — Sieh! ich machte mich mal so recht nah an sie hin, als es nach'm Altare gieng; denn da

giebts doch immer wenigstens 'n goldnes Kreuzel oder 'n Rosenkranz, der mehr werth ist als 'n Silbergröschel — Zeter! wie ich dir so nach dem Rosenkränzel hin griff, da fiel mir eine eißkalte Thräne aus ihrem Aug' auf die Hand, und —

Knaups. (ihn freudig unterbrechend) Und wo hast du's denn? Brüderle! 's Rosenkränzel? — wo hast du's denn? —

Tultrian. War als wenn mich der Schlag rührte, Bruderherz! Ich zog geschwind meine Hand zurück, und wär dir nicht im Stande gewesen, wieder hin zu greifen, und wenn ein Königreich dort wär zu ergreifen gewesen. —

Knaups. (stößt ihn unwirsch in die Rippen) Dummer Teufel! — Ich werde doch wohl greifen können, so lang' ich noch fünf gesunde Finger an einer Hand habe.

Tultrian. Du hättst sie nur sehn sollen; — hol's der Teufel! du hättst nicht gegriffen.

Knaups. (mit dem Fuße stampfend) Ich hätte gegriffen! — und wenn's — Gott vergieb mir meine große schwere Sünde! — die heilige Mutter Marie selbst gewesen wär.

Tultrian. Die hab' ich nicht gesehn! Aber, das sag' ich dir, so 'n Weibsen, wie die neue Aebtiß, ist mir doch auch in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen! — Ob sie gleich, wie ich dir sage, so eben zu Grabe gehn zu wollen schien, Bruder! das Gesicht ist dir gar nicht zu beschreiben! — und der Blick — wenn sie einen so ansieht — hu! der

geht durch und durch. Ich glaube, wenn sie zu mir gesagt hätt': ich sollt's Stehlen lassen — mein Seel', ich glaub' ich hätt's ihr versprochen!

Knaups. (lachend) Versprochen! — Ja, ja! schön soll sie seyn, das hab' ich immer gehört; und der Raugraf, — dem Gott eine fröhliche Urständ verleihe, hätte gewiß so recht sein Gaudium an ihr gehabt, wenn sie ihm die gottseligen Herrn nicht aus den Zähnen gerückt hätten.

Tultrian. Ja, ja! den gottseligen Herrn's wird diese Himmelsbraut auch nicht bitter schmecken. Ich sah's nur am Probst Moritz, der's heilige Werk verrichtete, was sie für ein Aug' auf sie haben mögen; denn wie er sie so förmelt' und einsegnete — Wetter! da blieb er immer ganze Minuten lang mit der Hand auf ihrem Busenschleier liegen, und zerrt' und dehnte die Worte, wie die Tuchmacher ihre Werfften.

Knaups. Das ägerte dich wohl recht, Bruderherz! denn du hättst sie wohl lieber selbst — förmeln mögen? — Mag er sie förmeln, der wackre Moritz! — mich ärgert nur der schöne Rosenkranz, den du in ihren Augen vergafft hast. — (giftig) Du Spatzenseele du! — Und das Rindvieh weiß doch, daß wir am Verhungern laboriren.

Tultrian. Laß du's doch nur gut sein! — Was für den Strick geschaffen ist, das verhungert, mein Seele, nicht! — Und wer weiß denn wo uns der liebe Gott 'n ander Stückel Brod beschert. —

Knaups. (steht auf einmal stille) Sieh — was kautzt denn dort in jener Dachsgrube?

Tultrian. Nun, da haben wir's! Wer nur nicht verzagt. — Wetter! das ist just einer für uns — ein Pilger!

Knaups. Sieh! — Wetter! wie das blitzt, was er in der Hand hat. Ich glaub' er hat einem Könige die Krone gestohlen, und rupft ihr da die Federn aus. — (zieht einen Strick aus der Tasche) Den müssen wir machen!

(Sie schleichen seitwärts in die Gebüsche.)

Weiter oben,
am Abhange eines Felsen;
unmittelbar drauf.

(Storax sitzt an einer mit Gesträuchen überwachsenen Grube, und nimmt Diamanten aus dem Crucifix, das er in Hildesheim gestohlen.)

Storax. Immer so nach und nach — ein's nach dem andern — daß es die Leute nicht merken. — Fangen ohnehin schon an die Mäuler zu ziehn, und die Augen aufzureissen, und nicht begreiffen zu können, wie's zugeht, daß ich mich auf einmal wieder so hebe. — (mit einem heimtückischen Lächeln) Wartet nur, wartet! Ihr sollt noch die Gelbsucht kriegen für Gift und Galle; wenn ich nur erst recht ein gerichtet bin. — Indeß (auf das Crucifix zeigend) bleibst du noch hier vergraben, und ich schleiche nur dann und wann unter dieser Maske

zu dir, und hole mir Trost. — Bist ja hier unter lauter alten Bekannten und guten Freunden! — (lächelnd) Freilich — wenn sie es wüßten! — die Versuchung wäre doch wohl für ihre Gaunerseelen zu groß? — denn man kann sie alle nach der Reiche aufhängen; um ihre Verlassenschaft ist's nicht Schade. —

(Knaups und Tultrian kommen von hinten geschlichen, werfen ihm schnell einen Strick um den Hals, und erdrosseln ihn, ohne daß er einen Mucks sagen kann.)

Knaups. (eilfertig) Schön! schön, Bruderherz! — Hols der Teufel, das war meisterhaft! —

Tultrian. (besieht jetzt erst den Erdrosselten, und fährt zurück) Jesus Marie! 's ist ja Bruder Storax! —

Knaups. (kalt) Auch gut! — (besieht ihn lächelnd) Ja bei meiner armen Seele, er ist's! (gleichgiltig) Also konnt' er dem Stricke nicht entgehn! und wir thaten nichts, als daß wir dem Henkersknecht vorpfuschten, und dem gutem Freunde die Todesangst ersparten. — (kugelt ihn mit dem Fuß' in die Dachsgrube hinunter) Gute Nacht, Bruder Storax! —

Tultrian. (der indeß das Crucifix betrachtet, und die herausgenommenen Steine an der Erde zusammensucht) Ein königlicher Schatz, Bruderherz! an dem wir all unser Lebtage gnug haben, und uns nun in Ruhe setzen können. — (zeigt es ihm hin) nicht wahr?

Knaups. Esel! als wenn uns unser Handwerk nicht angebohren wär. — Wo setzte sich denn dein Vater zu Ruh? —

Tultrian. (mit einem affrösen Lächeln) Auf dem Rade! — Gott hab' ihn selig! —

Knaups. Siehst du? — meiner auch! — Wollen wir denn unsre Familien beschimpfen, und wie die gemeinen Hundsfötter sterben?

Tultrian. Je nun, wie Gott will, und uns unser Ende beschert ist! — Dächt' aber doch, wir thäten den Bruder Storax sein Recht, und scharrten ihn entweder ein, oder knüpften ihn vollends an 'n Ast, daß es doch wenigstens eine Art hat, und die Wölf' und Füchs' ihn nicht hier so zerlästern und umherschleppen. War doch 'n guter Kerl! —

Knaups. (lachend) Narr! und am Aste fressen ihn die Raben. — Ist's nicht einerlei? — Machst du dir aber ein Gewissen draus — je nun, so komm! —

(Sie schleifen den Strick, der an dem Storax hängt, um einen Ast, und ziehn ihn in die Höh'.)

Tultrian. Könnte freilich an dem Stricke noch mancher hängen, wenn wir ihn ohne dieses Ehrenzeichen zu Grabe schickten; aber —

Knaups. Schäme dich, Knauser! — Je mehr du hast, je geitziger du wirst! — (indem er den Strick am Aste fest bindet) Er ist gut bezahlt! —

Tultrian. Auch wahr! — Nun so häng' denn wohl, Bruder Storax! — und Gott verleih dir eine fröhliche Urstäd'! —

Knaups. Aus den Gedärmen der jungen Raben, — die die Alten mit dir füttern! —

(Sie wollen sich davon schleichen; — indem kommen Schnauf und Knoll aus den Gebüschen gesprungen, fallen über sie her und werfen sie nieder.)

Schnauf. (der den Tultrian würgt) Warte, Dickkopf! — sollst gleich dem armen Pilger Gesellschaft leisten. Knoll, — schneit mir eine Gert' ab, wenn du fertig bist; ich habe keinen Strick mehr.

Knoll. Ich auch nicht! — Aber, wart nur! will nur diesem 'n bissel den Hals auf'n Rücken drehn, daß er mir nicht davon läuft; dann will ich den armen Pilger abknüpfen. Sie mögen sich brüderlich in seinen Strick theilen.

Tultrian. (schreiend) Jesus Maria! — War, weiß es Gott, auch 'n Spitzbub'! — Hatte ja das Cruzifix hier gestohlen, das wir ihm eben wieder abnahmen; und wir thaten ihm nichts, als sein Recht.

Schnauf. (lachend) Also ein Teufel über den andern! — Jenem, wenn's wahr ist, habt ihr sein Recht gethan — das eurige müßt ihr doch auch haben. — Frisch, Bruder Knoll! unsre Zeichen. — (er zieht ein Messer heraus und schneidet ihm ein Ohr ab, und gibt es ihm in die Hand) Da, Massette! ködre die Mäuse damit, oder laß dir's zu deinem Geburtstag' in Butter braten, und bitte deine lieben Angehörigen drauf zu Gaste. —

(Tultrian schreit erbärmlich.)

Knoll. (indem er dem Knaups, der dem Tultrian gräßlich accompagnirt, auch ein Ohr abschneidet) Aha! das ist einer aus den Hundezwingen des wackern Schotten, Bruder Schnauf! — brennt ihm der Galgen noch frisch auf der Stirn. Da! hast du auch unser Zeichen. — Die Nase kannst du derweilen noch behalten, bis du dem Iber in die Hände fällst: der wird's schon vollends machen! —

(Läßt ihn los, und giebt ihm einen Tritt vor den Hintern.)

Schnauf. (machts mit dem Tultrian auch so) Verdrießt einen ordentlich die Mühe, solch Lumpengesindel auf zuknüpfen! —

Knoll. Mag sich ein anderer dieses Gotteslohn an ihnen verdienen! der eine Seele aus dem Fegfeuer zu beten hat; wir haben das unsre gethan! —

(Die Räuber halten ihre verstutzte Ohren, und laufen wimmernd davon. — Schnauf und Knoll verliehren sich wieder in die Gebüsche.)

Freier Platz,

an der Abendseite des Solling.

In der Nähe der offenen Landstrasse.

Einige Tage drauf.

(Schnauf und Knoll liegen unter einem Baume, bei einer Kürbisflasche und hölzernen Bechern. — In der Ferne sieht man am Walde eine aufgeworfene Rasenhütte, und daneben ihre Pferde grasen.)

Knoll. (reicht dem Schnauf seinen leeren Becher hin) Hast du noch was? —

Schnauf. (schenkt zufrieden ein) Der Rest Bruderherz! —

Knoll. Halt! da müssen wir theilen. — (schüttet die Hälfte davon in den andern leeren Becher) So! — Theilen ja gut' und böse Tag' und Nächte, redlich mit einander wie unsre Herrn; — auch den Wein müssen wir redlich theilen! (trinkt) Redlich, wie wir ihn verdienen! —

Schnauf. Ich bin aber satt, Bruderherz! Hättst ihn immer vollends allein trinken können.

Knoll. Lüge nicht! — Du satt? — Und glaubst du denn, daß er mir schmecken würde, wenn du nicht wenigstens gleichen Theil hast? — (trinkt, und wirft zufrieden den Becher hin) Und wenn wir nun acht Tage Wasser saufen müßten, so gilt mir's gleich! (reicht ihm gutherzig die Hand) denn ich freue mich schon auf den nächsten Wein, den wir wieder mit einander trinken. — Nur mußt du nicht immer sprechen, wenn wir mal 'n guts Tröpfel haben: ich bin satt! —

Schnauf. Sprichst du's doch auch immer! — auch wenn wir gar nichts haben.

Knoll. Und wenn wär denn das gewesen? — Ich weiß doch immer, daß wir wenigstens so viel hatten, als wir zur Noth brauchten.

Schnauf. Als wir dem armen vertriebenen Thomas all unsern Vorrath gegeben hatten, und die Kaufleute nicht kamen?

Knoll. Und du nicht mit hinunter in's Kloster, und — aus der Noth eine Tugend machen woltest; — ja, ja! jetzt besinn' ich mich. (wild) Die Fetzen! — dem alten Mann' auch nicht einmal das Jagdhäuslein zu lassen, daß er drinn' hätte ruhig sterben können. — (schlägt mit der geballten Faust gegen die Erde) Daß vergeß' ich ihnen nicht!—

Schnauf. Alles zu seiner Zeit! — Hinter meinem Ohr stehts auch, nebst noch gar viel und mancherlei, so hell geschrieben, daß es kein Ungeziefer wegfressen wird, mit dem wir jetzt, in unserm Freiherrn Stande, wie mit den Raubgesindel dieser Wälder kämpfen. — Aber es ist doch recht gut daß sich die beiden alten Leute, der Thomas und Oswald fortgemacht haben! denn wenn sie diese Zeiten hätten erleben sollen — Bruder! ich wüßte nicht wo wir sie hin gethan, oder was wir mit ihnen angefangen hätten. —

Knoll. Ja, Ja! — Der Thomas starb just noch recht vor Thorschluß; als wir doch wenigstens noch 'n Obdach auf der Greiffenburg hatten, das mehr abhielt als diese Hütte. Zwar sind wir auch darinnen noch nicht ersoffen; aber für so 'n alten Mann wär's doch nichts gewesen. — (lachend) Die Mäuse und Regenwürmer hätten ihn uns bei lebendigem Leibe fressen können!

Schnauf. (mürrisch) Denk mir nur nicht an die Greiffenburg! — Höllelement! da waren wir so ganz in unserm Wesen, und ich dacht' immer; es sollt' einst das zweite Dassel werden;

[knirschend] Donner! da nehmen sie's uns auch vollends weg!

Knoll. Und was wollten wir machen? — Uns lebendig eingraben lassen, oder weichen! — Eins war vor der Hand immer besser als das andere; [schüttelt ihm die Hand] denn Bruderherz! — es steht ja noch! —

Schnauf. Ich versteh dich! Aber was sollen wir machen? Ein Räuberheer anwerben? und ihre Hauptleute werden? — Diesen Plan auszuführen, sollt' uns jetzt die wenigste Mühe kosten; aber das Ziel dieser Heldenbahn — [kraut sich am Halse) ist mir nur zu kützlich.

Knoll. Zum Spaß macht' ich das Wesen schon eine Weile mit! — Es giebt dir doch freisame Kerls mit unter diesen Wäldern; wenn die nun in eine gewisse Ordnung und unter unsre Zucht kämen, Wetter! man müßte schon was mit ihnen anfangen können.

Schnauf. Und dann — hätte das Land an ihnen ein noch gefährlicheres Räuberheer als jetzt; und wir — auch wenn wir mit ganzem Genick davon kämen, — dürften uns für keinem ehrlichen Manne, geschweige denn für unsern Herrns wieder sehn lassen.

Knoll. Je nun, so bleibt's! — Es war einst einer meiner Lieblingsgedanken, und oft sah ich uns schon im Geiste stolz und ruhig davon herunter gaffen — sah das frohe Staunen unsrer Herren, wenn sie zurückkommen und uns im ruhigen

Besitze des ältesten Stammhauses finden würden, und hätte schon einen Arm oder ein Bein dran gewagt; aber — [schüttelt den Kopf] freilich wenn man's mit kaltem Blute überlegt, — da kommt man nicht aus! — (wirft den Kopf in seine Hand) Je nun wer weiß, wie sich die Sache sonst noch dreht, daß wir wieder zu Dach' und Fache kommen. —

Schnauf. Das denk' ich auch! — und weil man nicht anders kann, so läßt man ihr derweilen ihren Lauf. —

[Leonhard von Dörringsen kommt mit einigen Knechten die Straße daher gezogen.]

Knoll. [der ihn zuerst bemerkt, richtet sich auf] Sieh! sieh! — was müssen den die Kämpen hier suchen?

Schnauf. [fröhlich] Unser Leonhard! — Wetter! der hat ja'n ganzen Haufen bei sich. (springt rasch und glühend auf] Hol's der Teufel! das ist kein Lustritt.

Knoll. [springt auch auf] Müßt' der Schwarze sein Kurzweil haben! —

[Dörringsen kommt näher, und sie gehn ihm einige Schritt' entgegen.]

Dörringsen. [zufrieden, indem er sie erkennt] Ei, sieh da! unsre wackern Kämpen, Knoll — Schnauf — [biegt aus dem Wege, sprengt zu ihnen her, und reicht ihnen die Hand] Glück auf! wenn ihr ein ehrlich Gewerbe treibt — Glück auf!

Schnauf. [schüttelt ihm bieder die Hand] Gleichfalls, edler Ritter! — Das Gewerbe säht ihr uns, dächt' ich, an unsern Federn an. —

Knoll. Und an der Quelle, wo ihr uns findet. (mit wildem Gelächter) Sie sprudelt lauter Buben! —

Dörringsen. Schier glaub' ich, ihr Höllrüden lebt hier auch so auf die freie Faust! —

Schnauf. (lachend) Glaubt ihr? — O, nein, edler Ritter! unser Gewerb' hier ist aber freilich nur 'n kleines bischen besser, als das Gewerbe der Bettler oder Henkersknechte. — Wir geleiten mitunter 'n Kaufmann, um eine Ritterzehrung, und wenn wir nichts zu thun haben, so knüpfen wir zur Kurzweil das Raubgesindel auf.

Dörringsen. [lachend] Eine schöne Kurzweil! — Aber ihr kommt wohl dabei ordentlich zu Brode?

Knoll. Gott erbarms! — Es thät Noth, wir gäben dem Lumpenzeugse, das wir zuweilen aus Ueberdruß oder Barmherzigkeit laufen lassen, selbst welchs mit auf den Weg, daß es sich nicht für Hunger allein aufknüpft; denn in den Ebnen, wo's noch allenfalls 'n Happen Brod giebt, verstopft ihr und der Rauschenblatt ihm ja alle Nahrungszweige. — Solltet nur den Jammer über euch hören! — Beten thut für euch niemand!

Dörringsen. In der Hoffnung auf solche Gebete mögt' ich auch nicht sündigen! — (sie mit Verwunderung betrachtend) Und also seyd ihr wohl, in der brüderlichsten Eintracht, ganz auf den Hefen?

Schnauf. Ganz! Gott sey Lob und Dank. — Mitunter zwar thut man nun wohl so 'n Fund, der so ganz schön aussieht; wie vor einigen Tagen; aber was hilft das uns? — Wir verstehn uns wohl noch so halbweg' auf 'n Flammberg und 'n guten Streithengst, aber auf solche Sachen ganz und gar nicht. — (zieht das goldne Crucifix aus der Tasche, und reicht es ihm hin) Schaut mal! —

Dörringsen. [fährt erstaunt zurück] Heiliger Gott! Das ist das Crucifix des Domprobst Reinhold in Hildesheim, das ihm gestohlen worden. — (betrachtet es genau) Richtig! — Hier ist das Stiftswappen und auch sein Name. [rasch] Kämpen, das überlaßt mir! Es ist zwar, wie ich sehe, viel schon davon abhanden; aber es soll euch dennoch noch gut bezahlt werden.

Schnauf. [zieht ein Päckchen mit den einzelnen Steinen heraus, und giebt es ihm auch] Da, da — edler Ritter! ist auch das andere Gezeugs, was vermuthlich auch dazu gehört — da, da! — Mag uns der hochwürdige Herr mal 'n Schläuchel Rheingauer aus seinem Keller dafür schicken, so sind wir vollkommen zufrieden.

Dörringsen. Den sollt ihr haben! das versprech' ich euch auf Ritterwort; und ihr könnt mehr fordern!

Knoll. Wetter! sonach konnten wir ja an dem Lumpengesindel nicht mehr verdienen? und uns dauerten schier die Stricke, sie aufzuknüpfen. —

klopft fröhlich den Schnauf auf die Achsel] Höre, Bruderherz! und schier hätt' ich dich gehunzt, daß du's Maul so voll nahmst, und gleich 'n Schlauch Rheingauer fordertest. —

Döringsen. [noch immer die kostbaren Steine betrachtend] Aber, um's Himmelswillen! wie kommt das in eure Hände?

Schnauf. Wir haben's zwey Räubern wieder abgenommen, die eben einen Pilger darum erwürgt hatten.

Döringsen. [auffahrend] Einen Pilger? — wirklich einen Pilger?

Knoll. Nicht doch, edler Ritter! wir haben's dem Pilger nicht abgenommen. Der Pilger hieng schon erdrosselt am Baume, da wir dazu kamen; aber den Räubern, die es dem Pilger abgenommen und ihn eben darum an den Baum geknüpft hatten — denen haben wir's wieder abgenommen!

Döringsen. Armer Reinhold! und also auch diese Vermuthung richtig: daß es der Pilger gestohlen habe, der die Nachricht vom Tode deines Bruders brachte?

Schnauf. [zum Knoll] Siehst du, so hatten also die Fetzen doch wohl recht, daß sie sagten, er wär auch 'n Spitzbub?

Döringsen. (rasch) Sagten sie das? — wirklich, und das sagten sie?

Schnauf. Ja, ja, sie sagten's! denn wir wollten sie ohne Barmherzigkeit aufknüpfen; aber

wir glaubtens freylich damals nur halb und halb, und liessen sie, mehr aus Ueberdruß des Aufknüpfens, als darum, mit einem abgeschnittnen Ohr zum Teufel laufen.

Dörringsen. [in edlem Grimm] Ha, Reinhold Reinhold! und von solchem Gesindel also deine Nachrichten? — Was mag an der ganzen Quelle seyn? — an den Menschen, die solche Maschinen gebrauchen? und — an ihren Absichten? — [nach einem kurzen Nachdenken, erschrocken auffahrend] Und du läßt dich vielleicht hinreissen? — läßt dich vielleicht überlisten von diesen heiligen Schlangen? — Gott im Himmel! und schlägst mit einem einzigen Schlage, was unser aller Hände nicht wieder bauen können? — [rasch zu seinen Knechten] Es müssen sogleich eurer zwey gen Hildesheim! — Hartwig! — Hartwig! — wer hat die flüchtigsten Klepper? —

Hartwig. [sprengt vor, an ihn heran] Ich, und der schwarze Fichtler! —

Dörringsen. [übergiebt ihm das Crucifix] Gut! — dieß bewahre sorgsam auf. — Beim Vikar in Winslau will ich euch abfertigen. (flüchtig, aber mit einem flammenden Blicke zum Schnauf und Knoll) Wollt ihr mit mir?

(Schnauf und Knoll sehn einander an, aber scheinen unentschlossen.)

Schnauf. (mit einem glühenden aber unruhig umher schwärmenden Blicke) Wohin?

Knoll. (eben so; — schlägt seine Sturmhaube fest auf den Kopf) Wohin?

Dörringsen. (flüchtig, wie zuvor, und mit einem flammenden Blicke) Weiß ich's selbst? — (schlägt an sein Heerhorn) Kennt ihr dieses Heerhorn nicht?

Schnauf. (schreiend; indem er jetzt erst sieht, daß es das Heerhorn des Adolph ist) Höllelement! — pfeipft's aus dem Loche? (Springt wie wahnsinnig fort.)

Knoll. Hast du die Rüdenwuth? Fetzen! — So steh doch Rede!

Schnauf. (kommt zurück gesprungen, und fällt ihn wie wüthend an) Je du Tausendelementer! — Rede nicht, und — komm! oder ich stosse dir, Gott verdamm' mich! 's Brodmesser in den Wanst. —

(Er reißt ihn mit sich fort; sie springen nach ihren Gaulen, schwingen sich auf, und alles fliegt mit verhängten Zügeln am Walde hinunter.)

XIII.

R o m.

Freier Platz vor dem Lateran; in der Mitte eine Statua.

(Adolph und Rüdanger kommen äusserst ermüdet über den Platz her gewankt, Barthel, mit hängendem Kopf' und Schwanze, lechzend hinter ihnen her. —

Ihre Kleidungen sind bestaubt und abgetragen, zum Theil sogar zerrissen, und ihre Bärte wild verwachsen; denn sie kommen eben von ihrer Reise nach Avignon zurück.)

Adolph. (mit schwacher schmachtender Stimme) Hier muß ich rasten! — Noch nie versagten meine Arme mir ihren Dienst in Kampf und Schlachten; meine Füße versagen mir ihn auf ebnem Wege! —

(Setzt sich am Fußgestell der Statua nieder; Rüdauger lehnt sich, mit einem finstern Gesichte, neben ihm hin.)

Rüdanger. (äusserst mürrisch) Ists ein Wunder? — In den brennenden Steinklippen der Alpen gabs harte Fußtritte! — besonders für einen, der den Streithengst gewohnt ist.

Adolph. (mit einer wehmüthigen Bewegung) Und auch dort nichts ausgerichtet?

Rüdanger. (wild) Ha! da mögt' ich mir an diesem Marmor den Kopf zerschmettern für Grimm, wenn ich daran denke! — Von einem zum andern uns zu schicken, wie die Narren! — nirgends was zu hören, als Ausflüchte! — nirgends was zu sehn, als verzerrte Gesichter und Achselzucken! — Urbano hat recht; Bruder! — wir sind betrogen! — Sie schleifen uns deswegen hier bei den Nasen herum, um daheim nach Gelusten ihr Wesen treiben zu können. — (knirschend) Hu, Teufel und Hölle! — betrogen?

Adolph. (ohne aufzublicken, finster und in sich gekehrt) Geduld! —

Rüdanger. (wie zuvor) Geduld! — und immer Geduld! — Geduldig sich scheren lassen, bis der letzte Athem ausfährt — (mit einem brennenden Seitenblicke) so stirbt ein Schaf!

Adolph. (wie zuvor) Geduld! — Und ich bleibe dabei: Geduld! — Es wälzt sich in meinem Gehirn' herum, wie ein Ungewitter, und kocht mir im Blute, wie naher Meerssturm — Geduld!

Rüdanger. (fürchterlich in sich gekehrt) Alle Plagegeister der Hölle strecken fürchterlich ihre Krallen nach meinem Herzen — Argwohn ist der fürchterlichste! — Du weißt, wie gut und ehrlich ich immer von allen Menschen dachte — Teufel scheinen sie mir jetzt alle! — Teufel, die sich zusammen rotten, uns zu verderben! und meine Flechsen, die's nun, Gott sey Dank! so lange mit den rüdesten Menschen ehrlich ausgehalten haben, spannen sich, daß mich's in den Gelenken schmerzt, zu einem Kampfe mit Teufeln! — und in der gräßlichen Wonne dieses Siegs bebt schon das Herz mir. —

Adolph. Geduld! — Noch rollen ruhig in ihren Gleisen die Gestirne! — Wir können noch viel machen, ehe der Dinge Räder ablaufen! —

Rüdanger. Aha! willst du dahin? — Wohl weiß ich, daß dir ein Zeichendeuter einst sagte: du würdest ein Fürstenthum erkämpfen, und kühnlich deine Stirne gegen Kaiser und Reich stre-

ken, und auf den Lorbeern deiner Siege sterben; *) — aber wenn was geschehn sollte — beim Teufel! so müßts jetzt noch geschehn; denn sonst schrumpfen wir vollends zusammen, wie die vergeßnen Holzbirnen, und ein fehlender Schwertstreich haucht uns dann um. — (bitter und verächtlich) Doch — es war ja nur ein Zeichendeuter, der's sagte.

Adolph. (mit Nachdruck) Aber es war der nämliche, der mir sagte: mein größtes Glück würde der Anfang zu meinem Unglück seyn. — Rüdanger! hat das nicht eingetroffen?

Rüdanger. (zwischen den Zähnen) Ja, beim Teufel das hats! In der Minute wendete sich das Glück, wie der Schwertstreich des Todesengels sich wendet vom Feinde zum Freunde, daß man nicht so geschwind sehn kann, geschweige denn ein Schild vorstrecken; — (wirft ungeduldig seinen Kopf in die Hand) sollt's auch nur ein Ave seyn! —

Adolph. (immer noch in seiner großen Ruhe, wie zuvor) Also: Geduld! — Das Weltall dreht sich, und wir mit. Ein Sturm reißt Vesten nieder, und uns mit. — Aber wir stehn auch wie-

---

*) Ich schreibe aus einem Jahrhunderte, wo dergleichen Dinge selbst bey den festesten Menschen noch Glauben fanden; besonders in einer solchen Lage, worinnen jetzt Adolph war. Auch traf dieses alles in der Folge noch ein; und ich werde es vielleicht meinen Lesern noch mittheilen.

Der Verf.

der auf! — (sehr ernst) Rüdanger! wie's ist, wenn man sich gegen das Drehn der Dinge stellt und dem Sturme trozt, das haben wir erfahren; Geduld! wir werden auch erfahren, wie's ist, wenn man wieder aufsteht!

Rüdanger. Ja, ja! steh du nur auf, wenn du einmal Hals und Gebeine gebrochen hast, und kein Mark mehr in den Knochen, und kein Feuer mehr im Geist' ist.

Adolph. Ein Funken ist gnug! — Auch ein Funken kann zu seiner Zeit in verzehrende Flammen auflodern! — Die Welt denkt, ich schlafe — du selbst vielleicht denkst's, und trauerst in deinem Herzen um den entschlafnen Adolph, und die Buben, unsre Feinde, denkens und jauchzen; aber — er schlummert nur! — (Pause; dann blickt er auf einmal rasch und glühend auf) Rüdanger! wenn wir wieder auf unsern Hengsten sitzen! —

Rüdanger. Dann sind wir wieder Menschen! jezt Gespenster, die, mit den Fledermäusen und Todtenvögeln um die Wette, zwischen Tag und Nacht die Menschen an den Kreuzwegen scheuchen. (stürmisch) Mordelement! und was nun anfangen?

Adolph. Geduld! — Zwischen Tag und Nacht kann sich viel ändern. —

(Er wirft seinen Kopf in die hohle Hand, Rüdanger den seinigen auf seinen Arm, mit dem er auf dem Fußgestell der Statua liegt, und es herrscht eine lange tiefe Stille.

Rüdanger. (fährt auf einmal stürmisch auf) Ha! — Blendwerk der Hölle! — Ritter dort? — Ja, Gott verdamm' mich! und deutsche Ritter. — (schlägt knirschend mit der geballten Faust auf das Fußgestell') O, daß ich Stein würde, wie du! — Wenn sie mich sehn — in diesen Lumpen!

Adolph. (ohne aufzublicken) Bist du nicht ein Kind! — Du trägst deine Lumpen mit mehr Ruhm, als sie vielleicht ihre glänzenden Rüstungen. — Den Feind schlagen, kann jeder, der Muth und gesunde Knochen hat; aber der muß ein königlich Herz haben, der, wie du, seinen Freund in der Noth nicht verläßt.

Rüdanger. Schweig! — Als wenn du mich hättst verlassen sollen, als der Schwarzburger in der Koboldshöhle mich und meinen Knoll aushungern wollte. — (in froher Erinnerung) Wetter! wie da die Fetzen flogen und die Schädel klangen, als du dich durchschlugst, und uns Brod brachtest und Freiheit! —

(Die Ritter nähern sich ihnen mit starken klingenden Schritten, und Rüdanger fährt stürmisch fort.)

O! verschling mich, Erde! — sie kennen uns! — sie kommen! — (laut aufschreiend) Adolph!

(Adolph springt auf. — Es ist Schotten, Heger, und Iber. — Sie stürzen einander unter frohen Ausrufungen in die Arme, und scheinen sämmtlich über diesem Widersehn ihr Elend und ihren Kummer zu vergessen.)

Schotten. (die Hände zusammenschlagend) Aber — Adolph! — Rüdanger! — wie treffen wir euch?

Adolph. (sinkt in seine vorige Lage zurück) O! warum schreckst du so schnell mich auf aus diesen süßen Gefühlen in euren Umarmungen?

Iber. Und wie steht ihr hier mit den Menschen?

Rüdanger. (der sich auch wieder in seine vorige Stellung hingeworfen hat) So schlimm in diesem prächtigen Steinhaufen, wie mit dem Ungeziefer in unsern Lumpen! — (wild und rauh) Die Luft, von Heiligkeit verpestet, stinkt mich hier an, und wo ich auswärts hin komme, da flieht man mich wie die Rehkälber den Währwolf, weil ich meine Stimme nicht in grinsende de profundis oder zärtliche Liebeslieder zwingen kann.

(Die Ritter stehn, in verschiedenen Gruppirungen, voll Mitleid und Erstaunen um sie her.)

Heger. Hilf Himmel und wir suchten euch auf, um unsre Noth euch zu klagen —

Rüdanger. (wild lachend) Wenn ihr Trost bei uns suchtet, so suchtet ihr Brodrinden in euren Rüdenzwingern!

Iber. (stürmisch) Also noch keinen Ablaß?

Adolph. (schüttelt den Kopf) Keinen! — und es scheint darauf angefangen zu seyn, daß ich keinen haben soll. — Sie schicken uns von einem zum andern, und wir hören beim andern nichts mehr und nichts weniger, als was wir schon lange bei dem ersten

gehört haben: daß es jetzt ein wahres Elend in den Sachen der Kirche sey. — Eben kommen wir aus Avignon —

Schotten. (ihn schnell und hastig unterbrechend) Du bist schon dort gewesen? — Ja, ja! richtig — Avignon, so hieß es, wo, wie mir ein ehrlicher Mann sagte, deine Sachen ausgemacht werden müßten, und ganz gewiß recht gut gehn würden: — (wild) und auch dort also nichts?

Adolph. Nichts! — Innocentius will dem Anaklet hier nicht so schnell vorgreifen, um nicht ein neues Wetter zu erregen, und selbst den Kaiser, dem die Ruhe in seinen Staaten jetzt so sehr am Herzen liegt, nicht vor den Kopf zu stossen; und suche ich meinen Ablaß hier, so, sagen sie, stosse ich den Kaiser vor den Kopf, wie es denn auch nicht anders seyn kann, wenn ich mich an einen Pabst wende, den er nicht anerkennt. — Also seht ihr, daß es drauf angefangen ist, mich bloß bei der Nase herum zu führen.

Schotten. (wild) Das sieht ein Blinder! — Und daheim sagen sie dich sogar todt.

Adolph. (lächelnd zum Rüdanger) Siehst du? Rüdanger! hab' ichs nicht gesagt, daß sie denken ich schlafe? (schnell und hastig zum Schotten) Sie sagen mich todt? — Und was bauen sie darauf? Schotten! — was?

Schotten. (schüttelt den Kopf) Es gehn dir gar seltsame Gerede! — was Gewisses aber kann ich dir noch nicht sagen.

Adolph. Sie können viel drauf bauen! ob ich gleich jetzt als Raugraf von Dassel eine Null bin. — (er versinkt in ein tiefes Nachdenken)

Iber. (der ihn lange mit Wehmuth und Erstaunen betrachtet hat) Adolph! — Adolph! — unsre vergangenen Zeiten! — unsre Schlachten! —

Adolph. (als ob er es nicht gehört hätte, streichelt seinen Barthel, der ihm die Füße leckt) So, guter Barthel! so; lecke du deinem armen Herrn die wunden Füße. — Zwar, er ist nicht arm; denn er hat ja dich noch, und — (Lange tiefe Stille.)

Schotten. (auf die Statua zeigend) Wer muß denn dieser da seyn?

Rüdanger. (ohne aufzublicken; kalt und mürrisch) Sie nennen ihn Mark Aurel.

Adolph. (blickt schnell und lebhaft auf) Du? — Ja, beim Donnerer! — du! — (mit einem flammenden Blicke zu ihm auf) O! sieh mich nicht so an; sonst muß ich roth werden wie ein lüderlicher Knabe vor seinem Lehrer. — Du! den ich mir immer zum Spiegel meines Lebens und meiner Thaten vorstellte, wenn uns Knaben der Burgpfaff meines Vaters von den Römern erzählte. — (dumpf und in sich gekehrt) Damals! — und ich war doch nur ein Knabe; (glühend) und jetzt — bin ich ein Mann! (springt rasch auf) Ein Schwert! — Rüdanger, schaff' mir ein Schwert! — (mit wildem gelächter) Ha, Mark Aurel! es wird doch wohl in deinem Rom noch einen Waffenschmid ge-

ben? — (schwingt seinen Pilgerstab) Im Blute steckts noch, und in den Knochen! — (schleudert den Stab weit von sich weg) Hol dich der Teufel! und all den heiligen Firlefanz! — (mit einem flammenden Blicke zum Himmel) Ich bete Gott an, und keinen Menschen! — (entschlossen) Ein Schwert! Kommt, Brüder! — wollen's von vorn' anfangen!

Iber. (fällt ihm fröhlich um den Hals) Je, da bist du ja wieder, Bruder Adolph! — da bist du ja?

Schotten. Auch dürfts wohl schier die höchste Zeit seyn, wenn wir was machen wollen; denn Friedelsheim ist fertig, und da spricht man von einer Aebtißin —

Adolph. (ihn hastig unterbrechend) Adelheid? meine Adelheid? — Sie glaubt mich todt! — (rafft ängstlich um sich herum) Um Gotteswillen — Schwert! Gaul! Dolch! —

Schotten. Gaul' und Waffen harren deiner in der Herberge; — komm nur, komm! —

(Alle schnell ab.)

XIV.

Friedelsheim;
am Thor'.

Abenddämmerung.

(Grimm, der Thorwärter, kömmt mit einem großen Spieße zum engen Pförtchen des starken eisernen Thorweges herausgetreten, und sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um.)

Was da immer herum schleicht? — (horcht, und schüttelt den Kopf) Gespenster können's nicht seyn; denn die gehn ihren Gang ohn' einem Grashalme die Spitze zu beugen. Räuber? — was sollen die in einem nagelneuen Stifte suchen? — (mit einem tückischen Lächeln) Ja, in 'n Jahrer zehnen, wenn sichs erst an den Dasselschen Gütern fettgefressen hat — dann mögt' sichs eher der Mühe lohnen, daß sich Räuber an unsern glatten Mauern die Nägel zerkratzten, und die Zähne sich an unsern eisernen Riegeln zerbissen; das wissen sie selbst! und wir können jetzt ruhig schlafen für Räubern. — Also, die Fetzen von Flörsheim und Mannstein, nebst ihrem Gesindel, denen's freilich in den Magens krümmen mag, daß wir hier so fest sitzen, und die Braut weg haben, um die so lange getanzt worden ist. Ja, ja! — schleicht ihr nur, schleicht!

Ihr Eisenfresser werdet uns doch hier nicht aus dem Sattel heben, in dem uns die Heiligkeit fest hält. — (man hört ein Geräusch) Horch! (hält seinen Spieß vor sich hin) Wart! will euch anlaufen lassen wie die wüthigen Eber. (es rauscht noch einmal in dem nahen Gebüsch', und er fängt an zu zittern) Kommt nur, kommt! — ich will euch schon bewillkommen. — Ach! — wenn nur der Pims erst herein wär. — Der verdammte Bub! bleibt auch heut' ewig lange; (bebend) und ich muß schliessen. — Ich muß schliessen! — (es rauscht noch einmal, und er fährt zum Pförtchen hinein, und schlägt es zu.)

(Hartwig kommt, mit seinem blanken Flammberg' unter dem Arme, durch die Gebüsche gesprungen.)

Hartwig. Wieder weg? — Nun, zum Teufel! ich werde doch einmal einen erwischen? — und wenn ich ihn habe — wenn ich ihn habe! — so will ich auch, Gott verdamm' mich, ihn martern, daß ihm die Seel' ausfahren soll! — (geht unwirsch vorüber) denn wissen muß man doch, ob's wahr ist, oder ob's nur so das müßige Volk aussprengt? — (steht still') Und wenn es nun wahr ist; — Mordjo! was würde das für 'n Extra-Jubel geben; denn ans Behalten ist nicht zu denken, und sollte die Welt zu Grunde gehn. — Was schiert uns ihr Gelübde, durch das sie sie von der ganzen Welt losreissen wollen? — Mag wohl um den Himmel eine ganz gute Sache seyn; aber unsereins hat doch immer noch so lang' als möglich

was mit der lieben schönen Welt zu thun, und so ist's doch mit den andern Leuten auch. — Mit dem Himmel ist's am Ende immer noch Zeit gnug — (man hört ein Geräusch in der Ferne) Was da? — (er zieht sich in die Gebüsche zurück.)

(Pims, ein Küchenjunge, kommt mit einem Korbe voll Küchenwaaren von der andern Seite her, geht getrost an das Thor hin und klopft; aber es rührt sich drinnen niemand.)

Pims. (setzt seinen Korb auf einen Stein, und wischt sich den Schweiß ab.) Nun, du lieber Gott! die werden all drinn fressen und saufen, und unsereins — muß nur zutragen.

(Hartwig springt vor, faßt ihn im Genick', und setzt ihm den Dolch auf die Brust.)

Hartwig. (mit unterdrückter Stimme) Schrei nicht, Bub'! oder du bist des Todes. —

(Schleift ihn mit sich fort in's Gebüsch.)

Im Gebüsche.

(Hartwig hat den Pims im Genick', und hält ihm den Dolch auf die Brust. Pims zittert am ganzen Leib' und klapert mit den Zähnen.)

Pims. (will auf die Knie sinken) Ach, gestrenger Herr Spitzbub'! ich will ja gern alles gestehn; stecht mich nur nicht todt!

Hartwig. Ich bin kein Spitzbub', und du sollst, bis auf die Paar Tropfen Angstschweiß, so ganzbeinig von hinnen gehn wie du gekommen bist; nur rede mir ehrlich! oder beim ersten falschen Gedanken,

danken, den ich wittre, steckt dir der Dolch in der Lunge.

Pims. (wie zuvor) So sagt mir doch nur erst was ihr wollt — du lieber Gott! — sonst kann ich euch ja nicht antworten.

Hartwig. Es hängt viel von dem ab, was du sagst, Bub'! — mögen sie dir auch versprochen haben was sie wollen; dein Leben muß dir theurer seyn! — Und dieses kannst du durch nichts anders retten, als durch Wahrheit. Es hört dich hier niemand aus deinem Stifte, kann dich auch also niemand zu Rede setzen; so denke du stündst vor einem Gottesgericht', und antworte. — (mit gepreßter, aber fürchterlicher Stimme) Wie heißt eure Aebtißin?

Pims. (kniet nieder) Da habt ihr mich! — Ich hab's Hochwürdige drauf empfangen, daß ich's nicht sagen will. — (standhaft) Meine Seligkeit ist mir lieber als das bischen Leben. —

Hartwig. Also muß ich — so weh mir's thut, dich armen verblendeten Buben zu martern (sticht ihn mit dem Dolche, daß er zu kreischen anfängt) Wie heißt eure Aebtißin?

Pims. (die Zähne zusammenbeißend, und mit verdrehten Augen) Ich weiß es nicht!

Hartwig. (gelassen) Höre mit Vernunft! — Es schadet deiner Seele und ihrer Seligkeit nichts, wenn du, auch gegen deinen Eid, eine Büberei verräthst; und — Gott verdamm' mich! aus meiner Hand kommst du jetzt nicht, es müßte

denn in diesem Augenblicke noch das Weltgericht einbrechen — (wie zuvor] Wie heißt eure Aebtißin?

Pims. (röchelnd) Ich weiß es nicht!

Hartwig. (mit fürchterlich rollenden Augen) Nun so gieb's von dir, oder — fahre zum Teufel! — (mit den Zähnen knirschend) Wie heißt eure Aebtiß? — (indem stößt er ihm in die Brust daß er blutet)

Pims. (schreiend) Adelheid von Plesse! —

[Hartwig läßt den Dolch sinken, und scheint zurückzubeben.]

Hartwig. Also wahr! — Du hast's mit deinem Blute versiegelt, Unschuldiger! — Wahr! Blut wird fließen, hier wo du blutest, und die Knochen werden zittern wie dein Herz! — Geh! — und wenn du den Richter fürchtest, so tritt mit diesem Blute vor ihn, und er wird sagen: du hättst dir's ersparen können!

[Pims schleicht weinend davon, und Hartwig fährt mit dumpfer Stimme fort.]

Das weiß also der gerechte Gott, was der Domprobst gemacht hat! — (die gefaltenen Hände gegen die Brust drückend) Jesus Marie! was das werden wird? — Spaß dagegen die Nordheimer Fehde! —

[Schüttelt den Kopf, und geht langsam ab.]

Heide,

am östlichen Ende des Solling.

Nacht.

[Knechte liegen um ein Feuer — Pferde brausen daneben im Gebüsch. — Dörringsen und Rauschenblatt gehn mit untergeschlagenen Armen umher, im Gespräch.]

Dörringsen. Das Herz im Leibe bebt mir für Erwarten! und oft weiß ich nicht, ob's Tag oder Nacht ist; — so brents mich im Gehirne.

Rauschenblatt. Wie lang' ist's wohl nun, daß wir schon hier liegen?

Dörringsen. (unwillkührlich lächelnd) Just so lang' als ihr nicht bei eurer Hulda gelegen habt!

Rauschenblatt. Danach pfleg ich bei solchen Gelegenheiten nicht zu rechnen.

Dörringsen. Auch gieng mir diese Kurzweil nicht von Herzen. (reicht ihm die Hand) Ihr seid doch nicht unwirsch drüber?

Rauschenblatt. Wir kennen uns! — Aber der Faden meiner Geduld dehnt sich mit jeder Stunde mächtiger; schier fürcht' ich, er reißt.

Dörringsen. Dem meinen gehts auch so. — (lebhaft) Hört! ich dächte wir machten ein's auf unsre eigne Hand. (schlägt sich flüchtig vor die Stirn) Aber freilich — ihr habt Weib und Kind! —

Rauschenblatt. Nicht darum! denn mein Weib und Kind waren später als mein Freund

und Lehnsherr; aber — mir bangt nur überhaupt für dem Ausgange.

Dörringsen. (zugt die Achsel) Den haben wir freilich nicht in unsrer Gewalt wie'n Schwertheft, und können sagen: so mußt du! —

Rauschenblatt. Ist er selbst da; — ja dann mag's gehn wie Gott will; aber wenn wir's auf unsre eigne Hand — verpsuschten, wenn wir entweder zu viel oder zu wenig thäten, und — Höll' und Teufel! und vielleicht alles, und auf immer verderbten?

Dörringsen. (stürmisch) Aber indeß verdirbts vielleicht von selbst so sehr, daß wir dann gar nicht mehr helfen können, und umherstehn wie die Lieben und Freunde um einen Kranken mit den kostbarsten Labemitteln, die er nicht mehr geniessen kann.

Rauschenblatt. (rasch und wild) Und dañ es uns reute, daß wir nicht brauchten, was wir hatten, als wir's konnten? — Dörringsen! aber wenigstens deinen Hartwig müssen wir noch abwarten mit seinen Nachrichten vom Reinhold; — dann (schlägt stürmisch gegen seine Brust) und sollt' es Weib und Kind kosten! —

[Ein Knecht kommt ganz langsam und stille geritten, steigt ab, und stellt sein Pferd zu den übrigen.]

Dörringsen. (sieht sich etwas mürrisch nach ihm um) Nun? — kannst du nicht reden?

Knecht. Alles richtig! — Alle Knechte munter auf den Kreuzwegen, und die mit den ledigen

Gaulen weit aushin, auf allen drei Strassen. Er kann uns nicht fehlen. (schläfrig, und nur so wie von ohngefähr) Als ich hier den Berg herausritt' war mir's, als hört' ich drüben in den Steinen Hufschlag klingen.

Dörringsen. (rasch) Hufschlag? — Fezen! und darauf besinnst du dich erst? — Horch' einer. —

Rauschenblatt. Es wär ein Meisterstreich vom Schicksale! — horcht!

[Einige Knechte legen sich mit dem Ohr auf die Erde; — tiefe Stille.]

Knecht. (springt schnell und fröhlich auf) Hufschlag! — rascher flüchtiger Hufschlag! —

Dörringsen. (thut einen raschen Stoß in sein Heerhorn) Horcht! —

[man hört in der ferne antworten.]

Rauschenblatt. Er ist's! — er ist's! —

[Beide stossen dreimal in die Heerhörner, und die Knechte fahren in wildem Getümmel auf.]

Dörringsen. Zu Gaule! zu Gaule! — Nun hat die Rast mal ein Ende. —

[Alle schwingen sich auf. — Wildes Geschrey und Heerhörner von allen Seiten.]

[Adolph und Rüdanger, wieder ganz gerüstet, und Schotten, Iber, und Heger, nebst einigen Knechten, kommen wild durch die Nacht her gesprengt.]

Rauschenblatt. (ihm zuerst entgegen fliegend, in störmischer Freude) Willkommen, Dassel! — willkommen, im Vaterlande! — (reicht ihm die Hand)

Dörringsen. (reicht ihm die Hand von der andern Seite) Willkommen! — Willkommen! —

Alle Knechte. (mit wildem Geschrei) Willkommen! Willkommen! —

Adolph. (schüttelt dem Dörringsen und Rauschenblatt die Hände) Da sind wir! — wackre Kämpen! — (mit einem finsterem Blicke) Wie stehts?

Dörringsen. Schlimm! —(mit funkelnden Augen) Adelheid ist Aebtißin in Friedelsheim! —

(Alle fahren erschrocken zusammen)

Adolph. (mit zusammen geschlagenen Händen) Ha, die Redliche! — weil sie mich todt glaubt. — Aber ich lebe noch, Pfaffen! (knirschend) und will fürchterliche Rechenschaft fordern. — (schwingt sein Schwert) Kommt! — ihre Burgen haben wir niedergerissen — laßt sehn, wie fest sie ihre Klöster bauen! —

(Alle fliegen mit wildem Geschrei und geschwungenen Schwertern davon.)

XV.

Friedelsheim;

Zimmer der Adelheid.

Tiefe Mitternacht.

(Adelheid liegt im Nachtkleide auf einem Ruhebette; Beate sitzt neben ihr, und weint.)

Adelheid. (reicht ihr schwach, aber ruhig die Hand) O, weine nicht! meine gute Beate! — (zufrieden lächelnd) Ich komme ja zu ihm! —

Beate. (schreiend) Du darfst nicht sterben! — ach, Adelheid! nur heute noch nicht! — Du hast ja gehört, was auf dem Geißblatte stand, das diesen Abend über die Gartenmauer in meinen Schoos geflogen kam, als ich am Baume saß, in den du seinen Namen gegraben hast, und weinte: (zufrieden) er lebt! und — wird kommen! —

Adelheid. (mit einem Blicke zum Himmel) Dort! — ja, dort wird er kommen, und der glüklichen Braut seinen verklärten Arm entgegenstreken. — Darauf, o Beate! — darauf freu' ich mich! —

Beate. (fällt ihr laut weinend um den Hals) Nicht mehr, wie sonst, auf seine Umarmungen im flammenden Stahlwamms'?

Adelheid. (sinkt ganz entkräftet, aber mit einem ruhigen Lächeln, in ihrem Arme auf das Ruhebette zurück) Um darinnen zu sterben!

Beate. (gutherzig, sie fester umschlingend) Du sollst nicht sterben! — Glücklich! glücklich sollst du seyn! —

Adelheid. (wie zuvor) Und bin ich da nicht glücklich, wenn ich in seinem Arme sterbe? — (Pause) Nein! — aber, nein! — Ein mitleidiger gutherziger Tröster beschrieb das Geisblatt — dort! Beate — dort!

Beate. (schreiend) Adelheid!

(Sie sinkt neben ihr nieder, und verbirgt ihr Gesicht in ihren Schoos'. — Lange tiefe Stille. — Man hört auf einmal ein fernes Geräusch, und Beate springt auf und an's Fenster.)

Adelheid. (wendet sich langsam und mit brechendem Auge nach ihr um) Was giebts denn?

Beate. (die indeß vom Fenster hinunter gesprochen hat) Ein Knecht des Probst Moritz.

Adelheid. (seufzend) Der Tirann! — Er kommt — und will mich noch martern.

Beate. Du hast ja hier zu gebieten! — (ihr um den Hals fallend) Du willst mit deiner Beate allein seyn?

Adelheid. (gefühlvoll) Allein! — Und kann ich nicht in den Armen meines Adolph sterben — in den deinigen! —

Beate. (steht entschlossen auf) Er soll dich nicht sehn! —

(Sie geht zur Thür hinaus, und man hört sie im Vorzimmer sprechen. — Kurz darauf kommt sie zurück, und verschließt die Thür.)

Adelheid. (sorgsam) Beate! was hast du gemacht! —

Beate. (männlich gefaßt) Dich für einem unvermutheten Ueberfalle gesichert. —

Adelheid. Ich fürchte —

Beate. Fürchte nichts! — Für solchen Menschen werden wir uns doch wohl noch schützen können?

(Sie legt sich ihrer schwachen Freundin wieder in den Schoos, und hält fest ihre Hand an ihren Busen geschlossen. — Man hört ein stärkeres Geräusch am Thor', und sie horcht, und springt endlich wieder an's Fenster.)

Adelheid. (schwach seufzend) Die grausamen Menschen! — Keine Ruhe für ihnen?

Beate. Was ist das? — Das sind nicht die leisen schleichenden Fußtritte der Pfaffen — nicht ihre zischenden Schlangenstimmen; — das sind Männertritte! — Männerstimmen! — (der Lärm wird immer größer) Adelheid! — (läuft unruhig im Zimmer umher) Räuber! oder — Adolph!

Adelheid. (erblassend) Ich höre Rosse brausen — Schwerter klingen — Ach, Beate! Beate! — das Herz bricht mir für Freud' und Angst. —

Beate. (wirft sich neben ihr nieder, und schließt sie schwesterlich in den Arm) Adelheid! — das ist eine schreckliche Nacht! — Ahndung ergreift mich, daß ich zittre. — Glück! — Unglück! —

Adelheid. (gebrochen) Alles — alles wird sich enden, mit — meinem Leben!

(Sie liegen, Arm in Arm verschlungen, und scheinen ruhig den Ausgang erwarten zu wollen. — Der Lärm wird immer größer — man hört starke klingende Fußtritte im Hofe und auf den Stiegen — Geschrei in den Zimmern — endlich eine rauhe wilde Stimme im Vorzimmer: „tod oder lebendig!" —)

Beate. (springt hastig auf) Er ists! — Adelheid, er ists! — (fällt ihr um den Hals) Adelheid! — Adelheid! —

(Adelheid liegt mit offenen starren Augen, und scheint es nicht zu begreifen. — Indem klopfts hastig an der Thür — die noch verschlossen ist — und da sie nicht aufgeht, klingen heftige Schläge, wie Schwertstreiche, davor. — Sie springt auf, und — Adolph steht da.)

Adolph. (scheint beim Anblicke der todtenbleichen Adelheid zurückzubeben; — fürchterlich lachend) Haha! — Walthers Schwert ist noch stark gnug! — Es zerhaut Schlösser und Riegel! — Adelheid! — (neben sie hinstürzend) Ich bin da! —

(Beate ist aufgesprungen, und steht, wie versteinert, mitten im Zimmer; — Ritter und Knechte, die mit dem Adolph hereingestürzt sind, in verschiedenen Gruppirungen umher.)

Adelheid. (mit einem Blicke voll Seeligkeit, ihre matte Hand nach ihm ausstreckend) Adolph! —

(Adolph stürzt in ihren Arm, wirft seinen Helm ab, und hängt trunken an ihren Lippen. — Von aussen hört man fürchterliches Getümmel. — Eine lange schauervolle Szene.)

Adolph. (springt endlich wild — aber in wildem gutem Gefühl auf, wirft seinen Helm wieder auf den Kopf, und schwingt sein Schwert) Komm! Adelheid; Komm! — (glühend) O! du meine ganze Seligkeit der Erde! — komm! — — Es wird sich doch wohl auf der ganzen weiten Gotteswelt noch ein Plätzchen finden, wo wir glücklich seyn und — ruhig lieben können? — (stürzt wieder stürmisch über sie hin) Ich will einen Welttheil einreissen, um solch ein Plätzchen für uns zu bauen — will den Tod von den bleichen Lippen dir küssen auf Leichenhaufen, und dir Leben von Tausenden einhauchen, die unter meinen Streichen es verröcheln. — (springt auf) Komm! — komm! —

(Er faßt sie auf seinen linken Arm, schlingt den rechten, mit dem Schwert', um sie, und trägt sie fort.) — Beate folgt getrost. — Ritter und Knechte schliessen.

Am Thor'.

(Rüdanger und Schotten stehn wie die Mauern mitten im Thor', und kämpfen mit unerschütterten Muthe gegen vermummte Ritter und Knechte. Rauschenblatt, Iber, Heger, und Dörringsen sitzen hoch zu Gaul, schlagen und zerstreuen.

Schotten. (mit wildem Gelächter) Und wenn die Höll' in ihren Feuerflammen eure Knochen gestählt hätt' und die Teufel euch Athem eingehauchten! — Wo Rüdanger und Schotten stehn, da steht kein anderer Sterblicher, als auf ihren Leichen! —

Iber. (haut sich zu ihnen heran, und rechts und links klingen seine Schwertstreiche auf die springenden Helm' und knirschelnden Schädel) Hunde! — Geht heim! und laßt euch euren Pfaffen die Wundpflaster bezahlen, oder — für eure armen Seelen Messe lesen.

Heger. (von der andern Seite) Laß die Fetzen laufen! Rauschenblatt; — hierher!

(Rauschenblatt kommt auch auf seinem hochbäumenden Hengste gesprengt; — grimmiges Gefecht — Geschrei — Flucht auf allen Seiten — die Knechte und Dörringsen hauen nach.)

Rüdanger. (läßt sein Schwert sinken) So weit also wären wir richtig! — Und wenn den Fetzen die Schädel so brummen, wie mir meine Klinge, so sollen sie, denk' ich, schon eine Weil' an Friedelsheim denken. —

Schotten. (sieht sich schnell um) Da kommt er auch! — (fröhlich) und — (stock, und bebt zurück)

Iber. (laut schreiend) Heiliger Gott! —

(Alle bebend schaudernd zurück.)

Adolph. (seine Adelheid auf dem Arme, mit wildem triumphirendem Gelächter) Glücklich! Glücklich den heiligen Teufeln aus den Rachen sie gerissen! — (mit Befremden) Aber was steht ihr alle so bleich? — so erschrocken? — Kämpen! hat's eine Leiche?

Rüdanger. (dumpf, und in sich gekehrt) In deinem Arme!

Adolph. (blickt schnell seine Adelheid an)— sie ist todt — (schaudert zusammen, und läßt sie der laut schreienden Beate und einigen Knechten in die Arme sinken) Todt! — (mit dumpfer gepreßter Stimme) Ja, bei Gott todt! —

Beate. (laut weinend) Adelheid! — o, meine Adelheid! — Ach! dein letzter süssester Wunsch: in den Armen deines Adolph zu sterben, ist dir gewährt! — (drückt sie fest an ihre Brust, und netzt ihre bleichen Wangen mit ihren Thränen.)

Adolph. (in ihren Anblick versunken, kaum hörbar, und mit funkelnden Augen) Ich hab' also keinen Verstand; sonst müßt' ich jetzt ihn verliehren! —

(Lange graunvolle Stille. — Geschrei der Knechte in der Ferne. — Dörringsen bringt einen vermummten Mann geschleift, und sie reissen ihm bei den Windlichtern die Mummerei ab; — es ist der Probst Moritz! — Allgemeines Erstaunen — die Ritter fahren auf — Adolph bemer t es nicht. — Indem hört man von der andern Seite eine Stimme.)

Stimme. Laßt mich! — laßt mich! — Ich scheue nicht ihre Schwerter — muß sie sehn! — todt?

(Hermann von Winzenburg, ungeharnischt, drängt sich durch die Knechte, bebt beim Anblicke der erblaßten Adelheid schaudernd zurück, und steht, mit stierem Blicke, wie eingewurzelt.)

Adolph. (der es jetzt erst bemerkt, was vorgefallen ist, fährt fürchterlich auf) Ha, Teufel! — und mitten unter euch? — (mit gräßlicher Stimme) Knechte! schließt einen Kreiß; — (schwingt sein Schwert) ich will richten! —

Moritz. (erblaßend) Ich bin in eurer Gewalt, Raugraf! aber noch viel ist in der meinigen. —

(Adolph will ihm knirschend den Kopf spellen, aber Hermann fährt auf, springt dazwischen, und hält ihm den Arm.)

Hermann. (knirschend) Mir diesen heiligen Buben, der uns beide betrog! — (stößt ihm

den Dolch in's Herz) An tausend solchen Dolchen hat seit vier langen Jahren mein Herz geblutet, und fürchterlich sich gemartert unter deinen Hoffnungen, du Teufel! — Nimm mit diesem einzigen verlieb! — Ein ehrlicher Mann hat ihrer mehr nicht. — (mit einem Blicke voll grimmigen Schmerz zum Adolph) Bruder! ich liebte deinen Engel Adelheid; (ihm die Hand schütteln) aber, weiß es Gott, — kränken wollt' ich sie nie! —

(Der Probst röchelt und stirbt.)

Adolph. (in fürchterlicher Ruhe) Du hast gut getroffen, Hermann! — ich danke dir! — — [steckt gelassen sein Schwert ein] Und nun mag ich auch nichts mehr! — Mag keinen Schwertstreich mehr thun unter diesem Himmelsstriche, wo der Erdschweiß den Staub meiner Adelheid ausduftet; — mag auch mein Dassel nicht mehr! und wenn sie mir's nun schenken wollten. — Geht! sagt's meinen Brüdern und Vettern: daß sie Besitz nehmen von dem, was noch frei ist, und meine Adelheid in die Gruft unsrer Väter aufnehmen. — [mit einem gefühlvollen Blick zu Schotten] Schotten, du begräbst sie! — Dir, Dörringsen! vermach' ich ihre Freundin; — [ihm die Hand reichend] sie sei deine Schwester! und euch allen — (mit einem brennenden Blicke) mein Herz! — (gefühlvoll) O! nie, nie werd' ich vergessen die glücklichen Tage unsrer Jugend! — auch die unglücklichen nicht, als wir Männer waren! — Aus

der Ferne will ich euer Glück sehn, und — mich freuen!

[Alle hängen sich an ihn, und bitten und flehn in gutherzigem Ungestüm ihn: zu bleiben]

Schotten. [stürmisch] Die erste Thräne, die ich hatte, seit ich Mann bin, floß deiner Adelheid, Bruder! Und die zweite und letzte fließt dir — wenn du nicht bleibst! —

[Alle stürmen auf ihn ein, und selbst Knechte werfen sich flehend zu seinen Füßen.]

Adolph. [reißt standhaft sich los] Mein Entschluß ist unerschütterlich! — Ich gehe zu meinem Schwager gen Holstein. — *) [winkt dem Rüdanger] Unsre Gaule! —

[Rüdanger springt fort; die andern stehn, auf ihre Schwerter gestützt, in stiller männlicher Trauer umher — Adolph fährt fort.]

Winzenburg! geh du heim, sei wieder ein Vater deiner Unterthanen, deren Glück, wie ich wohl merke, du so lüderlich an die Pfaffen verschleudertest, und sieh, wie du wegen dieser Nacht mit den Menschen auskommst — vor Gott nehm' ich sie auf mich! [auf die Leiche des Probst zeigend] denn ich hätt's auch gethan. — [geht zu seiner Adelheid, und schüttelt ihr die erstarrte Hand] Ruhe sanft,

---

*) Vielleicht liefre ich die Fortsetzung seiner Thaten, und die Erfüllung der ihm geschehenen Prophezeihung, in einem besondern Bändchen, aus der Holsteinischen Geschichte. —

Der Verf.

Engeldirne! — Thränen hab' ich nicht! aber das Herz deines Witwers wird dich beweinen bis in's Grab. — [er schüttelt auch der Beate die Hand, die in stummen Schmerz neben ihrer Freundin niedergesunken ist, kehrt sich dann schnell von ihnen, und wirft sich seinen Freunden in die Arme] Lebt wohl!

Alle. [in stürmischem Getümmel sich um ihn her drängend] Lebe wohl! — Lebe wohl! — [lange Umarmungen]

Schotten. (drückt ihn fest an seine Brust) Da hast du deine Thräne!

Adolph. (schüttelt ihm die Hand) Ich danke dir! — (zufrieden aufblickend) Und nun, lieber Solling! — ein einziges Nachtlager noch für mich! Hier, wo ich so manchen glücklichen Tag fand, und — (schaudernd auf seine Adelheid zurückblickend) meine Adelheid verlohr! —

[Er schwingt sich schnell zu Gaule, und sprengt mit dem Rüdanger und ihren Knechten davon. — Die andern schaffen die Leichen der Adelheid und ihre Beate weg, und verliehren sich mit den Knechten in den Wald. — Die Leiche des Probst wird in das Kloster getragen.)

Ende

des dritten und letzten Theils.

4

6

13

30

16

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, 1758-1817

Adolph der Kühne, Raugraf von Dassel

Bd.: 3

Frankfurt ; Leipzig (1796)

P.o.germ. 250 f-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107016-6
VD18 80227767-001